~~I. III. 41.~~ ~~Const. 24. XV.~~

51 F 10

Wichtige Frage,

Wie soll man

Kinder,

von ihrer Geburtsstunde an,
bis zu einem
gewissen mannbaren Alter,
(so alhier in das 15te oder 16te Jahr
gesetzt wird)
der Natur nach erziehen,
Daß sie gesund bleiben, groß und stark
werden, und ein langes Leben haben können?
Gründlich und merkwürdig aufgelöset
von

dem Hr. BALLEXSERD,
einem gelehrten Naturkündiger, gebürtig aus Genf,
welcher
Dieser geschickten Auflösung wegen von der hochberühmten Akademie der Wissenschaften zu Harlem in Holland den Preis einer ansehnlichen goldenen Schau-Münze vor vielen andern, so mit ihm zu gleicher Zeit darum gestritten, den 21. May 1762. davon getragen.

Joh. Theophil Hoeffel Dr.

Aus dem Französischen übersetzt.

Straßburg,
Verlegts, Amand König, Buchhändler.
1763.

Sartam & tectam ab omnique molestia
& incommodo
Servate prolem: inde sanitas, robur
& longævitas.

Vorbericht des Verlegers.

Es hat niemals an gelehrten Männern gefehlet, die schon seit langer Zeit in ihren Schriften wider einige verderbliche Gebräuche geeyfert, mit welchen gewisse Eltern ihre Kinder, gleich von der ersten Geburts-Stunde an zu erziehen pflegen, es scheinet aber, daß diese wa-

ckere Männer bis dato noch wenig ihren Endzweck erreichet haben, vieleicht weil ihr sonst lobenswürdiger Eyfer, der in weitläuftigen Schriften eingemischt und gleichsam wie versteckt gelegen, nicht wohl aller Orten seine erwünschte Wirkung hat haben können, oder auch, weil sonst an ihren Meynungen noch manches ist auszusetzen gewesen, und man bishero diese wichtige Materie, von welcher hier die Rede ist, nicht einzeln und deutlich genung abgehandelt, sondern sie immer in andere systematische Werke nur hat mit einfließen lassen, wie denn solches sehr leicht zu erweisen ist.

Dahero glaube ich, daß eine gelehrte Akademie für nöthig gefunden, und sehr wohl gethan habe, über eine der mensch-

menschlichen Gesellschaft so wichtige Sache einen Preis öffentlich auszusetzen, um dadurch viele Gelehrte in gleicher Zeit zu ermuntern, ihre Gedanken darüber zu eröffnen, und die würdigsten derselben mit dem Preis zu krönen, und mit ihrem Beyfall zu beehren.

Dieses nun geschahe den 21. May 1762. in der gegenwärtigen Schrift, welche Hr. BALLEXSERD in französischer Sprache aufgesetzt, und welche auch in Frankreich von den würdigsten Männern mit allgemeinem Beyfall aufgenommen worden, da sie sagen und hoffen, es werde das neue Licht, so Hr. BALLEXSERD dem menschlichen Geschlechte aufgesteckt, ihm als ein sehr vortrefflicher Wegweiser zur Hervorbringung gesunder und starker

Menschen dienen, sie wünschen dabey, daß sich Eltern bestreben mögen, diesen vorgeschriebenen Regeln bestens zu folgen.

Um nun ein so nützliches und heilsames Werk der deutschen Nation auch bekannt zu machen, so glaube es wird jedermann billigen und nicht ungern sehen, daß ich durch Besorgung dieser gegenwärtigen Uebersetzung allen deutschen Patrioten hiermit einen angenehmen Dienst erweise.

Der Leser wird eine solche Deutlichkeit in diesem Büchlein antreffen, die von jedermann, wes Standes und Geschlechts er sey, kann verstanden werden, und wodurch Eltern in Ausübung dieser Vorschrift desto leichter

zum

zum Ziel ihres Wunsches gelangen können.

Da es aber sehr schwer hält, und langsam hergehet, sich von den gefaßten Vorurtheilen los zu machen, indem wir in gewissen Sachen ungern anders thun, als uns unsere Eltern belehret haben, und selten der Stimme der Natur Gehör geben wollen, so ist es nöthig, daß die Männer den Anfang machen, ihre Vorurtheile abzulegen, und ihre Weiber zu bereden suchen, ihre Kinder auf eine solche Art erziehen zu helfen, damit sie groß und stark werden, ein langes Leben haben können, und durch diese neue Gewohnheit in noch bessern Stand gesetzt werden, wiederum Kinder zu erziehen, die der Natur nach in künftigen Zeiten

ten die aller ansehnlichsten Menschen werden, und es in die Länge der Zeit weit über ein hundertjähriges Alter treiben können.

Physica.

Physicalische Abhandlung,

wie man

Kinder von ihrer Geburt an, bis zu einem gewissen mannbaren Alter, so alhier in das 15te oder 16te Jahr gesetzt wird, erziehen soll, daß sie gesund bleiben, groß und stark werden, und ein langes Leben haben können.

Es hat die Akademie von Harlem, die durch ihre gründliche Untersuchungen, sich um das gemeine Beste verdient zu machen, sehr bemühet, im Jahr 1761. eine der menschlichen Gesellschaft sehr nützliche Frage zu beantworten vorgeleget. **Wie nämlich, Kinder gleich von ihrer Geburt an, bis in ihr mannbares Alter, in Ansehung der Kleidung, Nahrung und Leibes-Uebung zu erziehen sind, daß sie gesund und lange leben mögen.**

Ich werde diese wichtige Frage zu beantworten unternehmen, und mich durch die Schwierigkeiten derselben nicht abschrecken las-

sen, sondern vielmehr auf den daraus zu erfolgenden großen Nutzen sehen, mein Vorhaben so gut als möglich auszuführen, um in etwas demjenigen wichtigen Puncte beyzutragen, von welchem die Glückseligkeit und Erhaltung der Menschen abhanget.

Wenn ich die zufälligen Ursachen, warum so viel Leute klein, schwach, und übel gewachsen sind, entdecken, und im Gegentheil zeigen werde, wodurch die Menschen größer, stärker und gesünder werden können, so glaube ich der vorgelegten Frage eine Genüge geleistet zu haben.

Um meine Abhandlung deutlicher zu machen, so will ich solche in vier Zeitpuncte abtheilen, und diesem eine Einleitung vorsetzen.

In dieser Einleitung werde ich dem Vater, sonderlich aber der Mutter, diejenige Lebens-Art vorschreiben, so sie bis zur Zeit der Geburt des Kindes inachtzunehmen haben.

In jedem Zeitpuncte werde ich der Ordnung, so in vorgetragener Frage vorkömmt, folgen, jedoch mit diesem Unterscheide, daß ich dem Artickel von den Leibes-Uebungen, etliche zur physicalischen Kinderzucht höchst nöthig scheinende Anmerkungen vorsetzen werde.

Der erste Zeitpunct fängt bey der Niederkunft der Mutter an, und endiget sich bey der Entwöhnung des Kindes.

Der zweyte Zeitpunct fängt an, wenn das Kind ohngefähr ein Jahr alt ist, und endiget

sich mit dem fünften oder sechsten Jahre seines Alters.

Der dritte Zeitpunct fängt zu der Zeit an, da man den Kindern die Kleidung ändert, und endiget sich mit dem zehenten Jahre.

Der vierte Zeitpunct fängt ohngefähr im zehenten Jahre an, und endiget sich mit dem mannbaren Alter, so ich auf das fünfzehende oder sechszehende Jahr hinaus setze.

Einleitung,

Von der Lebens-Art, so Vater und Mutter in acht zu nehmen haben, bis das Kind gebohren ist.

Der Mensch bestehet aus zwey Wesen, einem geistlichen, welches die Seele, und einem leiblichen oder materialischen, so der Leib ist.

Die Seele kann als ein Ausfluß, oder als ein von der Gottheit getrennte Funke angesehen werden; denn die heilige Schrift sagt, GOtt habe uns nach seinem Bilde geschaffen.

Der Körper ist ein sehr künstliches und wunderbares Ganze, so aus vielen Theilen bestehet, deren ein jeder durch eine willkührliche oder nicht

willkührliche Bewegung diejenige Handlung ausübet, worzu er bestimmet ist.

Was mancherley angenehme Vorstellungen muß sich ein Weltweiser machen können! wenn er den Körper ansiehet, indem er aus der Kenntniß und Beschaffenheit der Theile alle Handlungen herleiten und, was merkwürdiges in und mit demselben vorgeht, erklären kann!

Das menschliche Leben muß man in drey Hauptzeiten eintheilen, nämlich in die Zeit des Wachsthums, in die Zeit des Stillstandes, und in die Zeit des Abnehmens.

Die erste theilet sich wiederum in drey andere, nämlich in die Zeit der Kindheit, in das Knaben Alter, und in das männliche Alter: von dieser letztern Abtheilung wird in diesem Werk gehandelt werden.

Die Gesundheit und Stärke des Temperaments eines Kindes hänget sehr viel von der guten Lebens-Art der Eltern, so wohl vor der Empfängniß, als auch so lange die Mutter das Kind unter ihrem Herzen trägt, ab; denn die Leibes-Blödigkeit der Eltern sind die unmittelbaren Ursachen der schwachen Leibesbeschaffenheit der Kinder.

Wenn aber Vater und Mutter vollkommen gesund sind, nicht allerdings übel gestaltet, auch in Ansehung der Dicke und Größe nicht außerordentlich von einander unterschieden, wann sie wirklich eine gute Gesundheit und eine starke

Leibesbeschaffenheit haben, gesunde Speisen mäßiglich genießen, nicht allzu streng fasten, noch sich auch sonst aus übertriebener Frömmigkeit schaden; keine allzustarke und harte Arbeiten, auch keine, bey welcher man zu viel sitzen muß, sondern solche Uebungen vornehmen, die den Leib nicht zu sehr schwächen. Wenn der Mann nicht so wohl aus Gewohnheit, sondern vielmehr aus Trieb der Natur seiner Ehefrau beywohnet; * und allezeit wartet, bis so wohl die monathliche Reinigung, als auch die, so auf die Geburth erfolget, gänzlich vorbey ist; wenn in einem temperirten Lande der Ehemann nicht unter fünf und zwanzig, noch über funfzig; die Ehefrau nicht unter achtzehen, noch über vierzig Jahr alt ist; wenn die Mutter von Natur einen wohl gewachsenen Leib, ohne fett zu seyn, die Hüft-Beine weit von einander, und also ein weites Becken hat: wenn endlich Mann und Frau vernünftig und in guter Einigkeit fröliches Gemüths mit einander leben, so ist leicht zu

 schlies-

* Denn durch den öftern Beyschlaf wird man schwach, und erzeuget dahero zarte und schwächliche Kinder, eben so werden aus ungesundem Samen, ungesunde Kinder hervor gebracht. In dem ersten Falle bekömmt derselbe aus Mangel der Zeit nicht alle Eigenschaften, so zu seiner Fruchtbarkeit unumgänglich nöthig sind. Und in dem andern Fall ist er von den Krankheiten der Eltern angesteckt, so auf die Kinder gepflanzet werden, und ihnen in der folgenden Zeit viel zu schaffen giebt.

schließen, daß, je mehr von allen diesen erst erwehnten Vortheilen bey den Eltern zu finden, desto gesundere und stärkere Kinder von ihnen können erzeuget werden.

So bald die Frau verspüret, daß sie schwanger ist, so thut sie sehr wohl, wenn sie sich des Beyschlafs enthält, dann die große Bewegung, die öfters mit dieser Handlung verknüpfet ist, kann der noch nicht gebohrnen Frucht merklichen Schaden thun. Ueber das sind die Nach- oder Uberschwängerungen, ob sie gleich außerordentlich rar sind, dennoch so gefährlich, daß man gar nicht nöthig hat, sich dergleichen verdrießlichen Umständen auszusetzen. Es ist nicht genug, sich schwängern lassen, sondern man muß sich auch bemühen, die Frucht der Schwangerschaft in rechter Zeit zur Welt zu bringen, und sich tüchtig zu machen, ihr nach der Geburth die behörige Nahrung geben zu können. Die Eltern handeln also sehr klug, wenn sie sich in dergleichen Umständen des Beyschlafs enthalten.

Die Mutter soll sich mit denjenigen Speisen, so sie zu sich zu nehmen gewohnt ist, mäßig nähren, und wohl darauf sehen, daß es keine allzu hart verdauende Speisen, nicht zu viel gesalzen oder gewürzt, auch keine solche seyen, die allzu hitzig, oder allzu erkältend sind. Den wunderlichen Gelüsten, die von einer verdorbenen Einbildungskraft herrühren, und in dergleichen Umständen

ständen sehr gemein sind, soll sie nicht nachhängen, sondern denselben zu widerstehen suchen, hauptsächlich wenn sie auf unverdauliche Sachen verfällt. Es giebt Aerzte, die in diesem Fall etliche Oliven oder Kapern zu nehmen anrathen, um den Magen von dem scharfen Schleim, den man für die Ursache der sonderbaren Gelüste der Schwangern hält, zu reinigen.

Bey starkem Appetit soll die Mutter niemals mehr Speise auf einmal zu sich nehmen, als sie sonst gewohnt war; besser ist es, wenn sie öfters etwas genießt, doch so, daß dem Magen, die Speise zu verdauen, Zeit genung gelassen werde; denn der Ueberfluß von einem nicht wohl ausgearbeiteten Nahrungssafte würde die Leibesfrucht mehr schwächen als stärken. Ein gleiches würde erfolgen, wenn die Mutter viel Hunger leiden wollte. Vernünftige Weiber, so in ihrer Schwangerschaft einen etwas lang anhaltenden Ekel vor den Speisen haben, müssen sich bisweilen zum Essen zwingen, sonderlich wenn der vierte Monath vorbey ist. Man muß denselben mancherley Speisen vorsetzen, um ihnen eine Lust oder Begierde zum Essen zu erwecken. Was sie essen, müssen sie wohl verkauen, damit die Verdauung desto leichter und besser von statten gehe; alsdann wird auch der Nahrungs-Saft desto besser und vollkommener werden.

Liebet eine Schwangere den Wein, so thut sie sehr wohl, wenn sie den Gelust nach solchem mäßiget, und ihn jederzeit mit Wasser vermenget, damit durch desselben Gebrauch die Leibes-Oeffnung nicht verhindert werde. Die hitzigen, angemachten Weine, so unter dem Namen *Liqueurs* bekannt, und jederzeit von allen vernünftigen Menschen für ein langsames Gift gehalten werden, sind in der That einem noch nicht zur Welt gebohrnen Kinde ein sehr geschwindes und heftiges Gift, deswegen sollen sich Schwangere dieses Getränkes ganz und gar enthalten.

Eine Schwangere soll, so viel möglich, in reiner und heiterer Luft wohnen, denn in einer temperirten Luft, die man oft erneuert, wird sie sich am besten befinden.

Alle Sachen, die einen starken Geruch haben, soll sie meiden, weil die Mutter, wegen der Gemeinschaft der Nerven, die ohnedem in diesen Umständen sehr ausgedehnt sind, davon Noth leiden könnte.

So die Frau sieben bis acht Stunden zu schlafen gewohnt ist, wird sie sehr wohl thun, wenn sie zur Zeit der Schwangerschaft eine Stunde länger schläft.

Es wäre zu wünschen, daß die Weiber die ganze Zeit der Schwangerschaft hindurch keiner Sache zu stark nachdächten, noch ein allzusehnliches Verlangen nach etwas bezeigeten, imgleichen, daß sie alles, so einen Ekel, Abscheu

oder

oder Schrecken leicht verursachen kann, sorgfältig zu vermeiden trachteten. Denn alles, was die Frau zu sehr rühren und ihre Einbildungskraft, welche zu solcher Zeit ohnedem veränderlich genug ist, in Unordnung bringen kann, muß nothwendiger weise der Leibesfrucht Schaden zufügen. Derohalben soll man mit allem Fleiß darauf bedacht seyn, alles dasjenige, was ihr Verdruß und Betrübniß verursachen möchte, aus dem Wege zu räumen, weil sie sich über ein Nichts ärgern kann, und das Kind in Mutterleibe solchen Empfindlichkeiten allemal ausgesetzt wird.

Wer eine schwangere Person beleidiget, der ist der allerhäßlichste Unmensch; und wer ihr nicht mit aller Liebe, Freundlichkeit und Hochachtung begegnet, ist ein verachtungswürdiger und elender Kerl, der nicht weis, was in der menschlichen Gesellschaft hoch zu schätzen ist; er versündiget sich an einer unschuldigen Frucht, von der kein Mensch wissen kann, zu welchem Wohl sie ihr Schöpfer dereinst alhier bestimmet hat.

Die Kleidung einer schwangern Person soll weit und bequem seyn, damit sie keine Mühe habe, dieselbe anzulegen, noch davon gedruckt zu werden; sie soll Schuhe mit niedrigen und breiten Absätzen tragen, und niemals auf rauhen und unebenen Wegen gehen, damit sie nicht durch einen Fehltritt oder Fall in Schrecken gesetzt werde.

Ihre Geschäffte müssen nicht mühsam, sondern angenehm seyn: Sie muß öfters zu Fuß gehen, und immerdar die große Kälte vermeiden, damit die nöthige Ausdünstung, so bey einer Schwangern allezeit stärker als sonst ist, nicht gehindert werde.

Vom Anfang und gegen das Ende ihrer Schwangerschaft muß sie sich in acht nehmen, daß sie die Hände nicht zu oft in die Höhe strecket, keine schwere Last trägt, nicht überlaut schreyet und allzustark singet, und überhaupt alle heftige Leibes-Bewegungen meidet.

Diesen vorläufigen Bericht von der Lebens-Art der Eltern habe ich zu diesem meinem Werk für unumgänglich nöthig gehalten.

Erster Zeit-Punct.

Von der Geburth des Kindes bis zur Zeit der Entwöhnung.

Ein Kind ist vor seiner Geburth in der Mutter mit zwey Häutlein (*Amnios* und *Chorion*) umgeben. Es schwimmet in dem Wasser, womit erstgedachte Häutlein angefüllet sind. Der Kopf stehet vorwärts, seine Knie gegen dem Kinn, die Fersen an den Arsbacken, und die Aerme hängen an beyden Seiten herab.

Wenn

Wenn die Geburths-Zeit heran nahet, so empfindet die Gebährerinn über die Nieren, in dem Becken, und in der Mutter große Schmerzen. Die Häutlein springen, so daß das Wasser heraus läuft, durch diesen natürlichen Vorgang wird der Weg schlüpfrig gemacht, und die Geburth befördert.

Nachdem das Kind ohngefähr vierzig Wochen in der Mutter gelegen, wird es zur Welt gebohren. Gemeiniglich wiegt es zwölf bis vierzehn Pfund; meistens ist es achtzehen oder zwanzig Zoll lang; sein Kopf ist in Ansehung des übrigen Körpers sehr groß; es kömmt aus den Geburts-Gliedern der Mutter heraus, und diese Handlung wird die Niederkunft genennet.

Man soll der Natur in ihrer Arbeit zu Hülfe kommen, aber die Geburth, wann das Kind sich mit dem Kopf zur erst zeiget, niemals beschleunigen, denn in solchem Fall ist die Natur allein vermögend genung, das Kind zur Welt zu bringen. Alle andere Hülfsmittel sind meistens der Gesundheit des Kindes sehr nachtheilig. * Diejenigen Bücher, so von der Hebammenkunst wohl und gründlich geschrieben sind, geben

* Es sey jene Grausamkeit und aberglaubische Handlung, die Mutter aufzuopfern, damit das Kind getauft werde, weit von uns entfernet. Das helle Licht der Vernunft, so mit der christlichen Religion ganz genau verknüpfet ist, hat uns von einem so unmenschlichen und blinden Eifer abzustehen gelehret.

geben alle Regeln weitläuftig genung an die Hand, wie man sich in solchem Falle zu verhalten habe.

Bey der Zeit der Niederkunft muß man der Gebährenden eine bequeme Stellung in einem temperirten und wohl zugemachten Zimmer geben, darinnen man keinen starken Geruch verspüret, zu Winterszeit aber ein wenig eingeheizt hat. Das Kind giebt durch sein Schreyen zu erkennen, daß die Gebährende zur Mutter geworden. Diese angenehme Neuigkeit machet derselben gemeiniglich ein so großes Vergnügen, daß sie ihre gehabte Geburts-Schmerzen darüber vergißt. Man soll nicht gleich augenblicklich der großen Begierde, so die Mutter hat, das neugebohrne Kind zu sehen, und zu küssen, willfahren, weil dadurch beyder Gesundheit Noth leiden könnte.

Das Nöthigste, so die Hebamme oder der Geburtshelfer dabey in acht zu nehmen hat, ist, daß sie (oder er) in aller Eil die Nabelschnur abbinde, und zwar nach der Art und Weise, wie solches von den besten Schriftstellern ist vorgeschrieben worden.

Das Kind muß in weiche, trockene und ziemlich warme Tücher, sonderlich zu Winterszeit, eingewickelt werden, denn die große Kälte ist den ersten Augenblicken des Lebens sehr gefährlich. Man leget solches auf einen sichern und weichen Ort, bis die Mutter von der Nachgeburth befreyet ist.

Wenn

Wenn das Kind wegen schwerer und mühsamer Geburt abgemattet zu seyn scheinet, so darf man ihm gar wohl ein wenig warmen mit Zucker vermischten Wein eingeben. Ist es aber frisch und lebhaft, so muß man ihm nicht ehender, als bis der Schleim aus dem Munde, und auch das Kindspech (*Meconium*) abgegangen, etwas geben, denn wann man es, ehe diese Unreinigkeiten fortgegangen, säugen wollte, so würde die Milch in seinem Magen und Gedärmen sauer werden, und ihm also heftiges Bauch-Grimmen verursachen. Man kann es gar wohl vier und zwanzig, auch wenn es nöthig ist, dreyßig Stunden ohne Nahrung lassen.

So bald die Hebamme oder der Geburts-Helfer die Mutter befreyet hat, muß er alsbald zusehen, ob das Kind nicht irgend an einem Theile seines Körpers einen Fehler habe; sollte er etwas dergleichen wahrnehmen, muß er so gleich mit seiner Kunst zu Hülfe kommen. Deswegen ist sehr nöthig, daß man von der Geschicklichkeit des Geburts-Helfers überzeuget sey. Und da nicht alle Hebammen diese Geschicklichkeit vollkommen besitzen, so sehe man wohl zu, wem man sich in solchem Fall vertrauen soll.

Den Kopf des neugebohrnen Kindes soll Niemand betasten, es sey dann, daß solcher in der Geburt durch hartes Pressen eine üble Ge-

stalt

stalt bekommen hätte, alsdann kann ein geschickter Geburts-Helfer mit seinen Händen, demselben die natürliche Gestalt wiederum geben. In gewissen Ländern ist der verderbliche Gebrauch, den neugebohrnen Kindern den Kopf nach jeweiliger Mode zu bilden. Aber die Erfahrung lehret, daß alle solche Völcker tumm, unvernünftig, ohne Kraft, und so zu sagen ohne Leben sind. Es ist auch nicht anders möglich, als daß durch diesen abscheulichen Gebrauch das Gehirn in Unordnung gebracht werden muß, wodurch alsdann so wohl die Kräfte des Verstandes, als auch des Leibes verringert werden.

Man soll das Kind mit einem in warmen Wein eingetauchten Tuche gelind abwaschen, damit die Augen und Ohren ausgesäubert, und der zähe Schleim, so von dem Satz des Wassers, worinnen das Kind gelegen, entstanden und seinen Leib umgiebt, weggenommen werde, denn, wann dieser Schleim nicht abgewaschen würde, so könnte gar bald eine Krankheit der Haut daraus entstehen, sonderlich aber würde die nöthige Ausdünstung verhindert, und deswegen die Gesundheit des Leibes großer Noth und vieler Gefahr ausgesetzt seyn. Ich sage ausdrücklich und mit allem Fleiß, daß man sich des warmen Weins bedienen solle, weil bloßes Wasser nicht vermögend ist, die zähe Feuchtigkeiten wegzunehmen.

Die

Die äußerliche Luft, so das Kind beym Eintritt in die Welt auf einmal in sich ziehet, verursachet daß es nießen muß. Von dieser Wirkung der Luft werden seine Mäuslein in Bewegung gesetzt; es harnet, so bald es in die Wärme kömmt; in Zeit von 24. bis 30. Stunden giebt es das Kindspech (*Meconium*) von sich. Es wirft den Schleim, der sich im Lungen-Schlunde (*Aspera arteria*) aufhält, durch den Mund aus, dessen Ausfluß wird durch die Luft, so aus der Lunge kömmt, immer mehr befördert; je häufiger nun dieser Unrath und Schleim von ihm gehet, desto besser kann es sich nachgehends befinden.

Der Kopf des Kindes hat viel merkwürdiges; auf dem Wirbel befindet sich eine Tiefe, die von der äußerlichen Hirnhaut bedecket ist. Seine Nase ist breit, die Ohren stehen auswärts, und der Mund, wie auch die Backen, sind ein wenig erhaben. Die Hornhaut (*Cornea*) des Auges ist runzelich, damit die Lichtstrahlen nicht bis auf die netzförmige Haut (*Retina*) fallen können, dahero kann es anfänglich noch nichts sehen. Die Brust ist in Ansehung des Kopfs etwas eng; seine Aerme sind stärker als die Füsse, die Haut ist wegen ihrer Feine und Zärte röthlich, und man hält dafür, daß, je röthlicher sie ist, desto weißer sie mit der Zeit werde.

Die ersten vierzig Tage seines Lebens hat es sehr wenig Sinnlichkeit, so, daß es, wenn man

es

es nur nicht allzuhart anrühret, nicht leicht durch ein Getöß kann gewecket werden. Seine Gliedmaßen sind gleichsam ohne Vermögen, und es weis nichts mit denselben anzufangen; es lachet und weinet nicht, zwar schreyet es, aber dieses Geschrey ist allem Ansehen nach kein Zeichen einiger Schmerzen. In diesen Umständen ist es für das aller elendeste von allen neugebohrnen Geschöpfen zu halten, denn es kann nichts als schreyen, da die andere Thiere den Brüsten ihrer Mütter gleich nachkriechen oder laufen, und gar oft ihre Nahrung schon selbst suchen können; Der Mensch hingegen hat tausenderley Hülfe nöthig, welche viel Sorge, Mühe und Achtsamkeit erfordert. Siehet man nicht deutlich genug hieraus, daß der Schöpfer dem Menschen will zu erkennen geben, wie hoch er das Leben seines gleichen schätzen soll?

Nach dieser Zeit fängt es an ordentliche Bewegungen zu machen, es erlanget auch mehr Sinnlichkeit, welches man aus seinem Weinen und Lachen wahrnehmen kann.

Wir haben gesaget, daß das Kind in dem Augenblick, da es zur Welt gebohren wird, schreye, dieses ist das erste Lebens-Zeichen, so es von sich giebt, wann es gesund ist; sollte es aber einige Zeit fort schreyen, so thut man wohl, wann man demselben ein wenig ausgepreßtes süß-Mandel-Oehl, oder Wegweißwurzel-Sirop eingiebt. Wann durch diese

Mittel und die Mutter-Milch, die man ihm nach Verlauf von 24. Stunden darreichet, das Schreyen nicht gehoben wird, so kann es gar leicht ein Brüchlein bekommen; hierauf muß man wohl acht geben, und im Fall man etwas gewahr wird, soll man gleich einen erfahrnen Wundarzt darzu berufen, damit das Vorgefallene wieder zurück gebracht, und mit einem geschickten darzu gehörigen Gebände versehen werde

Ein Kind soll auch in der größten Hitze nicht mit kaltem Wasser getauft werden, denn daraus könnte eine außerordentliche Zusammenziehung der Nerven, und so gar Gichter entstehen. Die Gichter sind ohne dem eine sehr zufällige und gemeine Krankheit der Kinder. In dem zweyten Zeitpunct wollen wir von der Ursache derselben etwas genauer handeln.

Herr Lock (einer der berühmtesten Engländer) saget in seiner Abhandlung von Erziehung der Kinder, daß die Irrländer und deren Weiber, so in den Schottländischen Gebirgen wohnen, ihre Kinder in kaltem Wasser, wann es auch schon mit Eiß vermischet ist, baden. Ich wollte, daß dieser berühmte Mann etwas weitläuftiger von einem dem menschlichen Geschlechte so wichtigen Puncte gehandelt hätte: ich möchte auch, daß er uns zum Exempel angezeiget hätte, ob dieser Gebrauch allgemein sey, oder in welchem Alter man mit den Kin-

dern diese harte und gefährliche Probe mache. Ich habe indessen noch Niemanden gefunden, der mich der Wahrheit dieser Gewohnheit oder Gebrauchs hinlänglich hat versichern können.

Aus der Historie ist bekannt, daß die Scythen und die alten Deutschen gewohnt waren, ihre neugebohrne Kinder in den nächsten Fluß zu tauchen, um sie dadurch stark, und nicht zu empfindlich zu machen. Entweder wissen wir nicht, was ein neugebohrnes Kind ausstehen könne, oder diese Völker haben durch eine so harte Probe sehr viele um das Leben gebracht. Ich weis auch nicht, ob dieser Gebrauch zu selbiger Zeit gut war; ich zweifle aber sehr, daß in Schott- und Irrland mit demselben fortgefahren werde, wie Herr Lock uns dessen zu versichern scheinet. Ich glaube aber auch nicht, daß er heut zu Tage in Europa noch angienge, indem die Menschen ziemlich aus der Art geschlagen zu seyn scheinen. Vielmehr halte ich dafür, daß, wenn man ein gleiches mit unsern neugebohrnen Kindern vornehmen wollte, ganz gewiß der halbe Theil an Gichtern, so man dadurch zuwege brächte, sterben würde. Ja, wenn man das Kind nach der Entwöhnung mit kaltem Wasser wüsche, und nach verschiedenen Versuchen gar hinein tauchete, so will ich glauben, daß diese Handlung, ob sie gleich anfänglich den Kindern viel Empfindlichkeit, ja Thränen kosten würde,

nichts

nichts destoweniger ihrem Leibe, so dadurch gehärtet und gestärket würde, zu einem ziemlichen Nutzen gereichen könnte. Aber daß man ein neugebohrnes Kind gleich in kaltes, ja so gar mit Eis vermischtes Wasser tauchen könne, ist eine Sache, deren glücklicher Ausgang mir so lange zweifelhaft vorkommen wird, bis man mich durch eine lange Erfahrung ihrer Gewißheit überzeuget haben wird.

In Reisebeschreibungen wird erzehlet, daß die Lappländer ihre neugebohrnen Kinder so lange in Schnee stecken, bis sie fast erfroren sind, alsdann in ein warmes Wasser tauchen, und solche Gewohnheit in dem ersten Jahre des Kindes täglich dreymal wiederholen. Was man aber von den Lappländern weis, ist blos darzu gut, daß man es ihnen nicht nachthue. Wir haben auch nicht nöthig auf dieses Volk im geringsten acht zu geben; sie sind meistens schwache und tumme Leute, die ihr Leben bey weitem nicht so hoch bringen, als wir das unsrige.

Ist denn aber das menschliche Geschlecht in Europa so aus der Art geschlagen, daß es zu solchen alten und fremden Gebräuchen untüchtig wäre? Es scheint bey nahe, daß es wahr sey. Diese Frage ist von einer so großen Wichtigkeit, in Ansehung unserer Abhandlung, daß sie genauer von uns untersuchet zu werden verdienet.

Wenn ich die Leibesstärke der heutigen Deut-

schen betrachte, welche noch vieleicht die beste unter allen Europäern haben, so ist sie doch in keinen Vergleich mit derjenigen zu ziehen, von welcher *Tacitus* redet, wenn er saget, daß die Auferziehung der alten Deutschen besonders auch darinnen mit bestanden, daß ihr Leib stark und hart würde, damit sie ihren Feinden fürchterlich seyn möchten, und denselben mit Tapferkeit widerstehen könnten.

Betrachte ich die Franzosen, so gleichen sie ihren starken und wackern Vorfahren in nichts, als in der Tapferkeit und Hitze im Fechten.

Bey den Italiänern findet man gar keine Spuhr mehr von den alten Römern.

Man lese nur die alte Historie mit Aufmerksamkeit, so wird man, ohne den außerordentlichen und sonderbaren Thaten der griechischen und römischen Fechter vollkommenen Beyfall zu geben, blos allein aus Gegeneinanderhaltung vieler tausend Merkwürdigkeiten wahrnehmen, daß das menschliche Geschlecht gar sehr aus der Art geschlagen sey. * Besuchen wir die Zeughäuser, so werden uns die sich alda noch befindliche

---

* Es ist aus verschiedenen Historienschreibern bekannt, daß wenn man den *Censum* zu Rom hielt, der Name von jeder Person aufgeschrieben wurde; und man sieht mit Verwunderung, daß in manchen kleinen Städten Italiens viel Einwohner gewesen sind, so über hundert Jahr alt geworden, welches man zu unserer Zeit für etwas ganz außerordentliches hält.

fändliche schwere Waffen von der Leibes-Stärke unserer Vorfahren genugsam überzeugen.

Wenn wir endlich die alten und schönen Bildsäulen, so nach der natürlichen Leibes-Größe gemacht worden, ansehen, so werden wir wahrnehmen, daß sie im nämlichen Verhältniß mit den übrigen Zügen, die nicht haben können verändert werden, als Augen, Mund u. s. w. gar viel breitere Schultern, dickere Aerme, stärkere Waaden gehabt, und überhaupt fleischiger gewesen sind, als wir: ja sie haben ein so männliches Ansehen, daß unsere heutigen Bildhauer, ohne die natürliche Größe zu übertreiben, unmöglich dergleichen machen dörften. Wann künstliche Bildhauer in einige gebirgige Gegenden der Schweiz reisen würden, so könnten sie alda mehr als irgendwo noch dergleichen natürliche und lebendige Muster antreffen: dem aber sey wie ihm wolle, so sehen wir, ohne auf der Griechen und Römer Zeiten zurück zu gehen, ganz deutlich, daß die Europäer nach und nach aus der Art schlagen.

Die Ursache davon ist verschiedenen Umständen, so ich kürzlich anzeigen werde, zuzuschreiben.

Von der Zeit an, da das Schieß-Pulver erfunden worden, hat man die Kriegskunst nach gewissen Regeln und Grundsätzen eingerichtet, und die alte Kunst der Leibes-Uebungen verabsäumet, daher ist eine merkliche Veränderung in der Auferziehung der Jugend vorgegangen,

die sich nicht mehr, wie vor Zeiten, in hurtigem Laufen, Ringekunst und andern Spielen, so den Leib stärken und kräftig machen, geübet hat.

Die itzige Regierungs-Form in Europa mag auch nicht wenig zu dieser Abartung beygetragen haben. Seit dem man gewisse Leute, blos allein zur Vertheidigung des Staats anwirbt und bezahlet, so werden sie entweder durch ein lüderliches und luckeres Leben, so sie bey ihrer harten Arbeit führen, oder durch Elend, das mit ihrem mühseligen Stande verknüpft ist, entkräftet. Die übrigen, so dadurch der Mühe enthoben sind für ihre eigene Sicherheit zu sorgen, bringen sich durch ein wollüstiges, weiches und weibisches Leben, imgleichen durch vieles Studiren und Sitzen um ihre Kräfte und Gesundheit.

Eine dritte und eben so betrübte Ursache ist, die abscheuliche und den Kindern sehr nachtheilige Mode, daß sie nicht mit der Milch ihrer leiblichen Mutter genehret, in Windelbänder eingewickelt, durch Schnürbrüste und viel andere Arten von Gebänden, so sie an ihrer Kleidung haben, gedruckt werden.

Pracht und Schwelgerey, so in großen Städten herrschen, tragen zur Ausartung der Menschen sehr viel bey, indem eine große Menge Arbeiter, nur um den Gelust, Eigensinn und Müßiggang der Reichen eine Genüge zu leisten, still sitzende Handwerker lernen, so insgesamt der

Gesundheit sehr nachtheilig sind. Ich kann auch die großen und vielen Schiff-Fahrten, zu welchen uns unsere unersättliche Geldbegierde gebracht hat, unmöglich mit Stillschweigen übergehen. Und es ist mehr als zu viel bekannt, daß alles Gold von America den großen Schaden, welchen die abscheuliche Krankheit angerichtet hat, und welche Krankheit die Europäer mitgebracht haben, nicht im Stande ist zu ersetzen. Wir müssen also den Künsten und Wissenschaften, die uns gelehret, wie solche Reisen füglich und bequem einzurichten, dieses Unglück zuschreiben. Man wird aus dieser Abhandlung noch ferner wahrnehmen, was für große Uebel den Künsten und Wissenschaften (so gar die Arzneykunst nicht ausgenommen) zuzuschreiben sind.

Man hält es in großen Städten für eine Klugheit, daß man offentliche Huren duldet, weil man durch dieses Mittel ehrliche Weiber in größere Sicherheit zu setzen vermeynet, als wenn man strenger in diesem Puncte verfahren würde. Ich überlasse den Policeyverständigen und Sittenlehrern diese Sache, in so weit sie dieselben angehet, zu entscheiden. Ich aber, der ich blos allein das physicalische Gute in Betrachtung ziehe, will nur dieses, und mit großer Zuversicht, für meine Meynung beysetzen, wenn man nämlich eine Vergleichung zwischen zwey Städten anstellen könnte, so gleichling viel Einwohner von gleichem Alter und Geschlecht hät-

ten, in dem nämlichen Strich Landes wohne-ten, auch unter einerley Regierungsform u. s. w. lebeten, nur mit diesem Unterscheide, daß in dem einen sehr wenig öffentliche Huren, hingegen aber alle fünfzehen Jahre eine Pest wäre, die den zwanzigsten Theil der Einwohner wegraffete; wenn man, sage ich, solchen Ort mit einem andern, wo keine andere Pest, als eine große Menge öffentlicher Huren anzutreffen wäre, wie in großen Städten, als Paris, London u. s. w. zu finden sind, in Vergleichung ziehen wollte, so bin ich gewiß versichert, daß in einer Zeit von hundert Jahren, der erste Ort gar viel volkreicher, und ungleich gesündere Einwohner haben würde, als der letztere. Ich bin vollkommen überzeuget, daß man sich in Deutschland, wo man streng über dieses Gesetz hält, sehr wohl befinde.

Man höret täglich in Unterredungen sagen, daß es nothwendig sey den Bauersmann mit Auflagen zu quälen, damit er arbeitsamer und nicht zu stolz werde. Diese Meynung ist nicht nur allein zu grausam, als daß sie von vernünftigen und klugen Verwaltern der Landes-Einkünfte sollte gebilliget werden, sondern sie ist auch der Staatsklugheit, vornemlich in einem Erb-Reich, gänzlich zuwider. Dann wie ist es möglich, daß arme Bauern, so durch ihre schwere Arbeit schon abgemattet genung werden, wenn man sie noch darzu durch allzu große

Auf-

Auflagen sich wohl zu nähren und mit ihrem Stande zufrieden zu seyn hindert, alsdann vermögend wären, gesunde und starke Kinder zu erzeugen? . . . Ich aber gehe wieder zu meiner Hauptsache, nämlich zu dem neugebohrnen Kinde, zurück.

Man wird sich leicht vorstellen können, daß ich der Mutter ihr Kind selbst zu säugen anrathen werde. Wäre es denn möglich ihr zu erlauben, daß sie ihr Kind, so ein Theil von ihr selbst ist, verlassen, und so wohl ihre eigene, als auch ihres Kindes Gesundheit in Gefahr setzen sollte? Dann jedermann ist der doppelte Nutzen, so daraus entspringt, sehr wohl bekannt, ohne auf die kleine Nothwendigkeiten acht zu haben, die gewiß ein sehr wachsames Aug und Mutter-Herz erfordern, indem eine jede andere Person sehr gleichgiltig und unempfindlich in diesen Stücken ist.

Soll denn der Milch-Saft vergebens durch die Theile ihres Leibes gehen, und sich in den Brüsten sammlen, die gewiß nur darum blos in die Augen fallen, damit sie die Mutter ihrer Pflicht erinnern mögen, und das Kind ohne Mühe den Ort seiner Nahrung finden könne?

Ist es nicht etwas schändliches, daß eine Mutter sich alle Mühe giebt ihrem Kinde, so ein Theil von ihr ausmachet, seine Nahrung zu versagen, und mit vieler Leibes- und Lebens-Gefahr denjenigen Saft, so zur Nahrung ihres

Kindes bestimmet ist, auf eine unverantwortliche Art zu verschwenden und zurück zu treiben suchet? Sollte ich sie wegen ihrer Zärtlichkeit ehender den Krankheiten, so von einer zurück getriebenen Milch entstehen, aussetzen, als dieselbe anhalten, ihre Milch dem Kinde, so das größte Recht darzu hat, und durch die Bewegung seiner Lippen anzeiget, wie nöthig sie ihm sey, zu trinken zu geben? Kann ich ihr anrathen sich eines zweyten weit gefährlichern Kindbettes auszusetzen, damit sie, weil ich ihr wider die Ordnung der Natur zu handeln zugestanden habe, das erste Schlacht-Opfer werde?

Soll ich ihr, wenn sie anders ihre Schönheit gern erhalten, und sich keiner langsamen Genesung, gezwungenen Schweißen, noch tausenderley andern Beschwerlichkeiten, die ihrer Schönheit großen Abbruch thun würden, aussetzen will, nicht anrathen, daß sie ihre Kinder selbsten säugen soll, wenn es auch nur darum wäre, daß sie ihre gesunde Farbe, wohlgestalten Leib, und Schönheit der Brüste behalten möge, indem wir aus täglicher Erfahrung sehen, daß die zurück getriebene Milch, zu der Zeit, da der Zufluß am stärksten ist, die Brüste gar vielmehr verderbe, als wenn eine Mutter ihre Kinder selbst säuget. *

Was

* In Georgien einer persianischen Provinz säugen alle Weiber ihre Kinder selbsten, und bleiben deswegen

Was würde sie inskünftige durch fremden und kostbaren Putz, der doch niemals verführerisch genung ist, nöthig haben, ihrer Schönheit zu Hülfe zu kommen, wenn man ihr ein sicheres Mittel, wie man sie lange Zeit schön und gesund erhalten könne, an die Hand zu geben weis, und welches ihr das allerreinste Vergnügen erwecket, da es der Ordnung der Natur so gemäß ist.

Also ist es nichts weniger als ein hartes Joch, wie sich es viele vorstellen, das man ihnen auferlegen will, sondern vielmehr eine Gerechtigkeit, so man ihnen, damit sie den Pflichten der Menschlichkeit eine Genüge thun, und ihre Gesundheit und Schönheit erhalten mögen, wiederfahren läßt. Ja man kann sie gewiß versichern, daß sie ihren Ehemännern das größte Vergnügen verursachen würden, ihre Kinder würden ihnen dafür mit desto größerer Liebe und Dankbarkeit zugethan bleiben; ja sie würden sich (nämlich die Müt-

---

wegen schön, so daß sie im vierzigsten Jahre ihres Alters die Europäer verliebt zu machen im Stande sind. Hr. *Chardin* erzehlet in seiner Reisebeschreibung, daß die Natur an keinem Orte in der Welt so schöne und wohl gewachsene Leute hervor bringe; der löbliche Gebrauch seine Kinder selbst zu säugen, ist die Ursache, daß man schon seit viel hundert Jahren her, das schönste Frauenzimmer alda antreffe; denn *Strabo* saget, daß an keinem Ort auf der Erde besser gewachsene Männer, und schöner gebildete Weiber anzutreffen wären.

Mütter) selbst unter einander ehren, und jedermann zu christlicher Erbauung dienen.

Die Mutter könnte durch diese Lebensart vielen Krankheiten vorkommen, und das Kind, so von dem Augenblick seines Daseyns an diese Nahrung, durch welche sein Wachsthum befördert worden, gewohnt ist, würde durch die mit seiner gehabten Nahrung überein kommende Milch gar viel besser genehret werden, als durch eine fremde und ungewohnte, die seinen zarten Körper, weil sie der Magen nicht ohne große Mühe verdauet, kränklich machen, und wohl gar um das Leben bringen könnte.* Allein es ist überflüßig, alles dasjenige, was vernünftige Männer und geschickte Aerzte schon so lange Zeit in Ansehung dieser Sache, zu thun angerathen haben, hier zu wiederholen; da sie durch die gründlichsten Schlüsse, und sonderlich aus den Gesetzen der Natur gewiesen haben, wie nöthig es sey, daß eine Mutter, die gebohren hat, ihr Kind selbst eine Zeitlang säuge. Es sind so viel gute Bücher von dieser Materie geschrieben, daß ich es für unnöthig halte, weitläuftiger zu seyn, in Ansehung der Pflichten, so eine gesunde Mutter

ter

---

* Ich habe irgendwo ein wohl ersonnenes Gleichniß gelesen: Stellet euch, saget der Schriftsteller, zwey Lauten vor, die vollkommen zusammen gestimmet sind, so habt ihr doch noch ein sehr unähnliches Bild, in Ansehung der genauen Uebereinstimmung der Theile des Kindes mit seiner Mutter.

ter unmöglich von sich ablehnen kann. Ich will nur das einige noch beysetzen, man hätte nämlich die erste Mutter, die sich leichtsinniger Weise dieser Pflicht entzogen, für einen Schandfleck ihres Geschlechts halten sollen. Und da die übeln Folgen, so von einer so bösen Gewohnheit herkommen, einem ganzen Reiche schaden können, so glaube ich, daß es der Staatsklugheit eines großen Prinzen * gar nicht zuwider wäre, diesen bishero verabsäumten Gebrauch, der in die Gesundheit und Sitten der Menschen so grossen Einfluß hat, wieder empor zu bringen.

Ich habe mit Vorbedacht den Einfluß in die Sitten darzu gesetzt, denn wenn man zugiebt, daß der Müßiggang der Ursprung aller Unordnung ist, so wird man leicht einsehen, daß der lüderliche Gebrauch, so die Mütter haben, ihre Kinder nicht selbst zu säugen, sie mehrentheils darzu verleitet: Unterdessen ist diese vernünftige Beschäftigung diejenige, so ihnen am meisten zukömmt, und da das Müßig seyn der Weiber gar viel zu einem lüderlichen Leben, und auch zur Weichlichkeit der Männer beyträgt, was hat man also nicht für eine große Menge Ubels daraus zu erwarten!

Wäre

---

* Was kann er dabey thun? Er darf nur mit gnädigen Augen eine säugende Mutter ansehen, und ihr zeigen, daß er einen Wohlgefallen daran habe: sonderlich aber den Großen seines Reichs bedeuten, daß sie dem gemeinen Volke mit guten Exempeln vorgehen möchten.

Wäre denn dieses den Müttern nicht genung gesaget, und wenn sie leyder aus der Erfahrung sehen, daß öfters eine solche eigennützige, unbekannte, und vieleicht lasterhafte Person, die blos allein aus Nahrungs-Mangel ihre Säug-Dienste anbiethet, alle Eigenschaften so sie hat, euern Kindern gleichsam mit der Milch einflößen kann, was für einer großen Gefahr setzet ihr euer kostbarstes Kleinod, eure Kinder aus, indem ihr sie solchen hergelaufenen und lüderlichen Weibsbildern anvertrauet?

Wer kann euch versichern, ob diese Person nicht gleichsam die Wurzel und den Saamen zu allen Lastern bey sich habe? Uud was könnet ihr für ein Vertrauen auf eine solche Mutter setzen, die mit demjenigen Safte, so ihrem Kinde, das sie verläßt, zugehöret, einen leichtfertigen Handel treibet, zumal wenn sie euer Kind einer noch lüderlichern Person, als sie selbst ist, wiederum anvertrauet, und sich um keine Pflege und Sorgfalt bekümmert. *

Gesetzt aber auch, sie hätte zum größten Glück kein lüderliches und schlechtes Gemüth, wer kann euch gewiß versichern, daß ihr Geblüt nicht

* Man saget, daß eine Geiß, so einem Kinde ihre Milch zu trinken giebt, es an seiner Stimme kenne, und alsbald herbey laufe; biethet man derselben einen fremden Säugling an, so giebt sie ihm nichts. Elende und gering zu schätzende Säug-Ammen, was ist das für ein Exempel für euch! wenn die Sache sich auch nur ein einziges mal so zugetragen hat.

nicht verdorben sey, und also euer Kind eine ungesunde Nahrung bekomme, und dahero sein Leben einzubüßen, Gefahr läuft? Und wenn auch an ihrem Gemüth und Körper nichts auszusetzen wäre, seyd ihr denn gewiß versichert, daß ihre Milch alle diejenigen Eigenschaften habe, die dem neugebohrnen Kinde, so ihr, aus einer unverantwortlichen Gleichgiltigkeit, dem blinden Glücke überlasset, nöthig und verträglich sind?

Wie strafbar würdet ihr euch, grausame Mütter, selbsten vorkommen, wenn euch euer Kind sagen könnte: „Wie! ihr überlasset mich „der Vorsorge fremder Leute! . . . Ihr habet mich also nur deswegen erzeuget, um eure „Lüste zu sättigen . . . ohne Zweifel habt „ihr mich mit Verdruß unter euerm Herzen getragen, weil ihr mich gleich bey meiner Geburth von euch stoßet . . . Soll ich euch „denn hinführo den zärtlichen Mutter-Namen „geben? . . . Euch, die ihr mir das kostbareste Kleinod, so euch vom Schöpfer der „Natur, mir zu meinem Nutzen, anvertrauet „worden, entziehet . . . Nein, ihr verdienet „diesen geheiligten Namen nicht, weil ihr vor „der Stimme der Natur Ohren und Herzen „verschließt. Sehet die Katze, wie sie vor „euern Augen ihre Jungen nehret, und nicht „einmal zugiebt, daß sie nur jemand fremdes „berühre . . . Betrachtet diese Hündinn, die

„aus

„ aus Furcht ihrer Jungen beraubet zu werden,
„ lieber nicht frißt, als dieselbe nur einen Au-
„ genblick zu verlassen. Sehet, wird es end-
„ lich euch sagen, die Löwen und Tieger an,
„ die ihren Grimm vergessen, um denjenigen,
„ so sie zur Welt bringen, ihre Milch mitzu-
„ theilen. O ihr eitle und unbarmherzige
„ Mütter, wollet ihr denn, da die grimmig-
„ sten Thiere diese Menschen-Pflicht in acht neh-
„ men, euch auf eine unmenschliche Art davon
„ frey zu machen suchen?

Es scheinet, daß in Griechenland, zu Zeiten des Demosthenes, eine um Lohn gedungene Säugamme eben so verachtet war, als eine Mutter, so ihr Kind selbsten säugete, geehret wurde. Man liest in diesem erstbesagten grossen Redner die Geschichte einer Frau, so deswegen, daß sie Kinder um den Lohn säugete, vor dem Richter angeklaget wurde, und sich auf keine andere Art zu entschuldigen wußte, als diese, daß sie nämlich Hunger und Elend zu diesem niederträchtigen Dienst gebracht hätte.

Ob gleich, in theatralischen Stücken der Alten, Säugammen vorkommen, so müssen wir doch nicht glauben, daß solche diejenigen gewesen sind, so die Helden und Heldinnen des Schauspiels gesäuget haben. Indem man alle diejenigen Weiber, so auf vornehmer Leute Kinder die Obsicht hatten, also genennet hat. Es ist anderwärts bekannt, daß etlichen Frauen-

zimmern

zimmern von Athen, die Freyheit so sie sich nahmen, ihre Kinder nicht selbsten zu säugen, sehr übel ausgeleget wurde Die Römer dachten in diesem Stück wie die Griechen. *Tacitus* erzehlet uns, daß es ein von Alters her eingeführter Gebrauch war, daß jede Mutter mit ihrer eigenen Milch ihr Kind nehrete, und niemals eine fremde Amme hielte. *Cæsar* bestätiget durch den Verweis, den er ehemals den römischen Müttern gab, die Wahrheit obermeldter Sache; er sagte ihnen nämlich, daß er sie anstatt der Kinder, so sie vor Zeiten auf ihren Aermen zu tragen gewohnet waren, itzo nichts als Hunde und Affen tragen sehe.

Die harte aber gerechte Antwort, so, wie uns Plutarch erzehlet, jener junge Römer, ein natürlicher Bruder des Gracchus, seiner Mutter gab, als sie sich, da er siegreich nach Hause zurück kam, über das sehr geringe Geschenk in Ansehung dessen, so er seiner Amme überreichte, beklagte, da sie beyde nach seinem erhaltenen Siege bey einander waren, ist ein sehr betrübtes Exempel für alle Mütter, die ihre Kinder nicht selbst säugen; sie verlieren auch in der That dadurch das Recht, so sie über ihrer Kinder Herzen haben.

Tacitus saget, daß die Deutschen, so ein sehr fürchterliches Volk waren, gar nichts davon wußten, daß man den Kindern um Geld gemiethete Ammen hielte, und daß jede Mut-

ter diese Pflicht sehr wohl in acht genommen habe.

Es giebt ganze Völkerschaften, welche so streng auf diese Pflicht halten, daß sie die Ehre und Treue einer Mutter, so entweder von Natur keine Milch hätte, oder sonst nicht im Stande wäre ihrem Kinde die behörige Nahrung zu geben, in Verdacht ziehen würden. Auch die bekannte Redensart: diese Frau hat noch niemalen gesäuget, so viel sagen will, als sie habe noch keine Kinder gehabt, beweiset, daß alle Mütter gewohnt waren mit ihrer eigenen Milch ihre Kinder zu nehren.

Ein Spanischer Schriftsteller erzehlet, daß es in China eine Haupt-Ursache sey, wodurch eine Mutter zu einem Ehren-Amt gelangen könne, wenn sie alle ihre Kinder selbst gesäuget hat; denn eine Mutter, die ihren Kindern die Milch entziehet, wird für eine Buhlerinn, und nicht für ein ehrliches Weib gehalten.

Ein Kind soll nothwendiger weise die erste Mutter-Milch (*Colostrum*) trinken, sie ist wässerich, hell und säuerlich, laxiret das Kind, führet das Kindspech (*Meconium*), so es noch nicht gänzlich fort gegangen, vollends ab. Sie ist eine Nahrung so den Magen und die Gedärme reiniget, auch das Bauchgrimmen und andere Unpäßlichkeiten verhütet. Es ist also dem Kinde sehr nachtheilig, wann es dieses so dienlichen Saftes beraubet wird.

Nach

Nach zweyen Tagen seiner Geburt findet es an den Brüsten seiner Mutter die zu seiner Erhaltung und Gesundheit dienliche Nahrung. Und wann ich in Erwählung einer Säugammie, eine von vier oder fünf Monathen zu nehmen, anrathe, so geschieht es deswegen, damit unter zwey Uebeln, denen man durch eine fremde Säugamme ausgesetzt wird, das ärgste vermeide.

Wann man auch noch unter Leuten vom vornehmen Stande eine Frau fände, so in diesem Fall ihrer Pflicht gemäß handeln, und ihr Kind selbst säugen wollte; so findet sich gar bald ein Schwarm meistentheils solcher Herren bey ihr ein, die mehr Gold auf ihren Kleidern als Verstand im Kopfe haben, diese nun wissen ihr durch ein ungegründetes und abgeschmacktes Geplauder weiß zu machen, daß sie durch diese That ihr Leben in Gefahr setzen würde, da doch diese närrische Meynung blos allein in ihrem leeren Hirn gegründet ist. Denn da die Mutter eine beschwerliche Schwangerschaft hat ausstehen können, wird sie gar wohl auch im Stande seyn, ihr Kind zu säugen, welche Verrichtung nichts weniger als unangenehm ist.

Wenn aber auch bey solchem Zureden einer rechtschaffenen Frau noch so viel Muth übrig bliebe, um bey ihrem löblichen Vorsatze zu verharren, so würde der Mann, der sich vom Vorurtheil hat einnehmen lassen, unter dem Vor-

wand der großen Liebe, so er für sie habe, sich selbst auf die Gegenseite wenden, und sich mit aller Gewalt der Wohlfahrt seiner Frau und Kinder widersetzen; ja so gar wenn es nöthig wäre, würde es auch nicht an unächten Aerzten fehlen, so durch allerley Umwege auf die Seite des Mannes könnten gebracht werden. Kann man sich dahero noch wundern, daß so wenig Mütter in den Städten ihre Kinder selbst zu säugen, und diesen mannigfaltigen Hindernißen zu widerstehen, gefunden werden?

Diejenige Weiber, so die mütterliche Liebe für die höchste Pflicht halten, haben gar nicht zu förchten, daß sie durch das Nachtwachen ihre Gesundheit schwächen werden, denn wenn ein Kind bequem, und nicht in Windeln eingepanzert, in seiner Wiege liegt, so wird es schwerlich seine Mutter über zweymal aus dem Schlafe stöhren, welches gar wohl auszuhalten ist. Sie können vielmehr versichert seyn, daß sie einen starken und frischen Leib, vollkommene und beständige Gesundheit von dem Schöpfer der Natur, dessen Ordnung sie so richtig nachkommen, dafür zum Lohn bekommen werden.

Bey den Weibern so nicht säugen, fließt die Reinigung vierzig Tage lang sehr stark, wenn diese vorbey, bekommen sie meistens den weissen Fluß, denn die Mutter, so durch die allzu lang anhaltende Reinigung außerordentlich geschwächt worden, verliert ihre gehörige Stär-

ke,

ke, (*Tonum*) und verursachet dadurch diese Krankheit, womit drey Theil der Weiber, so nicht säugen, behaftet sind. Ueber das haben sie Stockungen in den Drüsen der Brüste zu beförchten, so zu einem Krebs Gelegenheit geben; oder sie ziehen sich Sammlungen von ausgetretener Milch zu, woraus allezeit sehr gefährliche Folgen entstehen. Man siehet oft, was eine so treulose Mutter, die ihr Kind zu nähren sich weigert, auszustehen hat; die heftigen Schmerzen oder zum wenigsten die schwächliche Gesundheit, so von der immerwährenden Vorstellung ihrer Pflicht kein Genügen gethan zu haben herrühret, strafen sie hart genung.

Durch den weißen Fluß, so meistentheils auf eine alzulange Reinigung folget, wird die Brust gar viel mehr geschwächet, als wenn man alle seine Kinder selbsten genehret hätte. Dann die gemeine Sage, daß das Säugen die Brust schwäche, hat gar keinen Grund. Ich könnte gar leicht, wann es mich nicht zu weit von meinem Zweck abführete, beweisen, daß vielmehr die Brust dadurch in gutem Stand erhalten werde; * ich will aber nur dieses anführen, daß bey Weibern die säugen, die Reinigung nicht länger als sieben oder acht Tage fließe, und gar

* Der berühmte Englische Arzt Morton hat in acht genommen, daß magere und dem Anschein nach lungensüchtige Weiber dadurch, daß sie gesäuget haben, der Schwindsucht entgangen.

nicht häufig abgehe, deswegen ist es auch etwas sonderbares, wann man bey einer Säugamme den weißen Fluß, einen Krebs oder Beschwerlichkeiten von ausgetretener Milch, antrift. Dieses ist hier noch zu merken, daß man täglich schwangere und Kindbetterinnen sterben sehe, aber selten eine Säugerinn.

Wann man gezwungen ist eine andere Säugamme als die Mutter zu nehmen, die, wie wir schon oben gemeldet, ihr Kind, wann es anderst möglich, selbst säugen soll, weilen es die Natur so haben will, und die Mutter deswegen geschaffen hat, auch die Gesundheit von beyden davon abhanget; wann, sage ich, ihre üble Gesundheit oder andere Umstände nicht zuließen, daß sie es selbst verrichten könnte, und des Kindes Leben durch den Genuß ungesunder Milch in Gefahr gesetzt würde, so muß man eine Amme aussuchen, die ohngefähr mit der Mutter einerley Leibsbeschaffenheit, nicht unter fünf und zwanzig noch über fünf und dreyßig Jahr alt, und schon über vier oder fünf Monath gesund niederkommen ist.

Die Säugamme, so man erwehlet, soll so wohl gesund, als auch gut gesittet seyn. Die Milch von rothen Weibern ist gemeiniglich säuerlich, deswegen muß man eine nehmen so schwarze oder dunkel-gelbe Augbraunen und Haare, angenehme Gesichtszüge und eine gute Farbe hat. Man muß acht geben, ob ihr Athem und

Schweiß

Schweiß keinen starken und widrigen Geruch von sich geben, ob sie rothes und gesundes Zahnfleisch, wie auch alle und weiße Zähne habe, dann dieses ist ein untrügliches Zeichen, daß ihre Säfte weder scharf noch ungesund sind.

Ihre Brüste müssen voll Milch, nicht allzu groß und ein wenig von der Brust abhangend seyn; die Adern sollen groß und ein wenig aufgetrieben, die Warzel braun und so gewachsen seyn, daß das Kind dieselbe bequem in den Mund nehmen könne.

Ihre Milch muß weiß, ohne Geruch und fast ohne Geschmack, nicht zu wässerich, auch nicht zu dick, sondern eben recht seyn, und nicht über dem Feuer gerinnen.

Ist das Kind groß und fett, so muß man ihm eine starke ansehnliche Amme geben, ist es aber klein und zart, so muß man auch eine kleine zarte Amme nehmen, damit es keine allzunahrhafte und schmackhafte Milch zu trinken bekomme, so ihm einen Eckel zuwege bringen und nicht wohl verdauen könnte.

Dieses geschieht oft bey Kindern, so fremde Säugammen haben; man siehet vielmal, daß solche arme Kinder widerspänstig werden, winseln, ja gar diese unterschobene Mütter schlagen. Leute, so Einsichten zu haben sich einbilden, wollen dieses von einem übeln Naturell herleiten; aber diese Meynung ist ganz falsch, indem gar leicht zu begreifen ist, daß

dieses widerspänstige Bezeugen von dem Widerwillen, so das Kind vor der elenden Milch hat, herkomme. Wann ich einmal sehen werde, daß ein Kind auf die Brüste seiner leiblichen Mutter schlägt, so wollte ich gleich anrathen, daß man ihm eine Amme geben sollte, unterdessen aber glaube ich gewiß versichern zu können, daß ein Kind, so wie rasend an den Brüsten einer Fremden wäre, an den Brüsten seiner Mutter ganz still und zufrieden seyn würde, und mit Freudes-Zeichen das Vergnügen, so es, weil es mit so guter und ihm angenehmer Milch genehret wird, empfindet, an den Tag geben werde. Wann je auch Kinder die viele Gefahren, denen sie wegen solcher ungereimten Nahrung, in Ansehung ihrer Gesundheit ausgesetzt werden, ohngefehr überstehen, so folgen doch meistentheils üble und langwierige Blödigkeiten nach, dadurch wird die Welt mit ungesunden Einwohnern und der Staat mit schwächlichen Unterthanen angefüllt.

Die Säugamme soll sittsam, munter, aufgeweckt und ein wenig leichtsinnig seyn, damit sie sich nicht bald betrübe; sie muß reinlich, weder zornig noch furchtsam seyn; und täglich aufs wenigste einmal Oeffnung haben.

Sie soll gesunde, gemeine und leichtverdauliche Speisen essen. Suppe, gebratene und gekochte Speisen sind den stark gewürzten so man *Ragouts* nennet, weit vorzuziehen. Allerley

lerley Arten Zugemüße, Schleime und Mehlspeisen sind ihr, wann sie einen guten Magen hat, und an dieselben gewöhnt ist, sehr vorträglich. Was den Salad oder sonsten säuerliche Früchte anbelangt, so sind sie nach Beschaffenheit der Milch zu erlauben oder nicht. Wann sie Wein zu trinken gewohnt war, so soll man ihr denselben nicht untersagen, sondern mit Wasser vermischt zu trinken erlauben. Brantewein und alle Arten *Liqueurs* muß man ihr gänzlich untersagen.

Sie soll sich eine genugsame Leibsbewegung geben; die große Faulheit ist eben so wohl zu vermeiden als die große Strapatzen. Es ist vorträglicher, daß man sie zu ihrem Mann lasse, als daß sie heimlich verdrüßlich werde, daß sie ihn nicht sehen darf; Wiewohl eine verliebte Weibsperson keine gute Säugamm ist, sie sollte eigentlich fast gar keine Leidenschaften haben.

Es ist nicht genung, daß man anfänglich die erwehnten Eigenschaften bey einer Amme antreffe, sie müssen auch, so lang sie säuget, fort dauren. Deswegen muß man sie öfters in Gesellschaft eines Arztes besuchen, der ihre Milch, Puls, Zunge und Farbe beschauet. Er muß das Kind an allen Orten seines Leibes betrachten, auf seine Verunreinigung acht geben, und eine genaue Untersuchung beyder Lebensart vornehmen. Sonderlich muß er zusehen, ob es dem

Kinde vor der Milch nicht ekele, dann darauf kömmt es sonderlich an, und dieses muß, so lang das Kind trinkt, am sorgfältigsten untersuchet werden.

Wann es übel gethan ist, die Amme öfters zu ändern, so ist es ein ungleich größer Uebel, dem Kinde eine wegen Krankheit, Schwangerschaft oder andern Umständen verdorbene Milch, zu trinken zu geben. Die Ammen gestehen viel ehender ihre Schwangerschaft, als eine kleine Krankheit oder Umstand, so ihnen zugestoßen: sie halten diese letztere Sachen vor Kleinigkeiten, weil sie im Elende zu leben gewohnt sind, nichts destoweniger aber ist ihre Milch ungesund und unrein, und wann sie merken, daß ihr Säugling nicht mehr mit so viel Vergnügen, wie vorhin, diese Nahrung zu sich nehmen will, so suchen sie es auf alle Art und Weise zu verbergen, aus Furcht, man möchte ihnen denselben wegnehmen; auch die allerrechtschaffensten und vernünftigsten thun das nämliche, weil sie immer hoffen bald wieder gesund zu werden. Unterdessen aber leidet das Kind diese Zeit über sehr vieles, so ihm sein ganzes Leben durch, welches davon leichtlich kann abgekürzet werden, nachgehet. Da man nun eine so große und ohnfehlbare Gefahr vor sich siehet, werden Mütter, die außer Stand gesetzt sind, ihre Kinder selbst zu nehren, sich noch fernerhin entschließen können, ihre Kinder aus den Augen und anderswo nehren

zu lassen? Ich sehe zum voraus, daß man mir antworten wird: Es koste sehr viel Mühe und Geld. * Ey so gebt euch die Mühe, und richtet eure Ausgaben darnach ein, dann es ist zum Nutzen eurer Kinder, das heißt: es ist eure vornehmste Schuldigkeit.

Die Säugamme soll an einem Ort, wo gesunde und frische Luft ist, in einem Lande so viel Ebenen und kleine Hügel, in einem Hause so ziemlich hoch und gleich von Morgens an Sonne hat, und in dessen Gegend weder Sumpf noch sonsten faule Ausdünstungen sind, wohnen. Der Aufenthalt auf dem Lande ist das einzige, so den Kindern den Schaden, daß sie nicht von ihrer leiblichen Mutter genehret werden, einigermaßen wieder ersetzet, sonderlich wann die Mütter in großen Städten, auf engen Straßen, so hohe Häuser haben, oder auf dem untersten Stockwerk wohnen, weilen die Luft alda immerdar von bösen Dünsten angestecket ist, so ist sie allen Menschen und vornemlich den Kindern sehr nachtheilig. Es ist auch ohne allen Zweifel, den Kindern sehr schädlich, wann man sie aus der gesunden Landluft plötzlich

* Es ist jedermann bekannt, daß der kluge Cato, so die Römische Republik zur Zeit ihres größten Glanzes regiert hat, sich nicht schämete alle mögliche Sorge für seine Kinder in der Wiegen zu tragen. Das Exempel dieses großen Mannes verdienet sehr wohl hieher gesetzt zu werden.

lich in die stinkende Stadtluft bringet. Die ersten Jahre sind den Kindern sehr gefährlich, ihr Leben ist vielem ausgesetzt und steht auf schwachen Füssen. Aus dem Verzeichnuß, so Herr Simpson im Jahr 1742. von den verschiedenen Altern, worinn die meisten Menschen sterben, herausgegeben hat, erhellet, daß über die Hälfte in den ersten drey Jahren aus der Welt gehen. In Frankreich müßte eine größere Menge um diese Zeit sterben, wann eine solche Anzahl sollte herauskommen. Dieser Unterscheid, so zwischen diesen beyden Ländern ist, beweist deutlich, wie sehr eine mit bösen Dünsten angesteckte Luft den Kindern schade. In Londen ist die Luft vom Dampf der Schmied-Kohlen angefüllet, und in ganz England zieht man eine Salpeter- und Schwefel-artige Luft in sich. In Frankreich ist die Luft reiner, und darum raffet der Tod, obgleich das Elend und Nachläßigkeit der Armen sehr groß ist, doch nicht so viel Kinder in so kurzer Zeit weg. Die Güte der Luft hat einen so großen Einfluß in unsere Gesundheit, daß wir mit größter Sorgfalt darauf acht geben sollten.

Von der Kleidung.

Da neugebohrnen Kindern nichts schädlicher ist, als wann sie der Obsicht unwissender und gleichgiltiger Leute anvertrauet werden, so

wird man leicht erachten können, was für üble Folgen das Wicklen, so von ungeschickten und nachlässigen Bauersweibern verrichtet wird, nach sich ziehen müsse.

Ein berühmtes Mitglied* der gelehrten Gesellschaft redet also in Ansehung dieser Sache: „Einige (der Säugammen) überlassen ihre „Kinder etliche Stunden sich selbsten, ohne „daran zu denken, in welchen Umständen sie „seyn möchten, andere sind so hart und so un„barmherzig, daß sie von ihren Thränen und „Winseln nicht gerühret werden. Alsdann „kommen solche unglückseelige Kinder in eine „Art von Verzweiflung, winden sich auf „alle mögliche Weise, weinen und schreyen, „so lang sie Kraft genug haben; dadurch wer„den sie kränklich, oder doch so abgemattet, „daß ihre Leibs-Beschaffenheit blöd und „schwach wird, ja diese Umstände können so „gar einen großen Einfluß in die Eigenschaften „ihrer Seele haben.

Ueberdas aber halte ich mit obgemeldtem Schriftsteller und mit andern gelehrten und großen Aerzten den Gebrauch des Wickelns, wann anderst das Kind wohl gewachsen ist, für unvernünftig und schädlich, dann da man ohne diese widersinnische Mode die Kinder gar leicht für allzugroßer Kälte verwahren kann, so

* Herr von *Buffon*.

so sehe ich gar nicht ein, warum man das Wickeln, woraus eine Menge übler Folgen entstehet, beybehalten will.

Wann ich auch zum voraus setzen wollte, daß ein Kind gut gewickelt würde, (so doch keine gemeine Säugamme zu thun im Stande ist,) so wird es doch dadurch gedränget, und seine Glieder frey zu bewegen außer Stand gesetzet; da doch der freye Gebrauch und die Bewegung der Glieder zu seinem Wachsthum und Stärke höchst nöthig sind; wann aber seine Beine, Knie und Füße anderst als sichs gehöret, wie es meistens zu geschehen pflegt, eingewickelt und nicht ihrer natürlichen Lage gemäß ausgedehnet sind, so ist es ganz klar, daß eine üble Gestalt daraus entstehen müsse, so nicht wäre zu beförchten gewesen, wann man der Natur allein diese Arbeit überlassen hätte. Das Einwickeln verhitzet das Kind, macht es zornig und unruhig, und da es dadurch gedrucket wird, verursachet man ihm auch Schmerzen; alsdann werden die Bemühungen, so es sich giebt, um sich von seinen Banden frey zu machen, demselben viel mehr Schaden zufügen, als eine unordentliche Lage an einem temperirten Ort wegen dem freyen Gebrauch seiner Glieder ihm hätte zuwegen bringen können. Ueberdas kann ich gar nicht begreifen, wie ein noch so gar junges Kind, das fast ohne Sinnlichkeit ist, und wann es nicht vom Hunger, oder den Schmer-

zen, so ihm das Wickeln verursachet, gewecket wird, beynahe die ganze Zeit schläft, solche Bewegungen machen sollte, die dem Zusammenhang seines Leibes nachtheilig seyn könnten; viel leichter aber ist sich vorzustellen, daß die gezwungene Bewegungen, so es sich, um von diesen beschwerlichen und verwünschten Banden frey zu werden, geben wird, ihm vieles Schreyen und Winseln verursachen müssen, wovon es leichtlich einen Bruch bekommen kann, seine Verdauung gehindert, und seine Leibsbeschaffenheit gar sehr geschwächet wird. Der freye Gebrauch der Glieder ist dem Kind zu Ausübung seiner Kräfte höchst nöthig; deswegen muß man den innerlichen Trieb, so es von Natur zur Bewegung hat, und zu seiner Stärkung so nothwendig ist, durch das Wickeln nicht hindern.

Wann die Brust von den Windelbanden gedruckt wird, so verliert sie ihre Größe und Weite, dadurch wird ihrer Schönheit und sonderlich ihrer Güte Abbruch gethan; dann ein starker Druck auf Theile, so leicht nachgeben und wachsen sollen, dergleichen die Bänder, Knorpel und Beine der Kinder sind, kann eine Zerrüttung in der ganzen Maschine zuwege bringen. Man hat erst kürzlich angemerket, daß die Verhärtungen der Eingeweide, die Verstopfungen der Drüsen und vieler anderer Gefässe des menschlichen Körpers, die traurigen

Folgen

Folgen vom festen Wickeln seyn, weil dadurch die zum Wachsthum gewisser Theile bestimmte Nahrungssäfte zurück und an andere Orte getrieben werden, daher alsdann ein Theil zu viel, der andere aber zu wenig genehret wird. Man kann mit größtem Recht hinzusetzen, daß die schwache Brüste und blöde Mägen daher entstehen, weil die Gefässe, so ihren Saft diesen Theilen zubringen sollen, durch ein allzuhartes Drücken, ihre elastische Kraft verloren haben.

Die Brust eines Kindes soll niemals gedrückt seyn, damit sich die Lung frey und auf alle Seiten bewegen und es leichter athmen könne; je weiter nun seine Brust ist, desto ohngehinderter und besser wird es Athem schöpfen. Deswegen muß man dieses biegsame und beinigte Behältnis durch das Wickeln gar nicht drücken, weil es seine Weite verlieren und daher dem Kinde viele Beschwerlichkeiten und Blödigkeiten zuwege bringen würde.

Sein Magen muß eben so frey seyn, als seine Brust, dann sonsten kann er die zu seines Leibes Wachsthum und Nahrung nöthige Speisen nicht halten. Es ist außer allem Zweifel, daß wann der Magen von den Windelbanden gedrückt wird, die Verdauung große Noth leiden müsse, und wann die Leber, so bey Kindern in Ansehung eines Erwachsenen, gar viel größer ist, auch gepreßt wird, so drückt dieselbe den Grund des Magens und verursachet ein

krampfigtes Zusammenziehen und Erbrechen, wodurch ganz gewiß die Gesundheit des Kindes für die Zeit seines Lebens geschwächet wird.

Man siehet täglich, daß ein Kind, so in seinen Windeln weinet, sich in dem Augenblick, da man es um frisch zu wicklen von seinen Banden los machet, zufrieden giebt. Ich will zugeben, daß demselben die Unreinigkeit, so es von sich gegeben, sehr beschwerlich falle und große Ursache an seinem Weinen sey; da es aber nicht blos allein, wann es sich verunreiniget hat oder Hunger hat, schreyet, so ist es gewiß etwas anders, als die Brust seiner Mutter, das es haben möchte, dann so bald es nur von seinen Banden los gemacht wird, wann es auch schon Hunger hat, so sieht man ganz deutlich an seinem Vergnügen und Leibsbewegungen, daß es vielmehr auf seine Freyheit, als auf seine Nahrung begierig war; dieses erhellet noch mehr daraus, daß es, wann es wieder eingewickelt wird, ob es gleich seine Nahrung zu sich genommen hat, wieder anfängt zu weinen wie zuvor, und was das unbegreiflichste ist, so hat man den Unverstand und die Grausamkeit, nicht einmal darauf zu achten, und die Sach mit Gleichgiltigkeit anzusehen.

Wann ich zugeben wollte, (welches ich doch nicht glaube,) daß das Kind blos allein zu der Zeit, wann es von seiner Verunreinigung beunruhiget wird, weine, so ist dieses

noch ein weit wichtigerer Umstand, daß das Wickeln sollte unterlassen werden, weil sehr viele Zeit und Behutsamkeit darzu erfordert wird. Nun frage ich eine Mutter, die sich nicht selbst die Mühe geben will, ihr Kind zu säugen, ob sie hoffen könne, eine solche Amme zu finden, so um einen geringen Lohn sich die Mühe nehmen und allen Fleiß und Sorgfalt anwenden werde, diese wie wohl höchst nöthige, dannoch aber beschwerliche Arbeit, so oft man soll, zu wiederholen? Ist es nicht viel natürlicher zu glauben, daß ein Kind, so eingewickelt ist, viel länger in seinem eignen Gestank verharren müsse, als wann man ihm, so bald es sich beklagte, gleich frische Windeln unterlegen könnte? Ich bin also der Meynung, daß es sehr schwer seye, ein Kind wohl einzuwicklen, und überdas ist das Einwicklen, es mag noch so gut gemacht seyn, am allerwenigsten nöthig; ist es aber schlecht gewickelt, so hat das Kind sehr großen Schaden davon, es wird dadurch verknüpft und krumm, seine Brust und Magen werden Noth leiden, und sein ganzes Leben über, welches man ihm dadurch verkürzet, wird es die üblen Folgen davon spühren.

Ich weis nicht zu welcher Zeit die unvernünftige Mode die Kinder einzuwicklen, aufgekommen. Doch halte ich dafür, daß gleichgiltige und unvernünftige Ammen diesen Gebrauch zu erst angefangen haben, die deswegen ihre

ihre Säuglinge so eingepanzert, damit sie andern Geschäfften nachlaufen könnten, und dadurch, daß sie die Kinder vor der Kälte verwahret haben, ihrer Pflicht eine Genüge gethan zu haben, glaubten. Oder hat man vieleicht geglaubet, weil man krumme und übelgewachsene Glieder dadurch wieder in Ordnung gebracht habe, man müsse den ganzen Leib eines jeden Kindes also binden und foltern, dann von allen Zeiten her sind aus den besten Sachen Mißbräuche entstanden.

Ich für mein Theil wollte viel lieber die große Nachläßigkeit der Moren dem Einwicklen vorziehen, diese setzen die Zeit über, als sie auf dem Felde arbeiten, ihre Kinder auf die Erde. Wann das Kind (wie man sagt) Lust zu trinken hat, so steigt es an seiner Mutter hinauf, hält sich mit seinen Knien und Füssen an ihrer Hüfte fest, mit seinen Händen greift es nach den Brüsten und trinkt, bis es genug hat, alsdann läßt es sich auf die Erde fallen, schläft ein, bis es vom Appetit wieder gewecket wird, sodann nimmt es die nämliche Handlung wieder vor, und dieses geschiehet, ohne daß sich die Mutter im geringsten in ihrer Arbeit stören läßt. Ein neugebohrnes Kind, das nicht übel gewachsen ist, soll man blos allein in trockene und weiche Windeln legen; alsdann mit einer wollenen Decke, worüber man einen Umschlag von weicher zarter Leinwand gemacht, (damit

die wollene Decke sein Gesicht nicht berühre,) umgeben, doch so, daß es nirgends davon gedrückt werde. Und so soll man es auf eine Matratz in eine Wiege, deren gefütterter Rand etwan sechs Zoll hoch über das Kind hervor gehe, legen, da soll es der Länge nach ausgestrecket liegen; man thut wohl, wann man es auf die Seite legt, damit der Ausfluß des Schleims, so die Luftröhre beschweret, befördert werde, weil durch desselben Fortgang das Athem-holen ungemein befördert wird. Man muß acht haben, daß er, so wie er von ihm geht, weggenommen werde, dann je mehr es ohne Mühe von sich giebt, desto weniger wird es einem hartnäckigen Husten, der viele verdrüßliche Folgen haben kann, ausgesetzet werden.

Man legt das Kind meistens auf die rechte Seite in der Wiege, ohne Zweifel deswegen, daß seine Speisen desto leichter durch den untersten Magen-Mund durchgehen mögen, und nicht nöthig haben, wider ihr Gewicht in die Gedärme in die Höhe zu steigen. Diese Sorgfalt ist nicht allerdings übel, vorträglicher aber ist es, wann man das Kind bald auf diese, bald auf jene Seite leget, dann da ohnedem der mit Speisen angefüllte Magen seine Lage ein wenig verändert, so könnte überdas eine allzeit nämliche Lage in diesem Alter wichtige und gefährliche Folgen nach sich ziehen.

Man soll die Kinder in ihrer ersten Lebenszeit

vor großer Kälte sorgfältig verwahren, weil sie ihnen gar gern den Durchfall und Husten, ja beydes zugleich verursachet.

Es wird wohl gethan seyn, wann man ihnen ein klein wollenes Brusttuch mit Ermeln anziehet: dann diese Theile können die Kälte gar nicht wohl vertragen, dieser Latz muß bis auf den Nabel gehen, und hinten zugemacht seyn; dadurch wird ihr kleiner Körper, ohne gedruckt zu seyn, fest gehalten. Es ist nicht zu läugnen, daß wann die Eltern eine strengere und härtere Lebensart hätten, so dürften die Kinder nicht so sehr vor der Kälte verwahret werden, würden auch eine gar viel bessere und dauerhaftere Gesundheit erlangen; aber Zwerge zeugen keine Riesen. Die Kinder müssen so oft gesäubert werden, als es nur möglich ist, dann dadurch wird die Ausdünstung befördert, ja die Reinlichkeit macht sie lustig und vergnügt, dieses setzet ihre Lebensgeister in Bewegung, befördert den Umlauf des Geblüts, und hilft daß jeder Theil des Leibs wohl genehret werde. Herr von *Buffon* lehret uns, daß diese Sorgfalt so nöthig seye, daß die Wilden selbst darauf hielten. Dieser berühmte Schriftsteller sagt, daß ob sie gleich kein Windelgeräthe haben, und ihnen nicht möglich ist das Pelzwerk so oft zu ändern als wir das Windelgeräthe wechslen können, so ersetzen sie den Schaden dadurch, daß sie an die nöthigen Orte leicht zu habende Sachen legen, und also

nicht zu spahren nöthig hätten. Gebt also wohl acht, daß ihr euern Kinder das Windelgeräth ändert, so bald es unrein oder naß ist, dann sonsten schöpfen sie eine stinkende Luft, und ihre Leisten und Arsbacken u. s. w. werden roth und gehen auf. Ferner verursacht es ihnen ein Jucken und Stechen, so sie sehr beunruhiget, hier sieht man wieder wie vorträglich es seye, daß man die Kinder nicht wickle, dann weil auf diese Art das Windelgeräth geschwinder und mit geringerer Mühe kann geändert werden, so ist es wahrscheinlich, daß es die Ammen öfters thun werden.

Ich würde den Gebrauch der Türken, die einen Raum in der Wiege und Matratz, wo das Kind drauf liegt, lassen, damit seine Unreinigkeit hinein laufen könne, anrathen, wann man wohl acht hätte, daß das Geschirr oft gereiniget, und der gefütterte Rand desselben wohl abgewaschen würde, und ich nicht beförchtete, daß unsre Ammen durch diese Bequemlichkeit noch nachläßiger würden, aber eine zärtliche und wachsame Mutter hat dergleichen nicht nöthig. Dieser Gebrauch im Morgenlande, kömmt von ihren Gesetzen her, weil diejenige, so solche Unreinigkeiten anrühren, für unrein gehalten werden.

Kein Kind soll eingewickelt werden, als wann seine Füße, Knie oder Schenkel nicht wohl gewachsen, und eine gezwungene Lage erfordern, in diesem Fall kann man durch solch gewaltsa-

waltsames Binden, die übel gewachsenen Glieder wohl gestalt zu machen suchen. Man müßte sich alsdann vieler kleiner Küssen bedienen, so durch einen geschickten Wundarzt also müßten gelegt werden, daß blos allein das übel gewachsene Glied gedrückt werde, und wieder seine natürliche Gestalt bekommen möge. Dann wann das Kind, welches sich immerwährend beweget, die Bande verrückte, und also eine üble Lage, in der es bleiben müßte, bekäme, so ist zu beförchten, daß seine schwache und biegsame Glieder durch diesen Druck viel ehender ungestalter als gebessert würden; welches ein Zufall ist, so durch das gemeine Wicklen gar oft zuwege gebracht wird.

Von der Nahrung.

Ehe man den Kindern die Brüste darreichet, muß man wohl acht geben ob die Warzen rein sind, deswegen thut man sehr wohl, wann man etliche Tropfen Milch ausdrücket, und dieselbe darmit abwäschet.

Man soll ihnen alle zwey Stunden, so viel möglich in freyer Luft, und wenig auf einmal, zu trinken geben; dann allzu viele Nahrung auf einmal treibt ihnen den Magen auf, und verhindert die Verdauung.

Ich sage mit Bedacht, daß die Kinder in freyer Luft sollen gesäuget werden, weil sie in einer Luft, die ihre elastische Kraft hat, viel

leichter und bequemer ziehen, als in einem zugeschlossenen Zimmer, da sie mit großer Mühe, sehr wenig Nahrung zu sich nehmen können.

Je öfter man dem Kinde zu trinken giebt, desto weniger muß man ihm auf einmal geben, in den sechs ersten Wochen ihres Lebens giebt man ihnen wenig auf einmal und öfters; doch mit diesem Beding, daß man sie deswegen nicht aus dem Schlaf erwecke. * Also kann man ihnen, wann sie zunehmen, und gegen dem dritten Monath ihres Alters kommen, nach und nach mehr auf einmal, und nicht so oft, zu trinken geben. Unterdessen hat man wegen Ordnung der Nahrung, mehr auf ihren Appetit, Schlaf und Weinen acht zu geben, als auf die gegebene allgemeine Regel; da man nun dieser Regel nicht vollkommen folgen soll, so kann man sich doch in Ansehung der Zeit, wann das Kind genehret werden soll, darnach richten.

Es geschieht oft, daß die Zunge unterwärts, wegen des Häutleins, so man *Frenulum* nennet, angewachsen ist, und das Kind außer Stande gesetzt wird, dieselbe auf alle Seiten zu bewegen, und genugsame Nahrung aus den Brüsten

* Wann sie Lust zu trinken bekommen, werden sie von sich selbst aufwachen, und wenn sie frey und uneingepanzert in der Wiege liegen, so kann man gewiß glauben, daß sie der Durst und nicht die Schmerzen des Windelbandes aufwecke, wie es sonst öfters zu geschehen pfleget.

Brüsten seiner Mutter zu ziehen; hierauf muß der Geburtshelfer sonderlich acht geben, wann er, wie wir erwehnet haben, die Theile des neugebohrnen Kindes genau betrachtet; vielmal aber ist es unmöglich gleich anfänglich diesen Fehler in acht zu nehmen, man muß ihm derohalben etliche Tage nach der Geburt die Brust einige Zoll weit vom Mund weg halten: da wird es die Zunge, wann sie anderst frey, gleich aus dem Munde heraus strecken; glaubt man sie aber angewachsen, so muß man alsobald nach einem erfahrnen Wundarzt schicken, der darnach sehe, und wenn es nöthig, dieselbe löse. So gering diese Hand-Anlegung (*Operation*) zu seyn scheinet, mit so vieler Geschicklichkeit, die nicht jedermann hat, muß sie verrichtet werden; man soll wohl acht haben, daß man sie nicht selbst vornehme, wie viele unwissende Ammen im Brauch haben. Eine sorgfältige Säugamme, (deren es aber wenig giebt) kann gar leicht erkennen, ob der Säugling wegen Bauchgrimmens u. s. w. oder Hungers wegen, weine. Sie muß acht haben, ob das Kind schon über zwey Stunden lang nicht getrunken habe, und in diesem Fall soll sie ihm zu trinken geben; schreyet es wegen Bauchgrimmens, so ist sein Geschrey heftiger und nicht so immerwährend; überdas ist sein Bauch sehr empfindlich, hart und ein wenig aufgetrieben, alsdann muß man ihm nicht jederzeit zu trinken geben, weil seine

Schmerzen gar leicht dadurch könnten vermehret werden. Man kann alsdann die Arzneykunst zu Hülfe nehmen, woran ich mich aber hier nicht aufhalte, weil ich keine Mittel vorzuschreiben gesonnen bin. Das einzige so ich beysetze, ist dieses: daß der Gebrauch des Einwicklens, (wie ich gewiß glaube) die erste Ursache des Bauchgrimmens der Kinder sey.

Ein junger Arzt, * so sich in der gelehrten Welt schon ziemlich berühmt gemacht hat, und dessen Schriften mir nicht unnütz waren, will haben, daß wegen unserer Sitten, kein Kind mit Frauen-Milch, auch nicht mit der leiblichen Mutter ihrer, soll genehret werden. Dieser Schriftsteller, so ohne Zweifel von Weibern, die in großen Städten wohnen, redet, vertheidiget seine Meynung also, er sagt: Wann gleich die Weiber vor Alters wohl gethan, daß sie ihre Kinder selbst gesäuget haben, so thun die zu unsern Zeiten eben so wohl, daß sie ihre Kinder weder mit ihrer eigenen, noch mit fremder Weiber-Milch nehren, weil seit der Zeit das menschliche Geschlecht gar viel fehlerhafter und verderbter geworden. Er hält dafür, daß wann man immerdar auf den nämlichen Fuß fortlebte, und die nämliche Gleichheit, (*Analogiam*) beybehielte, so wäre sie dem menschlichen Geschlecht nachtheilig, deswegen muß sie, damit es nicht noch

* Man hat mit vieler Betrübniß erfahren, daß dieser geschickte Mann plötzlich gestorben.

noch mehr verschlimmert werde, unterbrochen werden, derohalben sollte man im Heyrathen die Geschlechter schränken, Einheimische sollten Fremde zur Ehe nehmen, damit nicht immerdar die nämlichen Stammfehler fortgepflanzt würden. Er führet zum Exempel an, daß die Früchte, so immer in den nämlichen Erdboden gesäet würden, aus der Art schlügen, und junge von zweyen aus dem nämlichen Lande erzeugte Thiere nicht von so guter Art wären, als die so von zweyen, aus verschiedenen Ländern, hervor gebracht würden.

Ich weis nicht ob diese Meynung, so scheinbar sie auch einigen vorkommen möchte, auf sichere Anmerkungen und gewisse Erfahrungen gegründet ist, ich glaube aber nicht, daß man derselben so genau nachkommen sollte, und dem Kinde diejenige Nahrung, so zu seiner Erhaltung und Wachsthum höchst nöthig, womit die Natur, die nichts ohne weisliche Ursachen thut, die Mutter so reichlich versehen hat, entziehen, oder daß die Thier-Milch deswegen der Menschen-Milch vorzuziehen sey, weil sie nicht so vielen Leibs-und Gemüths-Eindrücken entworfen sind, als wie die Weiber. Ich glaube vielmehr, daß dasjenige Wesen, worinnen das Kind empfangen, ihm am nützlichsten und verträglichsten sey, und daß die Natur, so alles am besten macht, die Milch so, wie sie sich für des Kindes Leib am besten schicke, zubereite; in dem

ersten

ersten Monath ist sie nämlich für ein Kind in diesem Alter eingerichtet, alsdann wird sie verändert, damit sie den albereit stärker gewordenen Gliedern zur Nahrung dienen möge. Diese nämliche Gleichheit oder Verwandtschaft (*Analogia*) deren unser Schriftsteller entgegen, finde ich für die zarte Gefäße eines neugebohrnen Kindes sehr nöthig; dann wie sich der Nahrungssaft in der Mutter für das Kind bereitet, so ist auch alles in eben demselben eingerichtet, um ihn zu empfangen, und seine zarte und biegsame Gefäße geben so nach, daß sein kleiner und schwacher Körper ohne Gefahr wachsen könne.

Wann es hier der Platz wäre sich in weit aussehende Sachen einzulassen, würde ich ohne Verwegenheit behaupten können, daß die Sitten gar vieles dabey gewinnen, und der Untergang vieler Familien, da man in Uneinigkeit lebet, dadurch verhütet würde; dann der große Unterscheid der Nahrung, womit die Kinder in diesem zarten Alter genehret werden, trägt gar viel mehr als man glaubt, zu ihren ungleichen Gemüthern, und angebohrnen Feindschaft, so sie öfters gegen einander haben, bey. Dieses aber gehöret nicht zu meiner Materie, zu der ich wieder schreite.

Ob ich gleich gesunde Menschen-Milch für die beste halte, so muß ich doch zugeben, daß gute Thier-Milch einem jungen Kind vorträglicher ist, als schlechte Menschen-Milch, überdas

so

so ist gute Menschen-Milch weit nicht so gemein, als gute Küh-Geisen-und Esels-Milch u. s. w. aber gesunde gegen gesunde zu halten, hat die Menschen-Milch den Vorzug; sie ist nicht vollkommen animalischer und auch nicht vollkommen vegetabilischer Art, sie ist aber dem Kinde am vorträglichsten, weil es vom Augenblick seines Lebens in Mutterleibe schon mit diesen Säften genehret worden ist. Wann die Mutter gesund ist, und aus ihren Brüsten diese Nahrung dem Kinde darreichet, so ist sie ihm ohne Widerspruch die beste, weil es schon in Mutterleibe daran gewöhnet worden. Daraus schließe ich, daß kein Kind in den sechs ersten Monathen seines Lebens mit Thier-Milch soll genehret werden, wann gesunde Menschen-Milch zu haben ist.

Ob gleich Kranke öfters durch Thier Milch ihre verlorene Gesundheit wieder erlangen, so folgt deswegen nicht, daß Kinder mit Thier-Milch sollen genehret werden; dann erwachsenen schwachen Personen wäre gesunde Weiber-Milch, wann ihnen nicht davor ekelte, eben so gesund als Thier-Milch; wann dieses Mittel thunlicher wäre, so würde es ganz gewiß von den Aerzten öfters verordnet werden. Ist nicht ganz vernünftig zu glauben, daß wegen der Gleichheit, die Menschen-Milch leichter von den Kindern verdauet werde als die Thier-Milch, und daß sie, wegen dieser Aehnlichkeit (*Analogia*) besser

in

in ihr Geblüt gehe? Aus der Naturlehre weis man, daß man dieses in der ganzen Natur wahrnimmt: Weil sich also diese Milch, wann sie gesund ist, leicht mit des Kindes Säften vermischet, so wird sie dasselbe besser nehren, fleischigter und stärker machen. Diese Milch ist bey der Mutter oder der Säugamme zu finden, wann sie alles dasjenige, so wir oben zu einer guten Milch erfordert haben, besitzen, wo nicht, so ist man gezwungen Thier-Milch an ihre statt zu nehmen. Wir wollen deswegen sehen, welche den Vorzug verdiene.

Wann keine gute Menschen-Milch zu haben, so kann man den Kindern Thier-Milch geben; und wann es gewiß ist, daß unser Körper derjenigen Eigenschaften, so die Nahrung hat, die wir in unserer Kindheit zu uns nehmen, theilhaftig wird, so sollte, wie mich deucht, jedes Land eine solche Milch erwehlen, die das Geblüt und die Säfte entweder abkühlte, oder denselben mehr Lebhaftigkeit zu wege brächte. Dieser Meynung nach sollten die Nordländer, um die Säfte zu verdünnen, und den Umlauf des Geblüts, der an sich langsam ist, zu befördern, ihren Kindern Geis-Milch zu trinken geben; vieleicht würden sie dadurch ein aufgeräumter Gemüth, lebhaftere Einbildungskraft und hurtigern Körper bekommen, dann es ist bekannt, daß die Geisen geschwind sind, gern springen und allerhand närrische Bewegungen

machen, wodurch ihre Säfte verdünnert werden, und ihre Milch die nämliche Eigenschaft bekömmt. Die Italiäner hingegen müßten für ihre Kinder Küh-Milch erwehlen, damit dem Umlaufe des Geblüts, der an sich zu geschwind, einiger Einhalt gethan, und sie gesetzter, stärker und nicht so eitel würden. Die übrigen Völker könnten nach diesen zwey Gegensätzen ein Mittelding treffen.

Der oben angeführte Schriftsteller glaubet, daß wann die Mutter ihre Kinder selbst säugen würden, die Bevökerung noth leiden müßte. Ich will mich bemühen so wohl dem Schriftsteller, als auch denjenigen, die mit ihm gleiche Meynung hegen könnten, zu beweisen, daß das sicherste und gewisseste Mittel die Erde mit einer Menge gesunder und starker Einwohner zu besetzen sey, wann die Mütter ihre Kinder selbsten säugen.

Eine Mutter, so gesund und von guter Leibsbeschaffenheit ist, wird durch das Säugen viel ehender stärker als schwächer; dieses ist eine Wahrheit, so eine genauere Untersuchung noch mehr bestätigen würde. (Ich rede hier von einer gesunden und frischen Mutter, und nicht die schon halber schwindsüchtig oder schlechte Nahrung zu sich nimmt, auch von keiner armseligen und eigennützigen Amme, so zwey Kinder auf einmal säuget) Ich will endlich zugestehen, daß eine Mutter so ihr Kind säuget viel Mühe habe;

aber

aber diese Mühe, die einer klugen Frau * nicht sehr beschwerlich ist, ist einer Mutter, so ihr Kind mit Vergnügen säuget, gar nichts.

Ein Kind, so mit seinen Lippen die Brust seiner Mutter berührt, muß derselben, wann sie nicht gar unempfindlich, das größte Vergnügen verursachen. Sie wird seine ungezwungene und rührende Aehnlichkeiten, alle seine Bewegungen und Stellungen, ja so gar seinen Schlaf nicht anderst als mit der größten Ergötzlichkeit ansehen können. Und eben daher kömmt die Liebe, so oft fremde und grobe Säugammen für ihre Säuglinge haben.

Wann gleich die große Zuneigung, so die Mutter unfehlbar vor ihr Kind hat, sie zu Zeiten in eine kleine Unruh setzet, so machet ihr doch das innerliche Vergnügen, die Pflichten einer rechtschaffenen Mutter erfüllet zu haben, so große Freude, daß der Umlauf des Geblüts unvergleichlich bey ihr von statten geht, dadurch bekömmt sie einen guten und gleichen Appetit, der ihre verlorene Kräfte sattsam ersetzet. Ist die Zeit der Entwehnung da, so ist die Mutter wegen der gethanen Arbeit gutes Muths,

* Die Mühe ist in *ratione inversa* des Verstandes und Geschicklichkeit, das ist, je weniger ein Mensch Verstand und Geschicklichkeit hat ein Geschäfft zu thun, desto saurer wird es ihm, im Fall nicht allzu große Leibskräften darzu erfordert werden. Dieses weis jedermann und niemand achtet darauf.

Muths, sie wird weder vom Weißenfluß, noch andern dergleichen Blödigkeiten, so der Erzeugung nachtheilig, oder frühzeitige Geburthen zuwege bringen, und bey Weibern so nicht säugen sehr gemein sind, geplagt werden. Alsdann hat der Ehemann auch ausgeruht, wiewohl ich ihm nicht zu einer allzustrengen Enthaltung anrathen will, dann es ist besser, daß er seine Frau als Säugerinn nach Verlauf vier Monath beschlafe, wann sie auch sollte schwanger werden, so doch sehr rar ist, als daß er zu fremden oder lüderlichen Weibern gehe, um seinem Triebe eine Genüge zu leisten; wann aber die gesunde Vernunft und das Glück seiner Familie noch einige Gewalt über ihn haben, so warte er lieber noch etliche Monath: alsdann kann er seine Frau, die er nur desto reitzender finden wird, mit viel stärkerer Liebe und Zuneigung beschlafen, dahero auch gewiß versichert seyn, daß ein gesundes Kind die Frucht ihrer Liebe seyn werde, dann es ist bekannt, daß die Mütter durch das Säugen fruchtbarer werden; und eben dieses Mittel ist bey allen rechtschaffenen Weibern, so eine zahlreiche Familie haben wollen, sehr wirksam; also kann eine Mutter, die alle ihre Kinder selbst nehret, ohne daß sie im Säugen schwanger werde, in einer Zeit von zwölf Jahren sechs Kinder zur Welt bringen, und weil sie mit ihrer leiblichen Muttermilch genehret worden, ganz gewiß ge-

 sund

sund, frisch und bey Leben bleiben werden. Sie werden auch wegen ihrer gesunden Leibsbeschaffenheit zu ihrer Zeit eine frische, starke und zahlreiche Familie fortpflanzen. Nach diesen kurzen Anmerkungen frage ich, ob durch diese Lebens-Art die Bevölkerung verhindert werde?

Anmerkungen.

Die Kinder sind vielen Krankheiten unterworfen, den Brüchen, Würmern, Schleim, Husten, Durchfall u. s. w. Weil die Kinder schwache Zäßerlein haben und heftig schreyen, so bekommen sie leichtlich ein Brüchlein, sie haben viel Säure und Schleim im Leibe, daher nehren sie Würmer, an den übrigen Krankheiten ist der schwache Magen und schlechte Verdauung schuld. Um nun diesen Fehlern des Magens vorzukommen, muß man denselben keine Meel-Päppe geben, wie wir besser unten erinnern werden. Und so man gewahr wird, daß die Verdauung schlecht von statten gehet, so darf man ihnen ohne Anstand einen Löffel voll Wein zu trinken geben, indem fette und öhligte Körper nur durch geistreiche Sachen aufgelöset werden.

Was wäre es für ein Glück für ein Land, wann alle gesunde Mütter ihre Kinder selbst säugeten, oder die Säugammen etwas verstünden und von einer Menge kleiner Umstän-

de,

de, so zur Erhaltung des menschlichen Geschlechts eben so nothwendig, als leicht und ohne Mühe zu bewerkstelligen sind, Wissenschaft hätten.

NB. Mich däucht, wann man die Geistlichen auf dem Lande anhielte, sich in dieser wichtigen Materie ein wenig zu üben, um im Nothfall die Ammen belehren zu können, so würden sie ihnen durch einfältige Erklärung dieser Sache eine Menge höchst nöthiger Vortheile, so sie zum Besten der Säuglinge und des ganzen menschlichen Geschlechts unumgänglich wissen sollten, an die Hand geben können. Ich bin versichert, daß durch dieses Mittel der Staat eine große Menge Einwohner, so nur aus Lüderlichkeit und Unwissenheit der Säugammen entweder um das Leben kommen, oder doch zeitlebens kränklich bleiben, erhalten könnte.

Wann diese so nützliche und einem würdigen Geistlichen gewiß nicht unanständige Unterweisungen zugleich mit einer Belohnung verknüpfet wären, welche diejenige Amme, die besser als andere weis, wie Kinder aufzuziehen sind, und auch in der That wohl am besten auferzieht, zu gewarten hätte, so fände man gewiß auf allen Dörfern eine Menge kluger Ammen, die auch ihre Töchter in dieser nothwendigen Wissenschaft unterrichten würden, und man hätte nicht nöthig, die außerordentliche und barbarische Unwissenheit dieser Leute zu beseufzen und zu verwünschen.

Wann man mir vorwirft, daß sich diese Arbeit zur priesterlichen Würde gar nicht schicke, so ersuche ich alle Vorsteher und Statthalter, sie möchten an denjenigen Orten, wo sie zu befehlen haben, eine genugsame Anzahl Aerzte und Wundärzte setzen, die diesem Amte mit Ehren vorstehen können. Man kann sie zum voraus versichern, daß der ganze Staat von diesem Geld, so zur Erhaltung und Nutzen der Unterthanen angewendet wird, sich jährlich einen großen Vortheil zuziehen werde.

Das Zimmer, wo das Kind in der Wiege liegt, soll nicht zu hell seyn, damit seine schwachen Augen nicht allzu heftig angegriffen werden. Die Helle soll auch nicht von der Seite, sondern hinter dem Kind herkommen; oder, wann sie nicht sehr stark, dem Kind gerad ins Gesicht fallen. Sie muß beyde Augen gleich bescheinen. Die nemliche Sorgfalt muß man haben, wann man des Nachts ein Licht in das Zimmer stellet, dann weil das Kind immerdar seine Augen nach der Seite, wo das Licht herkömmt, drehet, so kann es gar leicht schielend werden. Ja diese üble Gewohnheit könnte mit der Zeit dem Kinde einen krummen Hals verursachen, und in Zukunft sehr beschwerlich fallen. Die Säugammen sollen auch acht haben, daß sie den Kindern nichts zu nahe an die Augen halten, weil sie sich nach und nach gewöhnen würden alles sehr nahe zu betrachten, und daher kurzsichtig werden könnten.

Wann

Wann das Kind erwachet, und aus der Wiege aufgehoben wird, muß es niemals gleich in eine große Helle versetzet werden, dann eine so plötzliche Veränderung greift seine Augen so heftig an, daß sich die Nerven dieses zarten Theils übernatürlich zusammenziehen; daher sieht man, daß die Kinder außerordentlich mit den Augen blinzlen. Ja durch diesen Unverstand kann das Kind stockblind oder für sein Lebtag blödsichtig werden. Deswegen ist es auch von jedermann, man mag ein Alter haben, was man für eins wolle, sehr klug gehandelt, wann man sich nicht plötzlich aus dem Finstern in eine Helle begiebt. Die Erfahrung und Kenntniß der Einrichtung des Auges lehren uns die Nothwendigkeit dieser klugen Vorsicht. Wann ich anderwärts anrathe, daß man vom fünften oder sechsten Jahr an in einem Bett ohne Umhänge schlafen soll, so verlange ich deswegen nicht, daß die Fenster ohne grüne Vorhänge bleiben sollen.

Wann die Säugamme im Bette liegt, so soll sie so oft sie dem Kinde zu trinken giebt, von demselben aufstehen, weil sie sonsten vom Schlaf könnte überfallen werden, und das Kind in Lebensgefahr setzen. Die Wiege des Kindes soll nicht neben, noch unter dem Umhange des Bettes der Säugamme stehen, weil die Luft nicht rein genug ist. Es muß auch so zugedeckt seyn, daß sich die Luft immer erneuren

könne, dann sonsten zieht es eine unreine und stinkende Luft, die ihre elastische Kraft verloren hat, in sich, diese vergiftete Luft machet, daß das Kind kaum athmen kann, oder aufs wenigste kurzlüftig wird, welche Beschwerlichkeit ihm sein ganzes Leben hindurch, so dadurch sehr verkürzet wird, nachgehet.

Wieget niemals eure Kinder, um sie in den Schlaf zu bringen, es ist eine üble Gewohnheit, so böse Wirkungen in ihrem noch zarten Hirn zuwege bringen kann; dann sie kommen nur deswegen in den Schlaf: weil sie dadurch betäubt werden. Ueberdas wird die Verdauung dadurch gehindert. Dieses hin und her werfen kann ihm Erbrechen verursachen, die Milch, die es noch im Magen hat, sauer machen uud verderben, und ihm heftiges Bauchgrimmen zuwege bringen. Ich sehe gar nicht ein, warum man die Kinder in ihrer Wiege weder ruhig noch frey lassen will; da seine Sinnen beynahe in vollkommener Unthätigkeit sind, so wird es, wann es nicht durch den Hunger oder sonsten etwas beunruhiget wird, gar bald einschlafen. Es können sich Umstände ereignen, da seine Schmerzen durch ein sanftes Bewegen der Wiege könnten gelindert werden, weil es vieleicht dieselben dadurch zum Theil vergessen, und in den Schlaf kommen kann. Da aber der Mißbrauch so groß ist, so thut man besser, daß man sich des

Wie-

Wiegens ganz und gar enthalte. Es scheint fast, daß die Ammen blos allein auf solche Mittel denken, die der Gesundheit der Säuglinge nachtheilig sind; man kann auch nicht ohne Schauer die Menge der Sterbenden und den elenden Zustand der noch lebenden ansehen.* Wann die Amme dem Kind die Nase putzet, muß sie es mit der größten Behutsamkeit thun, damit sie nicht ungestaltet werde; indem sie fast wie

---

* Hier ist eine Geschichte, die ich mit eigenen Augen gesehen habe. Ein fremdes Frauenzimmer, so aus Neugierde nach der Hauptstadt eines großen Königreichs reisete, war begierig eines der Häuser, so die Staatsklugheit und edle Freygebigkeit zum Unterhalt armer Fündlings-Kinder gewiedmet hat, zu sehen. Nichts ist reinlicher als das Innwendige dieses Hauses, und alle Kleinigkeiten sind sehr wohl in acht genommen. Wir giengen ganz begierig die Treppe hinauf, in einen hohen Saal, wo wir 40 bis 50. kleine sehr rein gehaltene Betten antrafen. Drey Säugammen waren in diesem Saale bey 15. Kindern, deren das jüngste 12. oder 14. Tage alt war; das Vergnügen dieses Frauenzimmers wurde sehr verringert, indem sie alle diese Kinder sehr schwach und beynahe sterbend sahe: sie fragte die Nonne oder Schwester, so uns begleitete, um die Ursache, sie antwortete in einem sehr lieblichen Ton: daß diese Kinder glückselig wären wann sie von der Welt kämen, weil sie dadurch in die ewige Seligkeit versetzt würden; gleich darauf sagte sie: Es wäre für die Leute des Hospitals gar nicht zu wünschen wann alle Kinder, so man hinein brächte, lange Zeit am

wie ein weiches Wachs aller Eindrücke fähig ist, dann überdas, daß eine Unförmigkeit an diesem Ort sehr unangenehm, so schadet sie öfters dem Geruch, und zieht auch wohl noch üblere Folgen nach sich: eben deswegen muß die Amme auch wohl acht geben, daß sich das Kind nicht selbsten die Nase beschädige, im Fall sie es etwan zu stark gegen ihre Brust drücken sollte.

Die Kinder soll man nicht von Jedermann küssen lassen, meistens giebt man nicht darauf acht. Sieht ein Kind ein wenig schön aus, so will es gleich jedermann küssen, es giebt Leute, so aus dem Munde riechen, oder einen ungesunden Speichel haben, daher das Kind leicht Finnen im Gesicht, Geschwür um den Mund herum, auch etwas von noch größrer Wichtigkeit bekommen kann; deswegen sollte man viel behutsamer in diesem Stücke seyn.

Trägt man die Kinder auf den Armen, so müssen sie bald auf diesem, bald auf jenem Arm getragen werden, damit sie sich nicht gewöhnen, mehr auf eine als auf die andere Seite zu

---

Leben blieben, dann die Einkünfte wären nicht hinlänglich so viele Personen zu erhalten. Das fremde Frauenzimmer, so glaubte, sie hätte sie nicht wohl verstanden, fragte die Schwester noch einmal, die ihr das nämliche noch viel nachdrücklicher wiederholte; das Frauenzimmer verließ diesen Ort mit Erstaunen, und beweinte das Unglück, so von einem schändlichen Geiz, und die Irrthümer, so von einer übel angewandten Frömmigkeit herrühren.

te zu hängen, dann dadurch könnte so wohl der Rückgrad als die Seite, so immer gedrückt wird, übel wachsen. Diese geringen und einfältigen Erinnerungen scheinen kindisch, aber bey Erziehung der Kinder ist nichts so klein, daß es nicht einiger Aufmerksamkeit würdig seye.

Leibes-Uebungen.

In dem neunten Monath oder etwas früher soll man die Kinder gehen lehren; wiewohl es gar nicht übel gethan wäre, wann man damit wartete, bis zur Zeit der Entwehnung; dann wann man früher damit anfängt, so sind die Hüfte und die Theile, so den Körper tragen, zu schwach, daher sie wankend gehen müssen; und gar oft bleibt ihnen eine Schwäche zurück, oder die Wirbelbeine der Lenden leiden Noth. Der Ruckgrad ist auch in der That noch nicht stark genug sie zu halten, und kann sich leicht gegen die Seite drehen, daß das Kind krumm wird. Eine andere Bewandtniß hat es mit den Händen und Füssen, so man immer frey lassen muß, damit sie desto mehr ausgedehnet und gestärket werden.

Dennoch aber wann man ein Kind zu früh gehen ließ, so könnten seine Füße leicht übel wachsen und schwach werden; sie würden übel wachsen, weil ein Kind, so zu früh stehet, ein Knie gegen das andere hält, damit es aufrecht

bleiben könne, daher bekommt es nach und nach eingebogene Füße; * schwach wird es, weil man aus der Erfahrung und Hebekunst (*Mechanismo*) weis, daß diejenige, so eingebogene Füße haben, nicht so fest darauf sind als andere.

Ehe man die Kinder gehen lehret, soll man warten bis ihre Füße eine gewisse Stärke bekommen haben. Damit nun dieses desto ehender geschehe, sollen sie, sie mögen sitzen oder liegen, ungehindert mit den Füssen zappeln, und von Morgens bis Abends der freyen Luft genießen können.

Die Art, die Kinder mit Gängelbändern gehen zu lernen, gefällt mir keines wegs; dadurch gewöhnen sie sich ihre Schultern hoch, und gar oft ungleich hoch zu halten; sie hängen mit dem Leib vorwärts, weil sie spühren daß man sie hält: sie können sich leichtlich dadurch eine üble Gewohnheit im Gehen zu wege bringen, so öfters einen ungestalten und ausgewachsenen Ruckgrad nach sich zieht. Es deucht mich

* Diese Beschwerlichkeit ist es, warum ich den Gebrauch der alten Peruvianer nicht anrathen möchte, die ihre Kinder bis an den halben Leib in ein in die Erde gegrabenes, und mit einer weißen Leinwand belegtes Loch gestellet haben daß sie sich bequem auf alle Seiten bewegen und ergötzen könnten; ich glaube aber, daß die Füße wann sie in diesem schwachen Alter ein solches Gewicht wie der Körper ist, tragen müssen, übel wachsen; wiewohl blos allein die Erfahrung diese Furcht vertreiben oder bekräftigen kann.

mich, man sollte sich der Gängelbänder blos allein als eines Mittels, den Kindern so auf dem Pflaster gehen, wann es nöthig ist, zu Hülfe zu kommen, bedienen, dieselbe sehr luck halten, und eigentlich gar keine gebrauchen. Es ist gar viel besser daß das Kind von sich selbsten gehen lerne. Um dieses zu bewerkstelligen, hält man ihm etwas so ihm Freude macht auf eine kleine Entfernung, vor. Die Begierde das vorgewiesene zu besitzen, läßt es die Gefahr, der es sich aussetzet, weil es die Sach allein holen will, vergessen, dadurch bekömmt es Kräfte, und wenn man so fortfähret, ihm nach und nach Sachen in weiterer Entfernung vorzuhalten, so wird es bald allein ohne einige Schwierigkeit gehen lernen, sonderlich wann man erst im neunten oder zehnten Monath diese Uebung mit ihm vornimmt.

Ein Kind so zu gehen anfängt, soll immerdar einen Fall-Hut oder Bauschen auf dem Kopf haben, der vornen hart und fest und ziemlich weit über die Nase des Kindes hervor stehen muß, damit wann es fällt, seine Nase so viel möglich unbeschädigt bleiben möge, so doch nicht immerdar geschiehet, weil das Kind gemeiniglich im Fallen den Kopf in die Höhe hebt, meistens aber nicht so hoch daß seine Nase ohne Schaden bleiben kann: nichts destoweniger aber wird es durch solchen Bauschen, für vielen anderen Stößen in Sicherheit gesetzet.

Ferner

Ferner sollen die Kinder von allen Orten wo sie leichtlich fallen können, abgehalten, auch nicht andern Kindern anvertrauet werden, weil sie diese gar leicht zu ihrem größten Nachtheil könnten fallen lassen. Man soll ihnen auch alle Arten Instrumenten, womit sie sich gefährlich verletzen könnten, aus den Augen und Händen thun.

Man thut auch sehr wohl, wann man sie niemals lange Zeit allein läßt. So sie allein sind, werden sie gar oft verdrießlich, traurig und fangen an zu weinen; alles dieses muß man so viel möglich ist, zu vermeiden suchen; im Gegentheil alle Mühe anwenden sie zu erlustigen.

Im zehnten, zwölften oder fünfzehenden Monath sollen die Kinder entwehnt werden, die Zähne, so sie um diese Zeit zu bekommen anfangen, zeigen uns deutlich, daß ihr wiewohl noch schwacher Magen, härtere Speisen als nur Milch zu vertragen im Stande sey. Man hört öfters sagen, daß Kinder, die zu lange Zeit Mutter-Milch trinken, davon dumm würden. Ich sehe gar nicht ein, worauf diese Meynung gegründet ist, da die Mutter-Milch bey weitem nicht so dick ist als die Küh-Milch. * Ich glaube

* Ein dummer Mensch ist ein Wesen bey dem nicht nur allein die Verrichtungen des Gemüths, sondern auch die Verrichtungen des Leibs schlecht von statten gehen. In Ansehung des letztern darf man

glaube vielmehr daß Kinder, die nicht lang genug Mutter-Milch trinken, Schaden davon haben, dann die fremde Milch geht nicht so leicht in ihr Geblüt, und eben deswegen werden sie schwach und zart bleiben. Vieleicht will man aber damit nur so viel sagen, daß man ein dickes und wohl genehrtes Kind tumm nennt, dann gar oft versteht man sich nicht wohl. Mir ist eine Stadt bekannt, wo man sich aus einem unverantwortlichen Unverstand schämet, gesunde und dicke Kinder zu weisen; weil man glaubt, daß dieses zu bäurisch aussehe; diese Leute aber thun auch ihr möglichstes, sich diesem schrecklichen Vorwurf nicht auszusetzen. Dann ihre schöne Lebensart, so sie in allen Stücken führen, läßt uns gar nicht zweifeln, daß sie mit der Zeit, an statt der Kinder schöne kleine Puppen haben werden.

Es ist sich gar nicht zu verwundern, daß eine Mutter, der es zu beschwerlich war ihr Kind selbst zu säugen, dasselbe eben so wenig entwöhnen werde; dann es ist nicht so schändlich, eine Entwöhnerinn zu bezahlen, als eine Amme zu miethen. Wiewohl wann ich auch noch wegen dieses letzten Misbrauchs weitläuf-

tig

---

man nur einen Wilden aus Canada betrachten, so bis in das vierte und fünfte Jahr an seiner Mutter getrunken, weil sie gemeiniglich einen Ueberfluß an Milch haben, ob er nicht im Laufen und andern Leibsbewegungen den stärksten Europäer übertreffe.

tig seyn müßte, was würde ich nicht für harte Wahrheiten den meisten Müttern zu sagen haben! Aber ohne ihnen vorzustellen, daß durch solche Entfernung ihr Kind in seiner eigenen Familie gleichsam ein Fremdling wird, will ich nur dieses sagen, daß die Menge Schwierigkeiten, so bey den Entwöhnerinnen anzutreffen, mit den zwey Vortheilen, nämlich der guten Luft, wo diese Leute gemeiniglich wohnen, und der Gesellschaft der übrigen Kinder, so da anzutreffen sind, gar in keinen Vergleich könne gezogen werden. Dann was man auch für einen Preis diesen zwey Vortheilen beylegen kann, scheint er mir doch viel geringer, als das Uebel, so aus dieser Gewohnheit entspringt.

Alle Entwöhnerinnen in den Städten verstellen sich, sind gebiethrisch und im höchsten Grad eigennützig; ihre keiner Empfindung fähige Seele ist von einer unersättlichen Geldbegierde so eingenommen, daß sie um einen Heller zu erhaschen, ihre Kinder tausendmal weinen lassen. Diese Weiber, weil sie von Vorurtheilen eingenommen sind, folgen ihrem abscheulichen Schlendrian, welchen sie aus Eigennutz vorzüglich erwehlet haben, ohne zu denken und vieleicht ohne zu wissen, was für Uebel diesem oder jenem Kinde dadurch könne zugefüget werden, und wann etwan eines dieser Kinder wegen zufälliger Umstände mehrere Sorgfalt nöthig hätte, so begegnen sie ihm

mit einer so abscheulichen Grobheit, daß die guten Kinder in Schrecken, ja wohl in Verzweiflung gerathen, wodurch nothwendiger Weise ihre Gesundheit und Leben in große Gefahr gesetzet wird. Man wird mir antworten: es ist ihnen ja ein großer Nutzen, wann sie die Kinder wohl auferziehen, indem sie mehrere Kostkinder dadurch bekommen. Hierauf versetze ich, daß solche Leute einen kleinen Gewinn, so gegenwärtig, einem größren, der noch ungewiß und zukünftig, weit vorziehen: deswegen werden sie denselben unverdauliche Speisen und solche, die ein Kind am geschwindesten stopfen und sättigen, anbey nicht theur sind, vorzüglich darreichen, ohne acht zu geben, ob das Kind, so ohnedem schon das Unglück gehabt hat, von einer fremden Amme gesäuget zu werden, dieselbe verdauen, oder einen guten Nahrungssaft davon bekommen könne. Wann aber unglücklicher Weise die Entwöhnerinn von einem kränklichen Kinde wegen zugeschickter Hülfsmittel von Eltern und Verwandten einigen Gewinnst ziehen kann, so bin ich versichert, daß sie ihr möglichstes thun werde, um die Genesung des Kindes zu verzögern, es müßte dann seyn, daß es nur allein durch die Hunger-Cur könnte geheilet werden. Dann ihr möchtet ihnen ein gesundes oder schwaches Kind anvertrauen, so versichre ich euch gewiß, daß im Fall demselben etwas zustößt, sie tausend scheinbare

Aus-

Ausflüchten, um sich zu rechtfertigen, wissen werden, und ihr werdet euch noch selbst schuldig halten, ihnen den verbindlichsten Dank abzustatten: zweifelt ihr etwan daran, so werden euch alle Nachbarinnen und Baasen von der Gewißheit der Sache überzeugen. Ich halte dafür, daß einer Mutter, so in gesunder Luft wohnet, nichts anständiger sey, als daß sie ihre Kinder selbst entwehne: ihre Gegenwart macht nicht nur allein alle, so um das Kind sind, sorgfältiger, sondern wegen der zärtlichen Mutterliebe bleibt es von vielen Beschwerlichkeiten, denen es bey unwissenden und eigennützigen Leuten ausgesetzt ist, befreyt.

Die Griechen haben vor Zeiten den Tag, da ihre Kinder entwehnt wurden, feyerlich begangen. Diese Ceremonie, so in größten Freuden vollzogen wurde, war für den Ehemann ein zweyter Hochzeit-Tag, nur mit diesem Unterscheide, daß die Mutter allein bey diesem Familien-Fest als die vornehmste Person angesehen wurde.

Zweyter Zeit-Punct.

Dieser fångt bey der Entwöhnung des Kindes an, und dauret bis in das fůnfte oder sechste Jahr seines Alters.

Ein Kind wåchst sehr langsam in den ersten Jahren seines Lebens, in Ansehung dessen, daß es gewachsen ist in Mutterleibe, da es in einer Zeit von neun Monathen 18 bis 20 Zoll lang geworden, dann im ersten Jahr wird es kaum sechs Zoll höher, und dieser Wachsthum nimmt merklich ab bis in das mannbare Alter, wo eine große Verånderung an allen Theilen unsers Leibes vorgeht.

In dem ersten Jahre ist es, da das Gewebe aller Zåßerlein sehr zart ist, da alle Theile sehr schwach sind, und alle gute und ůble Wirkungen der Dinge, so zum Leben und Gesundheit des Kindes nöthig sind, und sein Temperament bessern und stårken können, in die ganze Maschine einen sehr großen Eindruck machen.

Von der Kleidung.

Wann, wie uns die Erfahrung lehret, durch die freye Bewegung der Theile unsers Leibes alle seine Verrichtungen am besten von statten

ten gehen, wie ist sich nicht zu verwundern, daß wir Europäer, die wir uns für die vernünftigsten Einwohner des Erdbodens halten, dieser Ordnung der Natur vollkommen zuwider leben? Kaum ist das Kind zur Welt gebohren, wird es mit Banden fest in Windeln zusammen gebunden, gerad als wollte man es mit allem Fleiß plagen, und ihm sein gegebenes Leben verhaßt machen. Kaum ist diese Zeit der Plage und der Gefangenschaft vorbey, so wird es auf eine andere Art gepeiniget; zuvor wurde es von den Windelbanden gequälet, itzund wird es durch die Schnürbrust gefoltert, die ihm zwar nicht so viel Thränen und Weinen verursachet, nichts desto weniger aber seine guten Eigenschaften, so es mit zur Welt gebracht, um allda der größten Glückseeligkeit des menschlichen Geschlechts, nämlich der Gesundheit und Freyheit zu genießen, um ein merkliches verändert.

Ich will hier alles, was gegen den übeln Gebrauch der Schnürbrüste zu sagen ist, anführen; und ob ich gleich in diesem Zeitpunct nur von denjenigen Sachen rede, so Kindern die nicht über sechs Jahr haben, zuträglich sind, so kann man, damit ich nicht nöthig habe die nämliche Sache zu wiederholen, sich nach dem, was ich hier anmerken werde, bey ältern richten.

Die Schnürbrüste sind Kindern von diesem Alter eben so schädlich, als ihnen die Windelbande im ersten Jahr ihres Lebens sind. Die-

se

se Brüste sind eine Art gefährlicher und beschwerlicher Harnische, so die elastische Kraft der Brust stark verringern; daher gehet die Bewegung dieses edlen Theils nicht recht von statten; überdas ist dieser Druck die Ursache, daß sich das Herz nicht genugsam ausdehnen kann; die Lunge wird verhindert, sich auf allen Seiten frey zu bewegen; die Rippen, weil sie gedrückt werden, biegen sich einwärts, dadurch wird die Weite der Brust sehr vermindert, und die Lunge selbst gepreßt; diese Mode oder vielmehr diese Marter macht, daß man nicht frey athmen kann; daher entstehen die meisten hartnäckigen Husten, schwache Brüste, zarte und blöde Leibsbeschaffenheiten, und viele andere langwierige Krankheiten, so denjenigen, deren Brüste in der Kindheit durch diesen abscheulichen Gebrauch sind gepreßt worden, ein sieches und kurzes Leben zuwege bringen. Es ist bekannt, daß man, wann die Brust und der Magen gedrückt werden, nicht essen könne, daher kömmt es, daß, wann man sich von diesem Harnisch befreyet hat, entweder zu viel auf einmal ißt, oder der Magen, so durch diesen Druck zu viel zusammen gezogen und geschwächet worden, ist nicht mehr im Stande, die zur Nahrung nöthige Speisen in sich zu schließen und zu behalten; die üble Folgen, so aus solcher Abwechslung kommen können, sind, wie mich däucht, leichtlich einzusehen. Trägt das Kind eine

Schnürbrust, von der es nicht gepreßt wird, so glaubt man seinem Vorsatz keine Genüge gethan zu haben; wann man aber nur denken wollte, daß keine Schnürbrust zwey Minuten lang den Leib auf die nämliche Art wegen den vielerley Bewegungen und Stellungen der Kinder drücken könne, so würde man das Unvermögen dieser Mode leicht einsehen und daraus abnehmen, daß blos allein Schnürbrüste, so sehr wenig elastische Kraft haben und leicht nachgeben, ohne Schaden können gebraucht werden. Man hat aber schon das Vorurtheil, daß es nicht möglich seye, dergleichen zu verfertigen, und noch unmöglicher, daß sie etwas nutzen können, wie wir im nachfolgenden sehen werden.

Ist die Schnürbrust fest zusammen geschnürt, so werden ganz gewiß verschiedene Eingeweide davon gedrückt, und nothwendiger Weise beschädiget. Das Kind verspüret Schmerzen, oder zum wenigsten eine Unbequemlichkeit, wodurch ihm seine Frölichkeit, so in diesem Alter zur Erhaltung der Gesundheit höchst nöthig ist, benommen wird. Es wird traurig, still und unbeweglich, weil es die Spiele, so zu seinem Wachsthum sehr vieles beytragen, nicht mehr ungehindert ausüben kann. Alle seine Glieder werden in diesem gezwungenen Zustande schwach und kraftlos, und so man nicht glauben will, daß die Schnür-

brüste

brüste denselben Schmerzen verursachen, so betrachte man das gequetschte und unterlaufene Fleisch, und überlege alsdann, ob dieses ohne Schmerzen und ohne dem Kinde beschwerlich zu fallen, habe geschehen können. Die unglückseligen Kinder beweinen auch genung das Ungemach, so sie durch dieses Pressen an ihren Flächsen und Nerven auszustehen haben, wodurch der Umlauf des Nahrungssafts gehindert, und mehr an einen als an den andern Ort getrieben wird, eben dahero wird das Kind dickbäuchig und ungestalt, weil man ihm eine feine Gestalt hat zuwege bringen wollen. Durch dieses Unternehmen handelt man den Regeln der Natur, deren unvergleichliche Wirkungen wir bey fremden Völkern, Landleuten und vornehmlich bey den unvernünftigen Thieren wahrnehmen, vollkommen entgegen; Nichts desto weniger aber sucht der unruhige und unverständige Stadt-Einwohner durch diese ungütige Sorgfalt eine Unförmlichkeit, zu der er durch diese verderbliche Kunst alle Gelegenheit giebt, zu verhüten, da doch die Natur unserer Hülfe gar nicht nöthig hat, um ihre Arbeit zur Vollkommenheit zu bringen; es ist auch dieses verwegene Unternehmen allen vernünftigen Menschen zuwider; sie warnen und schreiben gegen diesen verwünschten Gebrauch, die Erfahrung selbsten kömmt noch dazu und beweist durch tägliche betrübte Exempel die bösen Folgen dieser ab-

scheulichen Mode, nichts desto weniger aber behält der lange Gebrauch die Vorurtheile, sonderlich aber die vorgefaßte Meynung der Weiber, über alle Regeln der gesunden Vernunft die Oberhand.

Die meisten Mütter in Europa ziehen nur deswegen ihren Kindern Schnürbrüste an, weil es die Mode ist, und damit sie ihnen, wie sie sagen, eine feine Gestalt zuwege bringen. Diese Worte scheinen aus dem Munde der Klugheit selbsten zu kommen; unterdessen ist doch nichts verwegener als dieser Mode zu folgen, weil nichts mehr im Stande ist den Kindern ihre freye und natürliche Bewegungen zu nehmen, als ebendieselbe; man darf desfalls nur ihre Handlungen ansehen, wann sie angezogen sind; dann solche Schnürbrust muß nothwendiger Weise dem Kinde beschwerlich fallen, und so ihr den Schneider nach seinem Gutdünken machen lasset, so ist es nicht seine Schuld, wann er euer Kind so zu sagen ersticket, damit seine Arbeit ein besser Ansehen bekomme. Ein Kind, das sich so gepreßt spühret, suchet seine Schmerzen zu verringern; es bemühet sich deswegen eine Achsel in die Höhe zu bringen, um Luft und mehrere Bequemlichkeit zu bekommen; nach und nach nimmt es diese Gewohnheit an sich, und wird daher bucklicht. Die Mutter, die wahrnimmt, daß ihr Kind eine schlechte Gestalt bekömmt, läßt dem Kinde eine noch här-

härtere und noch unbequemere Schnürbrust verfertigen; was entstehet daraus? nichts anders, als daß seine üble Gestalt ein wenig versteckt, aber nicht gebessert wird; durch dieses Drücken nun bekommt es einen kurzen und schweren Athem, weil sich die Lunge nicht genugsam ausdehnen kann, der Umlauf des Geblüts wird in diesem zarten Eingeweide gehindert, alsdann wird die Lunge selbst angegriffen; von diesem bösen Zustande kommen eine Menge andere, die Bewegung des Herzens geht nicht richtig von statten, daher Herzklopfen entstehet; der Magen wird in seinen Verrichtungen gehindert und giebt zu Unverdaulichkeiten Anlaß; weil überdas die Lenden, die Nieren, das Milz und Leber gedrückt werden, so wird der Umlauf des Geblüts in diesen Theilen gehindert, daher entstehen Verstopfungen in diesen Eingewenden, die Drüsen des Gekröses werden verhärtet, weil die Ausarbeitung des Nahrungssafts sehr schlecht von statten geht; da kann es nun nicht fehlen, daß die Leibsbeschaffenheit der Kinder merklich geschwächt und verderbet werde. Dieses sind die betrübten Folgen einer unzeitigen Vorsorge und Begierde, den Kindern einen schönen und wohlgewachsenen Leib zuwege zu bringen, und derohalben martert man dieselben mit Windelbanden, Schnürbrüsten und engen Kleidungen.

Es hat die nämliche Bewandniß mit den

Schnürbrüsten wie mit den Windelbanden, deren Gebrauch wir erlaubt haben, im Fall ein übel gewachsenes Glied dadurch könne in Ordnung gebracht werden.

Wann etwann der Rücken eines schwachen und kränklichen Kindes ausgewachsen schiene, so könnte man vieleicht durch eine wohlgemachte Schnürbrust diesem Uebel einiger maßen abhelfen, und die übel gewachsene Theile wieder zu recht bringen; aber ein gesundes Kind wird durch solchen Harnisch ungestalt, wie wir jederzeit sehen, wann derselbe zu eng, zu kurz oder zu lang ist.

Es ist gar nicht zu zweiflen, daß der alberne Gebrauch, ledigen Frauenzimmern Schnürbrüste tragen zu lassen, in der falschen und eingebildeten Absicht, ihnen eine feine Leibes-Gestalt zuwege zu bringen, eine der Haupt-Ursachen sey, daß viele, wenn sie hernach verheyrathet sind, alzufrüh darniederkommen, und daraus das Unvermögen entstehet, ihre Kinder selbst zu säugen. * Da diese Theile stark gedrückt

* Die Morgenländer halten so viel auf eine schöne Leibes-Gestalt, daß alle ihre Lieder, so sie zum Lob der Vollkommenheit ihrer Schönen singen, von übertriebenen Gleichnissen und Ausdrückungen angefüllet sind; in der That sind auch ihre Weiber nur deswegen so wohl gestaltet, weil sie von dem Gebrauche ihren Leib mit Schnürbrüsten zu panzern gar

drückt worden, so konnte der Nahrungssaft nicht häufig genug hinein gehen; ein großer Theil kleiner Gefässe, so dadurch abgestanden oder ihr Daseyn verlohren haben, verhindern den Rücklauf der Milch, dahero die Drüsen der Brüste aufschwellen, und diejenige Krankheit verursachen, welcher so viele vornehme und reiche Weiber, weil sie ihre Kinder nicht haben säugen wollen noch können, unterworfen sind, und dieses darum, weil sie von allzu engen Schnürbrüsten zu sehr sind gepreßt worden.

Hieraus müssen wir nun schließen, daß die Erfindung der Schnürbrüste weder zur schönen Gestalt noch zur Gesundheit etwas beytrage, sondern vielmehr beyden schädlich seyn, und gar viel mehr ungestalte als wohl gestalte Leiber zuwege bringen, weil sich die Kinder sehr oft von diesem beschwerlichen Panzer frey zu machen suchen, der sie unter den Armen drückt, und dadurch, daß er die Gefäße, so zur Nahrung dieser Theile nöthig sind, presset, ihren Wachsthum und Zunahme verhindert, der Zufluß aber dieser Säfte, so an diese Theile gehen

 sollte,

---

gar nichts wissen. Das Frauenzimmer in der Türkey erreichet mit einem wohlg machten Wammes ohne einige Gefahr seinen Endzweck: deswegen haben auch die asiatischen Frauenzimmer eine weit besser gebildete Brust und schöner gestalteten Leib als die Europäischen, ja die Lungensucht, so in unsern Ländern so viele wegrafft, ist aldort kaum bekandt.

sollte, kann wegen diesem Druck nicht geschehen, wirft sich deswegen nach einem andern Theil, der in Ansehung dieser, wie wir schon gesagt haben, zu viel genehret wird, woher alsdann viele Krankheiten und Unförmlichkeiten entstehen. Aus allen diesen Anmerkungen und nach der Meynung einer großen Anzahl vernünftiger Schriftsteller, sonderlich aber aus der Erfahrung kann man gewiß versichern: daß durch die Schnürbrust gar viel mehr Leiber verkrüppelt, als schön gerade und wohl gestalt gemacht werden, ohne weiter auf den Schaden, so die Gesundheit davon leidet, acht zu haben.

Aus eben diesem Grunde glaube ich, daß man, um gesund, stark, frisch und lange zu leben, in der Jugend durch keine Kleidung gepreßt noch gedränget werden müsse; und daß die weitesten und bequemsten Kleider die vorträglichsten sind, deswegen ist der Gebrauch der Windelbande, Schnürbrüste, Knie- und anderer Bänder, die den Umlauf des Geblüts und Bewegungen des Leibs verhindern, vollkommen unnöthig und schädlich.

In den ersten Jahren des Lebens soll man die Kinder nur allein für der großen Kälte verwahren, doch so, daß man sie nach und nach daran gewöhne; sie müssen sich aber allezeit bequem bewegen können, und von nichts gedränget werden, damit sie diejenige Freudigkeit, die zu ihrem Wachsthum so nöthig ist, und

durch welche der Umlauf des Geblüts und die Verdauung befördert wird, behalten mögen. Lustige, muntere Bewegungen, welche die Kinder sich gern selbst machen, so bald sie durch keine gespannte Kleidung daran verhindert werden, sind für dieselben die allerbesten und wirksamsten Gesundheits- und Wachsthums-Mittel, diejenigen Kinder aber, so an solchen muntern Bewegungen durch pressende Maschinen verhindert werden, werden unlustig, verdrüßlich und traurig, sie verdauen daher schlecht, ja ihr Temperament wird dadurch verderbt; sie kommen zu keinen Kräften, und verlieren die gehabten; werden ungesund, und können kein langes Leben erreichen.

Von der Nahrung.

Weil ich hier von solchen Kindern rede, so nicht weniger als ein Jahr, und nicht über sechs Jahre haben, so muß ich zum voraus erinnern, daß ihre Nahrung in Ansehung ihres Alters und Kräfte verändert und vermehrt werden müsse; nur dieses ist überhaupt zu merken, daß man ihnen von gemeinen Speisen diejenige gebe, so sie am liebsten essen. Die Päppe, so man ihnen in den zwey oder drey ersten Jahren ihres Lebens darreichet, ist eine grobe und unverdauliche Nahrung; sie ist eine Art Kitt, so die kleine Gefässe, durch welche der Nahrungssaft in das Geblüt gehen soll, leichtlich

verstopfen kann; die Drůsen des Gekrőses werden őfters davon verstopfet, weil das Meel, woraus sie zubereitet ist, noch nicht gegoren hat, daher wird es im Magen sauer, macht viel Schleim und giebt zur Erzeugung der Wůrmer Anlaß. Ich bin mit verschiedenen Schriftstellern gleicher Meynung, daß es nämlich sehr klug gethan wäre, wann man den őftern Gebrauch derselben untersagte: ůberdas sollte man das Meel zuvor rősten lassen; um dieses zu bewerkstelligen, schůttet man es auf eine breite Platte, stellet sie in den Ofen, und růhrt das Meel zu Zeiten herum, damit es gleichling gerőstet werde. Eine Päppe von solchem Meel ist nicht so schädlich, wie eine von rohem, dann diese letztere ist schwerer, zäher und härter zu verdauen. Wann aber auch die Päppe von gerősteten Meel gemacht wird, so muß man anfänglich sehr wenig Meel darzu nehmen, damit sich des Kindes Magen nach und nach dazu gewőhne. Uebrigens glaube ich, daß ein Reisschleim oder rein gebrőckeltes Brod in Fleischbrůhe oder frischer ungesottener Milch * gekocht, zu zeiten eine Suppe oder Päppe mit frischem Butter und Brod zubereitet, eine gar viel bessere Nahrung seyn. Man soll ihnen mit einem klei-

* Gekochte oder nicht frisch gemolkene Milch verliert wegen der Ausdůnstung sehr viel von ihren balsamischen Kräften.

kleinen Löffel zu essen geben, damit sie nicht zu grosse Mäuler bekommen, es ist auch besser, daß man ihnen von drey zu drey Stunden zu essen gebe, als zu viel auf einmal.

Sobald die Kinder Stockzähne bekommen, so ist es ein Zeichen, daß ihr Magen Fleisch vertragen könne; man giebt ihnen wenig in kleine Stücklein zertheilt mit Brod zu essen, die Suppe aber soll für Kinder in diesem Alter die Hauptnahrung seyn; sie ist denselben eine herrliche und gesunde Speise, so lang sie solche mit Vergnügen und Appetit essen; sie muß gar nicht heiß seyn, dieses ist eine Vorsorge, so man in jedem Alter zu beobachten hat, dann allzuheiße Speisen ziehen den Magenschlund, ja den Magen selbst zusammen, verderben den Geschmack und auch das Zahnfleisch: ja was noch mehr, so entstehen aus Mangel der Verdauungs-Säfte Magenschmerzen und öftere Unverdaulichkeiten.

Alte und zahnlose Leute verdauen sehr schlecht, weil sie nur die allerleichtesten Speisen zermalmen können; deswegen handeln gesunde Ammen sehr klug, wann sie die Speisen so sie ihren Kindern geben, zum voraus kauen, und mit ihrem gesunden Speichel anfeuchten, dann sonsten bekämen sie einen zu dicken und rohen Nahrungssaft, welcher zu verschiedenen Krankheiten Anlaß geben würde.

Sehr jungen Kindern muß man nichts saures zu essen geben; Salad und rohe Früchte

sind viel zu zäh; es ist gefährlich, wann man ihnen, ehe sie Fleisch essen und starke Bewegungen machen, dergleichen Sachen zu essen giebt; ihr Magen hat noch nicht Kräfte genug, dieselbe zu verdauen, und ihre üble Wirkungen zu verhindern, Brod, allerley Art Suppen, Milchspeisen, ein wenig Fleisch sind ihnen die vorträglichste Nahrung. Eine höchst nöthige Sorgfalt für der Kinder Gesundheit ist, daß man allem Hausgesinde ausdrücklich anbefehle, ihnen niemals als auf Befehl oder in Gegenwart der Eltern zu essen oder zu trinken zu geben, dann der größte Theil dieser Leute ist meistens so einfältig, daß, indem sie den Kindern was gutes zu thun glauben, mehrentheils Schaden zufügen; gar oft thun sie solches, um die Liebe der Kinder dadurch zu gewinnen. Es ist ein großer Unverstand und Mißbrauch, daß man den Kindern Zuckergebackenes, eingelegte Sachen und sogenannte *Bonbons* und Naschwerk zu essen giebt; wann ihnen auch dadurch sonst nichts als nur der Appetit zu gemeinen und geringen Speisen vergienge, so ist es schon übel genug gethan, daß man sie an Leckereyen gewöhnet. Wann man denselben beybringt, daß ein Stücklein Brod eben so gut und besser sey als Naschwerk, so werden sie es ganz gewiß mit eben so viel Vergnügen als Appetit essen, dieses ist auch die einzige Speise, so man ihnen zwischen den Mahlzeiten ohne Schaden geben

kann.

kann. Herr Lock sagt sehr wohl: Wann der Hunger ein Kind zum Essen anreitzt und nicht die Leckerey, so wird es ein Stücklein Brod mit größtem Appetit essen, so es aber aus Leckerey und nicht aus Hunger zu essen verlangt, so hat man nicht nöthig, ihm etwas zu geben.

Man soll fast niemals den Kindern Wein zu trinken geben, wann er nicht zum wenigsten mit drey Theil Wasser vermischt ist, es sey dann anstatt einer Herz- oder Magen-stärkenden Arzney, (die Kinder verdauen gar geschwind, aber nicht vollkommen, die fetten und öhligten Körper lösen sich auch im Wasser nicht auf,) nichts desto weniger aber soll man ihnen niemals starkes und geistreiches Getränk geben, dann dadurch werden die feste Theile zusammen gezogen, die Säfte verdicket, und das Kind am Wachsthum gehindert.

Es ist auch zu merken, daß weil die Kinder überhaupt von einem sehr feuchten Temperament sind, sie gar nicht nöthig haben, viel zu trinken, dann überflüssiges Getränk macht ihren Magen schlapp, und sie haben gar nicht nöthig, zu ihren schlappmachenden Speisen noch vieles Getränk zu nehmen; darum thut man sehr wohl, wann man den Kindern wenig zu trinken giebt.

Anmer-

Anmerkungen.

Ohngefehr in dem zweyten Jahre gehet eine ziemliche Veränderung bey einem Kinde vor; es fängt an sich Begriffe zu machen, es bekömmt große Liebe zu seinen Eltern, auch behält und wiederholet es, was es sagen hört; sein Hirn ist wie ein weiches Wachs, worauf das geringste einen Eindruck macht. Seine Sinne werden von allen Gegenständen, so ihm vorkommen, gerührt, und wirken in seine Seele, die auch anfängt ihre Kräfte auszuüben, nämlich zu behalten, zu begreiffen und zu überlegen. Diese erste Wirkungen der Seele sind in der That würdig von einem Weltweisen, der den Wachsthum des menschlichen Verstandes betrachten wollte, in acht genommen zu werden.

Die ersten Zähne, so man bey einem Kinde wahrnimmt, sind die obern Einschneidzähne, welche im achten oder neunten Monath zum Vorschein kommen; im zweyten Jahr bekömmt es die Hundszähne und etliche Stockzähne, in dem vierten Jahre aber alle bis auf die hintersten Stockzähne, so gemeiniglich die Weisheitszähne genennet werden.

Wann die Stockzähne heraus wollen, so werden die Kinder von einem schmerzhaften Reiz am Zahnfleisch gequälet. Ich würde von meinem Zweck abgehen, wann ich hier Mittel

erzehlen

erzehlen wollte, die gar oft mehr gefährlich als nützlich sind; ich will nur dieses anmerken, daß wann man den Kindern mit den Fingern über das Zahnfleisch fährt, ihre Schmerzen ziemlich gelindert werden, und die Zähne besser heraus kommen. Ein Klepperlein von Krystall ist in diesen Umständen sehr vorträglich, dann der Krystall kühlet ihnen den Mund, der zu dieser Zeit sehr verhitzt ist. Wann diese Mittel nicht hinlänglich sind die grossen Schmerzen zu lindern, und einige Gefahr zu befürchten ist, so muß man alsdann mit einem scharfen Instrument an denjenigen Ort, wo die Zähne heraus wollen, einen kleinen Schnitt machen. Ich muß hier noch bemerken, daß die frische Landluft sehr vieles zum Herauskommen der Zähne beytrage, daher thut man sehr wohl, wann man die Kinder eine Zeit lang auf dem Lande läßt.

Die Kinder haben in den ersten Jahren ihres Lebens nöthig öfters zu schlafen. Der Schlaf ist ihnen ein rechtes Erquickungsmittel; durch ihn werden die verlorenen Kräfte wegen der immerwährenden Bewegung, so sie in diesem Alter machen, reichlich ersetzet. Sie müssen auch öfters zu essen haben, dann ihre Verdauung ist schleunig, hingegen unvollkommen, daher bekommen sie wenig Nahrungssaft, aber desto mehr Unreinigkeiten; in künftigen Zeiten aber muß man ohne sie zu zwingen, warten, bis sie einen rechten Appetit zum Essen und Lust zu schlafen haben.

Die Kinder sollen niemals bey alten Leuten schlafen; die letztern werden sich zwar sehr wohl dabey befinden, dann die Ausdünstung von jungen Leuten ist sehr heilsam; sie gehet in die alten Leute hinein, und erhält die Biegsamkeit ihrer Zäßerlein und Gelenke; das Kind aber hat wegen dieses Verlustes sehr vieles auszustehen, es wird mager, elend und unfehlbar krank werden.

Man muß die Kinder gewöhnen, daß sie sich schneuzen, so bald sie eine Rotz-Nase haben, sie sollen es auch thun alle Abend wann sie schlafen gehen, und alle Morgen wann sie aufstehen, dann dadurch werden die Höhlungen, (*Sinus*) und die innere Nasen-Haut (*Membrana pituitaria*) vom Rotz und überflüssigen Schleim gereiniget. Wann dieser Schleim sich zu lang in diesen Höhlungen aufhält, so verdirbt er und faulet gleichsam, daher riechet man aus der Nase, ja er kann so gar flüssige Augen verursachen. Man soll ihnen leinene Schnupftücher vorzüglich vor den baumwollenen geben, und alle Tage ein frisch gewaschenes.

Die Kinder haben öfters im Gebrauch mit einem Finger in der Nase zu grüblen, und an dem innern Theil derselben zu kratzen, diese Gewohnheit ist so gefährlich, daß man sie ihnen abgewöhnen muß, dann sie können leichtlich mit den Nägeln diesen Theil verwunden, und dadurch zu üblen und beschwerlichen Folgen Anlaß geben.

Die

Die Kinder haben bis in das dritte und vierte Jahr sehr öfters Oeffnung; nach solcher Zeit aber hält sie die außerordentliche Begierde, so sie zu ihrem Spielen haben, gar oft von dieser wichtigen Verrichtung ab. Wann sie dieses Alter erreicht haben, muß man wohl acht geben, ob sie täglich einmal zu Stuhl gehen; man muß sie deswegen so viel möglich daran gewöhnen;* wann aber ein Kind von fünf oder sechs Jahren keine Oeffnung hat, so muß man sehen, daß man demselben nicht durch Arzneymittel, sondern dadurch, daß man ihm reines Wasser zu trinken gebe, natürliche Oeffnung zu wege bringe; dann wann es vier oder fünf Tage verstopft bliebe, so könnten gar leicht die laugenhafte Salze, so in dem Koth vorhanden, alle Säfte seines Körpers scharf machen.

Wann im Gegentheil ein Kind des Tages vier oder fünf mal zu Stuhle gehet, so wird es schwach davon, und wann diese Beschwerlichkeit etliche Tage fortdauret, so kann gar leicht eine Krankheit daraus entstehen; dannoch aber muß man diesen Bauchfluß nicht auf einmal stillen, weil er gar oft der Gesundheit nützlich ist.

* Diese und das Harnen sind vieleicht die einzigen thierischen Handlungen, so man nöthig hat ordentlich zu verrichten; dann im 24. oder 25ten Jahre muß man Hunger, Durst, Wachen, Hitze, Kälte u. s. w. zu vertragen im Stande seyn.

Man kann es blos allein durch die Gewohnheit so weit bringen, daß sie täglich einmal zu Stuhle gehen, man darf ihnen nur etwas, so sie gern haben möchten, nicht geben, wann sie ihre Nothdurft noch nicht verrichtet haben; der Verdruß, so sie deswegen empfinden, macht, daß sie ihre Natur so gewöhnen, daß sie jeden Morgen diese nöthige Verrichtung ordentlich thun wird; diese Sorgfalt ist zur Erhaltung des menschlichen Körpers höchst nöthig.

Die Kinder haben öfters Ausschläge an der Haut, Durchlauf, Nasenbluten u. s. w. man muß nicht gleich dieser kleinen Unpäßlichkeiten wegen in Angst seyn, dann die Natur bedienet sich gar oft dergleichen Wege, um ein größres Uebel zu vermeiden. Die Eltern müssen sich in acht nehmen, daß sie ihnen ja keine Arzneymittel geben, sondern nur allein weniger Speise als gewöhnlich, damit die Natur desto freyer handeln und ihren Zweck leichter erreichen könne.

Man thut wohl, wann man die Kinder in den Gärten oder auf dem Lande läßt spatzieren gehen; man muß aber sehr gemach thun wann sie noch nicht lang zu gehen angefangen haben; dann sonsten würden sie sich, um denen so mit ihnen gehen nach zu kommen, dergestalt aus dem Athem laufen, daß sie sich eine Schwäche oder gar einen Riß in den Gefässen der Brust zuwege bringen könnten: woraus eine Engbrüstigkeit oder wohl gar eine Lungensucht entstehen könnte.

Die

Die nämlichen Zufälle können auch kommen, wann man den Kindern vielerley Fabeln und Erzehlungen auswendig lernen läßt, und sie solche aus einer närrischen Eitelkeit nach einander hersagen läßt, (wie es zu geschehen pfleget) so oft Besuch ins Haus kommt. Das Kind so die Mutter mit einer aufmerksamen und gar strengen Miene zuhören sieht, saget was es weis so geschwind her, als ihm immer möglich ist; aus Furcht nichts auszulassen, nimmt es sich nicht die Zeit Athem zu schöpfen, und dieses gefährliche Erzehlen wird des Tages vier bis fünf mal wiederholet; das Kind so schon vom auswendig lernen entkräftet worden, wird durch das öftere Hersagen noch mehr entkräftet. Und was gewinnt man durch diese schöne Uebung? Man giebt sich alle Mühe seinem Kinde das Leben zu verkürzen, dadurch, daß man jedermann verdrüßliche lange Weile macht.

Wann es Eltern giebt die zu streng mit ihren Kindern verfahren, so gibt es gewiß auch wiederum solche, die aus alzu großer Nachsicht und Zulassung ihnen alles dasjenige verstatten, was ihrer Gesundheit schaden kann. Mich deucht, man sollte sich eine vernünftige Einrichtung machen, und sie so gewöhnen daß sie sich in Sachen, so ihnen zu einer Leibesbewegung gereichen, nicht immer durch andere bedienen lassen; auch soll man ihnen ohne erhebliche Ursache nichts abschlagen, hat man ihnen aber

einmal was abgeschlagen, so muß man es ihnen niemals wieder gestatten, und zwar so, daß sie sich nicht unterstehen dörfen einen Einwurf zu machen; dann giebt man ihrem Anhalten nur ein einziges mal nach, so werden sie eigensinnig, wunderlich und von übler Laune, dieses aber ist ihrer Gesundheit sehr nachtheilig, weil sie dadurch ihre Freudigkeit, die sie um gesund zu bleiben haben müssen, verlieren.

Noch mehr aber wird der Gesundheit der Kinder durch eine übertriebene Sorgfalt geschadet; dieses geschiehet oft bey großen und vornehmen Leuten, wo die Aerzte aus einer unzeitigen Höflichkeit, sich nicht unterstehen ihre Meynung darüber zu sagen. Ohne hier von den Leckerbißlein zu reden, so man diesen Kindern zu ihrem größten Nachtheil giebt, so sind ihre Eltern (die meistens in diesen Sachen sehr unwissend sind) wegen ihrer lieben Kinder in immerwährender Angst, und geben nicht zu, daß sie ihren Leib bewegen dörfen; sie verwahren solche so sehr vor der Kälte, daß sie dieselben gleichsam in Kleidungen einwickeln, und sie fast den ganzen Winter über nicht aus der warmen Stube gehen lassen, alwo die warme Luft alle Theile ihres Leibes dermaßen schwächet, daß sie nicht mehr Kräfte genung haben, recht zu verdauen, daraus entstehen viele Beschwerlichkeiten, und die Kinder werden zum wenigsten blöd und kränklich; ja was noch mehr

zu befürchten ist, so werden bey der ersten Gelegenheit, da ein solches Kind eine kalte Luft in sich zieht, die schlapp gewordenen Gefäße der Lungen auf einmal zusammen gezogen, daher entstehet ein hartnäckiger Husten, die Geschwüre in der Lunge bleiben nicht aus, und das Kind wird lungensüchtig, weil es zu zärtlich ist auferzogen worden, und wird also gleichsam mit der Hand in das Verderben, für welches man es bewahren wolle, gestürzet. Und dieses ist meistentheils die Art wie vornehme und reicher Leute Kinder auferzogen werden, ehe sie das Alter haben daß man sie in Schulen schicken kann.

Wann werden sie doch einmal die Mittel ergreifen, daß ihre Kinder alle die Vortheile, die sie von Geburt uud Standes wegen besitzen, in guter Gesundheit genießen können, und wann werden sie nicht mehr sagen: **Unsere Kinder sind aus Leuten vom Stande gebohren, und deswegen von einer zärtlichen Leibesbeschaffenheit, auch nicht stark genung, daß sie wie Bauers-Kinder können auferzogen werden!** Fanget an, muß ich euch antworten, den Bauern nur in einigen Stücken nachzuahmen, nachgehends bemühet euch, eure Kinder nach und nach so stark zu machen, als ob sie zur Verrichtung der härtesten Arbeit sollten gewiedmet werden. Dadurch daß ihr ihre Leibesbeschaffenheit zu stärken suchet, wird ihr

jugendliches Vergnügen vermehret, und die Blödigkeiten, so mit dem Alter kommen, werden verringert. Ich kann euch gewiß versichern, daß dieses die besten Mittel sind, frische und gesunde Nachkömmlinge zu bekommen, und wodurch sie, um vornehme Geschlechter bis auf die spätesten Zeiten fort zu pflanzen, in die wahre natürliche Kraft gesetzt werden. *

Da die Natur alle lebende Geschöpfe in solche Beschaffenheit gesetzt hat, daß sie in dem flüssigen Körper der sie umgiebt, leben sollen, so ist es die größte Thorheit, dieselben durch eine aberwitzige und unzeitige Vorsorge davon abzuhalten, dahero auch der größte Theil der Kinder, für welche man eine so närrische Sorgfalt gehabt, schwächlich sind, und nur wegen ihren Blödigkeiten wissen, daß sie auf der Welt sind.

Die Kinder haben in Ansehung ihres kleinen Leibes gar viel dickere Nerven als Erwachsene, und man sieht, daß die so sterben gemeiniglich von heftigen Gichtern dahin gerissen werden. Wir können nun gar wohl begreifen, daß ihre Nerven sehr empfindlich, und von jeder Sache leichtlich angegriffen werden, woran die Größe des Gehirns in Ansehung des übrigen Körpers unfehl-

* Wenn diese wichtige Betrachtung so der Autor allen Eltern zu beherzigen suchet, nur bey einer einzigen Familie einen Eindruck machet, so wird er schon zufrieden seyn, daß sie sich dieses Mittels bedienet haben.

unfehlbar die Ursache ist. Alles was nun die Nerven sehr angreift und in Bewegung setzet, ist Kindern von diesem Alter sehr schädlich. Man handelt sehr unvernünftig, wann man Kinder durch starkes Getös, heftiges Geschrey, oder durch plötzliche Vorweisung allerhand fürchterlicher Sachen zu erschrecken suchet. Die thörichten Mährlein von Menschenfressern, Gespenstern, fürchterlichen Thieren u. d. g. schaden ihrem Leibe und schwächen den Verstand; die Einbildungskraft, so dadurch stark gerühret wird, erwecket ihnen ängstliche Träume, und starke innerliche Bewegungen, die ihre Nerven allzu heftig angreifen, und ihnen leichtlich Gichter, denen sie ohnedem schon zu viel unterworfen sind, verursachen. Ein Zittern in allen Gliedern, wirkliche Anfälle von der fallenden Sucht sind gar oft die betrübten Folgen, so von den thörichten Erzählungen und abscheulichen Unverstande ihrer Ammen, Wärterinnen und Hausgesinde herkommen. Es liegt den Eltern ob, auf alles dieses ein wachsames Aug zu haben, ihre Kinder so viel möglich zu beruhigen, und alles zu verhüten was ihnen Schrecken verursachen könne. Wann man ihnen saget, was die Sache an sich selber ist, so werden sie schon ruhiger, noch sicherer und zufriedener aber, wann man ihnen durch sein eigenes Exempel weiset, daß man sich nicht fürchte.

Die wenigsten Leute wissen die Art mit Kin-

dern zu spielen, so daß man niemanden, von dessen Vorsicht man nicht überzeugt ist, erlauben sollte mit ihnen zu spielen. Einige heben die Kinder an dem Kopf in die Höh, um ihnen, wie sie sagen, ihren Großvater zu weisen; dieser unvernünftige Spaß, so in der *Orthopædia* * ernstlich verworfen wird, ist auch in der That auf keine Art zu billigen. Andere kommen hinter ihnen her, halten ihnen die Augen fest zu, und wollen haben, daß sie den Narren errathen sollen, der dieses abgeschmackte und den Augen sehr schädliche Spiel mit ihnen vornimmt. Noch andere wiederum nehmen die Kinder plötzlich in ihre Aerme, und stellen sich an, als wollen sie solche in Brunnen, ins Wasser, oder zum Fenster hinaus werfen. Diese verdrehen ihnen beynahe die Aerme, oder verdrücken sie fast mit den ihrigen. Wieder andere stellen sich an, als wollten sie ihnen schnell nachlaufen, und machen daß sich die Kinder den Kopf, Augen, oder sonst etwas verstossen. Ich würde kein Ende finden, wann ich alle üble Folgen erzehlen wollte, so daraus entstehen, daß man dergleichen Leute mit Kindern spielen läßt.

Kindern von diesem Alter soll man noch keine Furcht einjagen; es wäre vieleicht zu allen Zeiten besser gethan, wann man ihnen eine zärt-

liche

* *Orthopædia* ist die Kunst, bey Kindern die Ungestalt des Leibes zu verhüten und zu verbessern.

liche Liebe zu ihren Eltern einpflanzete. Dann die Freundschaft ist nicht leicht mit einer solchen Furcht begleitet, wovon hier die Rede ist. Aber ohne in diese Materie, so eigentlich nicht hierher gehöret, hinein zu gehen, will ich nur sagen, daß diese Furcht einem Kinde große Unruh, Angst und Bangigkeit verursache, so seiner Gesundheit und Wachsthum sehr schädlich sind. Die Furcht verhindert den Umlauf der Säfte; der Nahrungssaft, so die Biegsamkeit eines jeden Zäßerleins unterhalten soll, geht nicht gleichling an alle Theile des Leibes; seine Güte wird verderbt, weil ein furchtsames Kind übel verdauet, meistens traurig ist, und nicht frey athmet; durch alles dieses wird seine Leibesbeschaffenheit außerordentlich geschwächet.

Noch schlimmer ist es, wann die Eltern aus sonderbarer Liebe, wie es gar oft zu geschehen pflegt, eines oder etliche seiner Geschwister vorzüglich und in seiner Gegenwart mit Liebesbezeugungen überhäufen; dann die Eifersucht, (so blos allein eine thierische Empfindung zu seyn scheinet, weil man sie bey den Thieren wahrnimmt) verursachet bey einem Kinde solche ängstliche Bewegungen, daß es kaum im Stande ist frey Athem zu schöpfen; alles was um ihn ist, wird ihm verhaßt; es verliert die Lust zum Essen; es verdauet schlecht; bekömmt dahero einen übeln Nahrungssaft, und in seinen Eingeweyden setzen sich Verstopfungen an; es

wird

wird traurig und melancholisch, behält den Verdruß bey sich, und kann ihn nicht leicht jemanden offenbaren; es fällt zusehnlich vom Fleische ab, sonderlich am Leibe, es bekömmt das Abnehmen und Auszehren, und wird ohne Wunder das Leben nicht davon bringen; gesetzt aber es brächte es davon, so wird es doch seine noch übrige Lebenszeit hindurch blöd und kränklich bleiben. Wir wüßten uns nicht vorzustellen, daß die Eifersucht so gefährliche und betrübte Folgen bey Kindern zuwege bringen könnte, wann uns nicht die tägliche Erfahrung der Wahrheit dieser Sache überzeugete.

So bald man nun die Ursache eines so gefährlichen Uebels zu merken anfängt, so muß man ihm ohne Verzug den Gegenstand seiner Eifersucht aus den Augen thun, und ihm auf eine ungezwungene Art alle möglich e Liebesbezeugungen erweisen; dieses ist fast das einzige Mittel, dessen man sich in dergleichen Umständen bedienen kann. Man soll sich alle Mühe geben es zu ermuntern und zu erlustigen, dabey aber wohl auf seiner Hut seyn, daß es ja die Ursache einer so schleunigen und ihm günstigen Veränderung nicht einsehen könne; überdas kann ich versichern, daß es sehr schwer seyn wird ihm allen Argwohn in diesem Fall zu benehmen, dann solche Kinder sind nachdenklich und listig, deswegen muß man die Sache sehr klug angreifen; viel vernünftiger aber ist es ge-

handelt,

handelt, daß man durch keine unbedachtsame und vorzügliche Liebe, die gar oft mit allzu großer Strengigkeit gegen das unglückliche Kind verknüpft ist, zu dieser gefährlichen Krankheit Anlaß gebe. Ihr Eltern, die ihr so viele nützliche Bücher von der moralischen Kinderzucht gelesen habt, lasset euch belehren, was zur physicalischen nothwendig sey, dann nichts ist vernünftiger, als daß der Leib in einen solchen Stand gesetzt werde, wodurch er lange Zeit und bey guter Gesundheit aller Vortheile, so ein aufgeklärter Geist hat, genießen könne.

Wie viel giebt es nicht Väter, die sonsten Verstand genung haben, in diesem Falle aber kaum das A. B. C. wissen? was sage ich, die dasjenige anbefehlen, was gar nicht geschehen sollte; sie können vieleicht liebenswürdige Kinder bekommen, die aber schwächlich bleiben, und sich kein langes Leben zu versprechen haben.

Durch äußerliche Sinne versteht man denjenigen Eindruck, so äußerliche Gegenstände auf gewisse Theile unsers Körpers machen, und vermöge der Nerven, womit jeder Theil versehen ist, der Seele mitgetheilet wird. Ueberhaupt besteht ihr Nutzen darinnen, daß wir dadurch alles desjenigen, so zu unserer Erhaltung und Vergnügen wohl oder übel dienet, zum voraus berichtet werden. Sie sind Diener, so uns der Schöpfer der Natur zu unserm Unterricht und Nothdurft gegeben hat. Man zehlet derselben gemeiniglich

fünf;

fünf; nämlich das Sehen, das Hören, das Riechen, das Schmecken und das Fühlen. Wir haben Naturlehrer, so mehrere zehlen, wann man aber die Sache genau untersuchen wollte, so könnte man sie alle unter das Fühlen bringen; dann im Sehen berührt der Lichtstrahl die netzförmige Augenhaut (*Retinam*), das Gehör wird durch die bewegte Luft, so das Trommel-Häutlein (*Membranam Tympani*) berührt, zu wege gebracht; der Geruch entstehet von Dünsten so die innere Nasenhaut (*Membranam pituitariam*) angreifen; die schmackhaften Theile bringen dadurch, daß sie die Zunge-Nerven berühren, den Geschmack zuwege; also haben wir, um eigentlich zu reden, nur einen Sinn, nämlich das Gefühl.

Alle Theile des menschlichen Körpers haben mehr oder weniger Gefühl; wir wollen kürzlich anzeigen, was man bey gesunden Umständen in acht zu nehmen habe, um den Kindern die Sinne in beständiger Vollkommenheit zu erhalten.

Wann die Kinder plötzlich aus der Wärme in die Kälte, oder aus der Kälte in die Wärme gebracht werden, so entsteht wegen der weichen und verzärtelten Auferziehung gar bald ein heftiger Schnupfen, so dem Ursprunge ihrer Sinnen sehr nachtheilig ist. Um nun die Sinne wohl zu erhalten, muß man sich derselben mit Vorsicht bedienen, und niemals misbrauchen. Wir sollen dieselben wann es nöthig ist, nicht

aber wann es unser Eigensinn haben will, gebrauchen; diese Regeln sind richtig, und müssen bey jedem Alter in acht genommen werden, noch fleißiger aber bey den Kindern, da die Sinne zärter sind, und die Gefahr nicht gleich am Tage liegt.

Wann Kinder in feuchten, den Zug-Winden oder der Durchluft ausgesetzten Zimmern schlafen, wann man ihnen durch öfteres Waschen die Augen berühret und naß macht, wann sie in Zimmern sind, wo viel Rauch ist, so wird ihr Gesicht geschwächet.

Um ihnen das Gesicht zu erhalten, so muß man sie niemals die Sonne, den Schnee, ein helles Feuer, überhaupt nichts das zu sehr blendet, anschauen lassen, dann dergleichen hellleuchtende Sachen, greifen den Gesichts-Nerv zu heftig an, und können gar leicht die *Retinam* so eine Ausdehnung von gedachtem Nerv ist, unempfindlich machen. Wann die Schulbücher einen übeln oder sehr reinen Druck haben, so werden die Kinder gar leicht kurzsichtig, weil sie, wann sie lesen wollen, dieselben zu nah an die Augen halten müssen. Das Nachtlesen, das Lesen bey einem falschen Lichte und in der Sonne, wie auch alles geistreiche oder starke Getränk, das Nachtwachen, der Gebrauch der Ferngläser u. d. g. alles dieses schwächet das Gesicht ungemein; die Zeichnung und Malerey tragen vieles zu einem guten Gesichte bey.

Alles

Alles was das Trommel-Häutlein zu heftig beweget, dergleichen der Schuß einer Kanone, das nahe Geläut großer Glocken, ferner was das nämliche Häutlein zu schlaff machet, dergleichen die Bewohnung feuchter oder den Zug-Winden ausgesetzter Oerter, so öfters Geschwüre nach sich zieht; imgleichen wann man allerley Sachen in die Ohren stecket, die das Trommel-Häutlein verletzen, aus allem diesem entstehet eine Beschädigung des Gehöres.

Es ist nöthig daß man zu Zeiten den Kindern, aber mit größter Behutsamkeit, die Ohren ausputze, zu dem Ende kann man sich eines von Gold, Silber oder Elffenbein verfertigten stumpfen Instruments bedienen, damit das Ohrenschmalz (*Cerumen*) durch die Länge der Zeit nicht hart werde und sie am Hören hindere. Die Musik schärfet und verbessert das Gehör.

Um einen feinen Geruch zu erhalten, soll man den Kindern nichts scharf oder stark riechendes zu riechen geben, dann dergleichen Sachen greifen die Nerven zu heftig an, ja durch die Gewohnheit starke und geistreiche Sachen zu riechen, sie mögen so angenehm seyn als sie immer wollen, z. E. Bisam u. d. g. wird die innerliche Haut der Nase ausgetrocknet, und die Nerven verlieren ihre Empfindlichkeit.

Der Gebrauch stark gesalzener, gewürzter oder allzu heißer Speisen; die Gewohnheit puren Wein und gebrannte Wasser zu trinken,

wie

wie auch alles Zuckerwerk ist nicht nur allein der Kinder Gesundheit schädlich, sondern auch dem Geschmack sehr nachtheilig.

Alles was die Haut tröcknet und zusammen zieht, z. E. wann man sich brennt, oder mit geistreichen Wassern die Hände wäscht, ist dem Gefühl hinderlich. Es ist auch ein großer Misbrauch daß man die Kinder vorzüglich an die rechte Hand gewöhnet; warum will man ihnen die Geschicklichkeit, so sie mit auf die Welt bringen, nicht lassen und gestatten, daß sie mit einer Hand wie mit der andern, alles was sie nöthig haben, verrichten dörfen? man bringt dadurch zuwege, daß sie nicht gleiche Stärke in ihren Aermen haben, weil derjenige Arm, womit man die meisten Uebungen vornimmt, mehr Feuchtigkeit und Lebensgeister an sich zieht. Alle Säfte haben einen freyern Umlauf, und die Nahrungssäfte fließen häufiger dahin, der Arm wird stärker und dicker, und erlanget auch ein feineres Gefühl. Man macht ja die Kinder beynahe einhändig, nur dadurch, daß sie sich der rechten Hand allein bedienen sollen. Diese Mode kömmt auf keine Art mit der Vernunft überein, und ist auch so widersinnig als willkührlich.

Die Eltern können sehr vieles zum feinen Gefühl ihrer Kinder beytragen. Alle Uebungen so man deswegen vornimmt, müssen ihren Begriffen gemäß seyn. Das Clavier und an-

dere Instrumente machen, daß sie gelenkere Finger bekommen, und eben dadurch wird ihr Gefühl verbessert.

Uebungen oder Bewegungen.

Kindern von fünf bis sechs Jahren muß man viele Freyheit lassen, es ist z. E. sehr nützlich, daß man sie öfters in die freye Luft lasse, auch sie weder der Hitze noch Kälte entziehe, damit sie von Jugend auf an alle Veränderungen der Witterung gewöhnet werden; dann je mehr man sie verzärtelt, desto schwächer und blöder werden sie.

So bald sie vom Bette aufstehen, muß man die Fenster aufmachen, damit sie frische Luft schöpfen können; alsdann lässet man sie ihre Arme so ausstrecken, daß ihre Brust ausgebreitet und vorwärts gedehnet werde; hernach läßt man sie ein wenig hinaus laufen, es mag eine Witterung seyn, was es für eine wolle: man muß ihnen alle Leibsbewegungen, so ihren Körper nicht zu heftig angreifen, gestatten, indem die Bewegung, worzu sie die Natur antreibt, und die sie selbst gern vornehmen, ihrer Gesundheit sehr nützlich und heilsam ist; dann in diesem Alter haben sie so viel Feuchtigkeit, daß eine fast immerwährende Bewegung zur Reinigung ihrer Säfte höchst nöthig ist.

Diese Zeit auch, da sie ihr Leben frey, bequem

quem und ohne Zwang zubringen, ist es, wo ein vernünftiger Vater die Neigungen seiner Kinder am besten erforschen kann.

Widersetzt euch dannenhero niemals ihrem unschuldigen Zeitvertreibe; erkennet vielmehr die nützlichen Absichten der Natur, so ihnen diese Neigung zu ihrer Gesundheit gegeben hat. Lasset sie nicht öfters sich niedersetzen, und wann es geschieht, nur auf einen flachen hölzernen Stuhl. Man soll sie zum Stehen gewöhnen, den Kopf so viel möglich aufrecht, die Achseln, ohne den Bauch hinaus zu strecken, hinterwärts zu halten, und große Schritte machen lassen.

Es giebt Kinder, so das größte Vergnügen daran finden, wann sie schielende, buckliche, hinkende u. d. g. Leute nachmachen können; dieser Spaß, wann er zu oft wiederholt wird, kann leichtlich zu einer üblen Leibesgestalt ausschlagen, ja so gar zu Krankheiten Gelegenheit geben.

Man soll sie nicht mit Zwang unterrichten, sondern sich anstellen, als ob man ihnen die lange Weile damit vertreiben wollte; ihren Gemüthsgaben wird gewiß dadurch nichts abgehen, und ihre Gesundheit wird sehr viel dabey gewinnen; man sollte sie gleichsam im Spielen lesen und schreiben lernen. Es ist gut wann man sich erinnert, das es bey vielen Gelegenheiten kindischer gethan wäre, als die Kinder selbsten handeln, wann man nicht zu Zeiten ihren Anschlä-

gen beypflichten, und mit ihnen scherzen wollte. Man muß sie dahero öfters zu lachen machen, es ist ihnen allzeit nützlich, sonderlich aber in diesem Alter; dann die Freudigkeit ist den Kindern ein sicheres und unfehlbares Gesundheitsmittel, weil dadurch der Umlauf des Geblüts befördert, und die Verstopfungen der Drüsen und kleineren Gefäße, denen sie sehr unterworfen sind, gehindert werden. Die Freude ist ein gewisses Mittel wider die Verstopfungen im Gekröse, denen sonderlich furchtsame Kinder, und die öfters sitzen müssen, für andern unterworfen sind.

Ihr Eltern schmälet, scheltet oder balget eure Kinder niemals deswegen wann sie lustig sind und viel Lärmens machen; fällt euch ihr Geschrey beschwerlich, so schicket sie, wann ihr anderst klug zu handeln begehret, sonst wohin zu spielen, oder entfernet euch lieber selbsten, als daß ihr ihrer Freude ein verdrüßliches Ende machen wollet. So ihr aber weder das eine noch das andere thun könnet, so gebt ihnen einen so sanftmüthigen Verweis, daß sie dennoch ihre Spiele, nur mit weniger Geschrey und Lärmen fortsetzen können. Dann Kinder so man zu hart und zu viel in diesem Fall bestraft, werden tumm und schwächlich.

Dritter Zeit-Punct.

Dieser fängt sich bey dem Alter an, da man in Europa den Knaben die Kleidung ändert, und endigt sich mit dem zehenten Jahre ihres Alters.

Ich habe bishero keinen Unterscheid unter beyden Geschlechtern gemacht, weil die Kleidung, Nahrung und Leibesübungen eines Sohnes oder einer Tochter bis in ihr fünftes oder sechstes Jahr beynahe einerley sind. Man wird in meiner fernern Abhandlung wahrnehmen, daß ich vielmehr der Söhne als der Töchter beste Nahrung, Kleidung und Leibsübungen anzeigen werde, nicht als ob man übel thäte, wann man den Töchtern die nämliche Lebensart vorschriebe, so ich den Söhnen vorschreiben werde; dann es ist von der größten Wichtigkeit, wann man gesunde und frische Kinder erzeugen will, daß die Weiber von so starker und gesunder Leibsbeschaffenheit sind, als es immer ihr Geschlecht zuläßt.

Von der Kleidung.

Im fünften oder sechsten Jahre ändert man gemeiniglich in Europa den Knaben die Klei-

dung. Man ziehet ihnen alsdann den Kinder-Rock aus, und kleidet sie nach der Anständigkeit ihres Geschlechts.* Es ist nicht zu früh im fünften Jahr, wann anderst das Kind stark und wohl bey Kräften ist; sollte es aber schwach, klein und mager seyn, so thut man wohl, wann man noch einige Jahre wartet, weil diese neue Kleidung, wann sie auch noch so bequem und weit gemacht ist, allzeit mehr Mühe und Achtsamkeit erfordert, als die, so es ableget; sie fällt ihm nothwendiger Weise anfangs ein wenig beschwerlich, weil man an verschiedenen Orten zuknöpfen muß. (Ich halte nichts auf jede Art des Bindens, weil sie alle Handlungen, so in unserm Körper vorgehen sollen, in ihrem Wachsthum hindert; wann ich aber noch so umständlich die üblen Folgen unserer Kleidung anzeigen würde, so würde ich doch die türkische Kleider-Mode in Europa gewiß nicht einführen können.)** Ich will also haben,

* Bey den Römern wurde diese Ceremonie mit vielem Pracht vollzogen, aber erst nach dem vierzehenden Jahre, zu welcher Zeit man ihnen den Männer-Rock anlegete, und diese Zeit wurde als der Eintritt in die Welt angesehen.

** Die Türken in Constantinopel (ich rede hier von dem gemeinen Mann, der sein Leben durch harte Arbeit gewinnen muß) sind wahrscheinlich nur deswegen so stark und so ansehnlich, weil man in diesem Lande nichts von Wickeln, Schnürbrüsten und andern

ben; daß das Kind stark genug sey, diese neue Kleidung selbst anzuziehen, wann man ihm die Art, wie es damit umzugehen hat, zuvor gewiesen.

Ich komme auf das, was ich schon oben gesagt, wieder zurück; die Kleider sollen keinen Theil des Leibs pressen, auch nicht sehr schön und kostbar seyn, damit das Kind nicht aus Furcht solche zu verderben, und deswegen von seinen Eltern geschmält zu werden, an seinem Spielen, Laufen u. d. g. gehindert werde, dann wann es durch eine so unzeitige Furcht

---

andern den Leib drückenden Kleidungen weis. Vielleicht trägt auch die Unwissenheit, worinnen diese Leute leben, etwas darzu bey. Diese zwey Mittel müssen nothwendiger weise im Stande seyn den Leib zu stärken, weil sie unter einer solchen Regierung leben, so ganz gewiß den Leib schwächen muß, indem sie blos darinnen bestehet, daß man die Unterthanen in Furcht hält; nichts destoweniger aber sind sie doch die stärkesten und gesündesten Einwohner in Europa, welches ihrem Lande gewiß nicht zuzuschreiben ist. Ein wackerer Mann, der bey 30. Jahren sich in Constantinopel aufgehalten, hat mich versichert, daß man fast keine Krüpel und buckelichte unter den Türken sehe, aber gar oft unter den reichen Griechen, die christliche Säugammen bey sich haben, und die Kinder wickeln: dabey sagt er, daß man die, so nach dieser gefährlichen Mode auferzogen würden, gar leicht erkenne, weil sie keine so breite Schultern haben, und eng oder schmal über die Brust sind.

von seinem Spielen, Leibsübungen und von dem Gebrauch seiner Kräfte abgehalten werden sollte, so würde ganz gewiß seine Gesundheit und Wachsthum Noth leiden. Der Schöpfer der Natur, so den Kindern einen freudigen Muth nebst einem großen Verlangen sich zu bewegen und lustig zu seyn, gegeben hat, weis wohl, wie sehr alle diese Spiele der Jugend, so das Alter der wahren Freude ist, den Wachsthum und die Gesundheit befördern. Es soll ihnen deswegen diese Kleidung eben so bequem seyn, als die so sie abgelegt haben; und sie sollen von nichts weder an dem Halse noch an den Aermen gepreßt werden. Man muß ihre Hosen durch einen Hosenträger, so bis über die Hüfte hinauf gehet, befestigen, damit das Gelenk des Schenkelbeins nicht gehindert werde; dieser Hosenträger soll, wie Jedermann bekannt ist, und doch nicht oft also gemacht wird, zwey Zoll breit seyn, damit die Schultern und Achseln nicht davon gedrückt werden; auf der Seite macht man ihn an einem Knopfe fest; alsdann knöpft man wie gewöhnlich das Hosenband zu, so eben nicht nöthig hat, stark an zu schließen, und ohne die Hüften zu drücken, dannoch fest hält. Die Strümpfe sollen lang seyn, und bis auf den halben Schenkel gehen, damit man, wann es seyn kann, keine Kniebänder nöthig habe; die Hosenknöpfe, so an diesem Theil der Hosen sind,

können

können meistens die Strümpfe genugsam halten, wo nicht, so muß man sich wollener Kniebänder bedienen, die einen halben Zoll breit, und eine Elle lang sind, damit man etliche mal den Fuß umwicklen könne, und der Strumpf, ohne daß er den obern Theil des Knies presse, fest gehalten werde.

In dem fünften oder sechsten Jahr ist es, daß man die Kinder, ausgenommen wann die Sonne stark brennet, mit blosem Kopf soll gehen lassen, des Nachts kann man ihnen das Haupt mit einer leichten Mütze bedecken. * Dieses ist auch das Alter, da man sie nicht sehr warm auch im Winter selbsten anziehen soll, damit sie nach und nach die Veränderungen der Luft vertragen lernen.

Ich hielte es für wohlgethan, wann man den Kindern bis in ihr achtes oder zehentes Jahr die Haare abschnitte, oder wohl gar den Kopf schöre; dann überdas, daß sie dadurch härter würden, so könnte man ihnen auch durch Bürsten mit leichter Mühe den Kopf putzen, da-

* Die Völker so den Kopf selten oder gar nicht bedecken, bekommen eine gar viel härtere Hirnschale: Siehe die Anmerkungen des *Herodoti*, auf dem Schlachtfelde der Perser und Egyptier, Hr. *Andry* führet solche an in seinem Buche von der *Orthopedie*, d. i. von der Kunst, wie man übel gestalteten Körpern der Kinder ihre gute Gestalt wieder geben könne.

durch würde die alte Ausdünstung, so wie eine dünne Haut den Kopf bedeckt und die Schweißlöcher verstopft, weggenommen, und eine neue, so zur Abwendung der Augenflüsse, denen die Kinder unterworfen sind, sehr nöthig ist, mit leichter Mühe hervorgebracht werden. Anbey könnte man hoffen, daß die Haare nicht so frühzeitig ausfallen, und man nicht vor dem Alter kahlköpfig werden würde. Man könnte mir vorwerfen, daß die Haare nothwendiger Weise nützlich seyn müssen, indem sie uns der Schöpfer, der besser als wir weis, was uns nöthig ist, in unserer Kindheit wachsen läßt. Es ist schwer, diesen Einwurf hinlänglich zu beantworten, ja ich halte es für unmöglich; ich will nur anmerken, daß es nicht scheine, als ob das Bartscheeren, so bey den Männern gebräuchlich, jemals dem menschlichen Geschlecht wäre nachtheilig gewesen; vieleicht hat es die nämliche Bewandtniß mit den Haaren auf dem Kopfe: vornehmlich aber muß ich hinzusetzen, daß die üble Lebensart der Eltern, die weichliche und falsche Art, die Kinder der Gesundheit gemäß aufzuziehen, die unmittelbare Ursachen sind, daß sie schwächlich, blöd und ungesund werden, und eben deswegen sind wir gezwungen, eine Zeit lang viel sorgfältiger zu seyn, als es die Natur haben will. Ich hielte es für sehr nützlich, wann man die Kinder vom dritten oder vierten Jahr an bis in das achte

oder zehente in Holz-Schuhen ohne Absätze gehen ließ, dadurch würden ihre Füsse gehärtet, und vor vielen äußerlichen Zufällen, so ihnen begegnen können, gesichert. Sie mögen aber Holz- oder andere Schuh tragen, so sollen sie keine Absätze haben, damit dadurch, daß der Fuß flach aufliegt, die große Senne (*Tendo Achillis*) genannt, besser angespannet werde.* Dadurch würde das Kind auch nicht so leicht eingebogene Füße bekommen, dann es ist bekannt, daß die Weiber wegen ihren hohen Absätzen meistens eingebogene Füsse und keinen sichern Tritt haben; sie wissen die Beschwerlichkeiten nicht, so daher kommen, wann man zu schwach auf den Füssen ist; je niedriger nun der Absatz ist, desto mehr werden die Flächsen des Fußes beweget und folglich auch gestärket.

Die Leichdorne oder Hüneraugen so meistens von allzu engen Schuhen entstehen, sind beschwerlich genug, um uns zu belehren, daß wir keine allzu enge Schuhe anziehen sollen, dann dadurch wird nicht nur allein die Nahrung so der Fuß nöthig hat, verringert, sondern er wird auch

---

* Ich meyne außer dem Hause, dann zu Hause sollten sie eigentlich kleine leichte Pantoffeln zu allen Zeiten tragen, ich kann diejenige, so die Zierlichkeit lieben, ganz gewiß versichern, daß diese Art Schuhe ihren Fuß gar viel besser kleiden werde, als die gemeine.

auch ungestalt und kleiner, daher kömmt es nachmals, daß man keinen festen Tritt hat, nicht sicher auf den Beinen ist, nicht lang aufrecht stehen, und noch viel weniger einen weiten Weg zu Fuß machen könne, da nun dieser nothwendige Theil seine gehörige Kräfte verliert, so kann es nicht fehlen, daß der ganze Körper, weil er nicht kann bewegt werden, großen Schaden leiden müsse.

Diese Anmerkungen sind wichtig genung, daß man, so viel als möglich, die Füße der Kinder der kalten und frischen Luft aussetze. Herr Lock will, daß man ihnen öfters die Füße und Beine mit kaltem Wasser netzen soll, damit sie die Kälte und Feuchtigkeit vertragen lernen. Es sind außer allem Zweifel diese Theile dem übrigen Körper so nützlich, daß man alle Mittel anwenden muß, um sie stark und gesund zu erhalten. Man muß deswegen von Jugend auf die Kälte vertragen lernen, und niemals enge Schuhe tragen; diese Vorsorge ist so nothwendig, daß, wann man sie verabsäumet, die Zäßerlein ihre Stärke verlieren, und die Fetthaut dergestalt schlaff wird, daß man vor dem vierzigsten Jahre geschwollene Füße bekömmt, und vor den Jahren alt wird.

Von der Nahrung.

Die Hauptspeise für Kinder dieses Alters, soll eine nicht gar fette von wohl gebackenem

Brod verfertigte Suppe seyn, Pastenatwurzeln, gelb oder rothe Rüben in Reis gekocht u. d. g. Die Suppe muß nicht aufgekocht seyn, weil sie übel zu verdauen ist, und vielen Schleim verursachet. Sie soll nur lau seyn; und wann sie ganz kalt wäre würde sie nur desto besser seyn. Des Tages giebt man ihnen zweymal davon zu essen. Man muß ihnen vielerley Arten Suppen geben, damit sie vor der nämlichen keinen Ekel bekommen. Ueberdas so bringt die Veränderung gemeiner Speisen einen gar viel bessern Nahrungssaft, als wann man sich immerdar mit der nämlichen, sie seye so gut als sie immer wolle, nehret, dann eine oder die andere hat mehr oder weniger laugenhafte oder saure Salze in sich; die Säfte von einer Art führen dadurch, daß sie sich mit den Ueberbleibseln, so von der vorher gegangenen Verdauung im Magen zurück geblieben sind, vereinigen, alle Unreinigkeiten durch die Gedärme ab. Und eben diese Unreinigkeiten sind es, die, wann sie da bleiben, den Appetit benehmen, üble Dünste gegen den Kopf treiben, und hauptsächlich faulende Krankheiten verursachen. Leute so oft und viel immer einerley Speise essen, sind den Krankheiten so von zähen Feuchtigkeiten entstehen, vielmehr unterworfen, als die so sich von vielerley Art Speise nehren, weil im ersten Fall keine die andere verbessern, und keine Vereinigung geschehen kann; die nämliche Unreinigkeit bleibt im Ma-

gen sitzen, gehet nach und nach in das Geblüt, bringt es in eine Wallung, und setzt sich in den kleinen Gefässen fest an; daher entstehen Fieber und viele andere beschwerliche Zufälle; deswegen muß man so viel möglich die Speisen verändern.

Ich sehe zum voraus daß man hier sehr viele Einwürfe und Ausnahmen machen werde, weil man, um in diesem Fall richtig zu gehen, sich nach dem Alter, Geschmack, Leibsbeschaffenheit, Land und Temperament eines jeden richten soll; ich werde mich auch in dem nachfolgenden Zeit-Punct diese wichtige Materie zu erläutern bemühen: hier aber will ich mich gar nicht einlassen, sondern vielmehr folgende allgemeine Regel geben: Kinder sollen bis in das zehente Jahr meistens mit Fleisch-Suppen, Milch, Gemüß, Reis-Suppen u. d. g. genehret werden; sie sollen keine gewürzte Speisen, sondern vielmehr gebratenes und gekochtes Fleisch genießen; es soll nicht fett seyn, und öfters kalt, mit aufs wenigste zwey Tag lang gebackenes Brod verzehret werden; sie sollen niemals puren Wein trinken; den Chocolad und Caffe müssen sonderlich die Knaben meiden. Ich muß hier noch anmerken, daß alles flüssige und alle Arten von langen dünnen Brühen den Kindern schädlich sind, weil sie ohnehin schon von einem feuchten Temperament sind, und also nicht nöthig haben, daß ihre Theile noch

schlapper werden. Hier müssen die Eltern wahl acht geben auf den Widerwillen, so ihre Kinder vor dieser oder jener Speise haben. Wann man nach verschiedenen Proben wahrnimmt, daß der Magen diese oder jene Speise nicht vertragen will, so sieht man, daß der Ekel nicht blos allein in der Einbildung bestehe, und muß deßwegen die Kinder nicht darzu zwingen, sonderlich wann die Speisen unverdaulich sind, oder stark schmecken. So aber der Aberwille blos allein in der Einbildung bestehet, wie es gar oft, sonderlich bey verzärtelten Kindern zu geschehen pflegt, so sollen die Eltern durch vernünftiges Anmahnen und Vorstellen, durch ihr eigenes Exempel und zu zeiten auch mit Strenge zum Genuß derselben sie anhalten. Man kann sich nicht vorstellen, wie sehr dergleichen eingebildeter Ekel dem Wachsthum, der Stärke und der Gesundheit nachtheilig sey; dieser, so stark und frisch geworden wäre, bleibt schwächlich, weil man ihm in Erwehlung der Speisen zu viel seinen Willen gelassen hat.

Anmerkungen.

Starker Geruch, heftiges und unverhofftes Getös, wie auch stark gewürzte Speisen sind den Kindern sehr nachtheilig; alles dieses hindert sie am Wachsthum, weil es ihre Nerven, so ohnedem sehr empfindlich sind, angreift,

und eben deswegen werden auch ihre Sinnen, so noch sehr zart sind, geschwächt. Wann diejenigen, so Kinder auferziehen, klug handeln wollen, so müssen sie ihnen in nichts ihre Freyheit lassen, als in ihren Leibsbewegungen, man muß sie aber mit vieler Sanftmuth und Gelindigkeit, ohne daß es das Ansehen habe, als wollte man ihnen etwas verbiethen, von allem dem, so ihnen schaden könnte, abhalten.

Man soll den Kindern niemals alte wollene Kleider anlegen, wann man nicht gewiß versichert ist, daß die, so sie getragen haben, dazumalen vollkommen gesund gewesen sind; das beste ist, niemals auf gerathe wohl dergleichen Kleider zu kaufen, indem es gar viel mehr ansteckende Krankheiten giebt, als man gemeiniglich dafür hält, sonderlich bey gemeinem Volk, so aus Mangel täglich diesen Zufällen ausgesetzet ist. Wann man überleget, daß die Kinder eine weichere Haut und weitere Schweißlöcher als die Erwachsenen haben, so kann man gar wohl einsehen, daß bey ihnen dergleichen Kleidung gar bald üble Wirkungen zuwege bringen könne; man soll also in dieser gefährlichen Sache, die gewiß nicht in der Einbildung besteht, künftig behutsamer seyn. Die nämliche Sorgfalt soll man auch wegen des Bettes haben, darein es gelegt wird.

Es wäre viel besser, man ließ die Kinder in der freyen Luft schlafen, als in einem Zimmer,

mer, wo das Bette den Zugwinden oder der Durchluft ausgesetzt ist, dann der Leib kann sich nimmermehr darzu gewöhnen. Vom vierten Jahr an kann man in einem Bett ohne Umhänge schlafen; das nämliche kann man auch thun, wann man sechs oder sieben Jahr alt ist; aber die Luft, so zur Thür oder zum Fenster hinein in das Zimmer kömmt, muß dem Kinde nicht gerade ins Gesicht, oder an einen andern Theil des Leibes gehen; dann dadurch würde die Ausdünstung zurück getrieben, und zu vielen schweren Krankheiten Gelegenheit gegeben. Man soll auch an keinem feuchten Orte schlafen, weil die Zäßerlein ihre elastische Kraft verlieren, und also Verstopfungen in den kleinen Gefäßen entstehen, welche alsdann verschiedene Krankheiten verursachen.

Lasset eure Kinder an keinen Ort gehen, wo die Luft nicht oft genung erneuert wird, wie z. E. in den Zimmern der Kranken, so gemeiniglich (aber gar oft ohne Nothwendigkeit) sehr wohl zugemacht sind, auch in kein Schauspielhaus, wo viel hundert Lichter einen stinkenden und schädlichen Rauch von sich geben, der, wie man jederzeit wahrnehmen kann, dem halben Theile der Zuschauer den Husten verursachet; es geschieht auch oft, daß Leute davon in eine Ohnmacht fallen.

Man sollte auch sorgfältiger seyn, als man es in der That ist, und allzeit etliche Fenster in

den Kirchen offen lassen, und so man glaubt, wie es auch in der That ist, daß die allzu große Heiterkeit an der Andacht hindere, so darf man ja nur weniger Fenster in den Kirchen machen, die man im Sommer und im Winter offen läßt, so ist beydem abgeholfen. Von dem schädlichen Gebrauch Tode in die Kirchen zu begraben, will ich hier gar nichts sagen, es haben schon viele berühmte Schriftsteller darwider geschrieben.

Man soll den Kindern ausdrücklich befehlen, daß sie keine Schalen von Kernen oder sonsten harte Sachen aufbeißen, dann überdas, daß man keinen Vortheil davon hat, weil man sie ohne Gefahr auf eine andere Art entzwey brechen kann, (und so man gar keine Kernen äße, würde man sehr wohl thun, weil sie durchgehends unverdaulich sind) so verliert man durch diese üble Gewohnheit ganz gewiß seine Zähne. Die Zähne sind nicht wie die übrige Theile unsers Leibes, die durch die Uebung stärker werden, sie sind dem Menschen blos allein zu beißen und zermalmen der Speisen gegeben; aller anderer Gebrauch ist ihnen nachtheilig und verderblich. Der öftere Gebrauch der Zahnstocher ist schädlich; wann man sich aber der Stecknadeln bedienet, thut man noch übler; alles was das Zahnfleisch verletzet, und die Glasur von den Zähnen wegnimmt, soll schlechterdings nicht gebraucht werden. Alle Morgen und nach jeder Mahlzeit soll man den Kindern

dern den Mund mit Wein und Wasser ausspielen lassen, sonst aber hat man nichts nöthig in diesem Fall zu thun. Will man weitläuftigere Känntniß von dieser Sache haben, so lese man diejenigen Bücher die am richtigsten von dieser Materie handeln.

Man soll niemals die Speisen so man den Kindern giebt, in kupfernen Gefäßen aufhalten oder kochen. Dieses Metall ist, wie jedermann bekannt, im höchsten Grad ungesund; es führet Grünspan bey sich, der ein verderbliches Gift ist. Kupferne Geschirre, so verbleyet oder verzinnt sind, ziehen auch üble Folgen nach sich; am sichersten ist es, daß man sich irdener oder silberner Gefäße bediene.

Kinder sollen niemals ein neugebautes Haus, weil es zu feucht ist, noch ein frisch angestrichenes Zimmer bewohnen; dann wann die Farben riechen, so können sie ihnen die Brust und die Nerven angreifen, überdas wird dadurch leichtlich ein heftiges Bauchgrimmen verursachet, so die innerste Haut (*Membranam villosam*) der Gedärme anfrißt, und von den Aerzten *Colica Pictorum* genennet wird.

Wann Kinder den Dampf vom Quecksilber in sich ziehen, entweder in Häusern wo man oft mit umgeht und damit arbeitet, oder durch öfteres Berühren solcher Sachen, die viel Quecksilber bey sich haben, so können sie leicht einen starken Speichelfluß davon bekommen, der

Kopf kann ihnen unversehens aufschwellen, und ein Zittern in allen Gliedern ist die Frucht ihrer Unwissenheit, und der Unachtsamkeit ihrer Eltern.

Ich kann es nicht begreifen, daß viele Eltern so unverständig seyn können, und mit gutem Vorbedacht ihre Kinder solchen Handwerkern wiedmen, die nicht nur nicht einträglich, sondern auch der Gesundheit sehr nachtheilig sind, als z. E. Farben reiben, Häuser anstreichen, verbleyen, vergulden und noch andere dergleichen schädliche Arbeiten, so eigentlich nur von Uebelthätern sollten verrichtet werden. Wir sehen hieraus, daß, obgleich der Unverstand und die Unwissenheit etlichen einzeln Personen schädlich sind, dennoch die menschliche Gesellschaft überhaupt einen Nutzen darvon ziehet.

Es ist den Kindern sehr gesund, wann sie die Kälte vertragen lernen, und sehr wenig, auch in der größten Kälte, weder an ein starkes Feuer, noch an einen heißen Ofen gehen; sie werden stark und unempfindlich dadurch, lernen auch das Rauhe derselben ausstehen; wann sie sich wenig wärmen, so bleiben sie immerdar hurtig und aufgeräumt, und werden kräftig, hingegen aber werden sie in der Wärme geschwächet; dann nichts macht zärter, schwächlicher, träger und fauler, als wann man sich immerdar wärmet und hinter dem Ofen sitzet; man nimmt es auch an allen denen wahr, so beständig

dig in warmer Luft leben, und immer großes Feuer und warme Oefen in ihren Zimmern haben; alle diese Personen haben sehr schlappe Zäßerlein; sie verlieren durch die allzu große Wärme ihre natürliche Stärke, darum werden solche Leute heißer, so bald sie in die frische Luft kommen. Wann ich höre, daß dergleichen Weichlinge und reiche Leute sich beklagen, daß sie immerdar mit Schnupfen und Husten geplaget sind, so möchte ich ihnen gern antworten: Beklagt euch über das Glück, das euch so viel Güter gegeben hat, durch welche ihr allen euern eingebildeten Nothwendigkeiten eine Genüge thun könnt, oder beklagt euch vielmehr über den Misbrauch, den ihr davon machet, wodurch ihr euch so viele Blödigkeiten zuzieht.

Fast alle Theile so der Kälte ausgesetzt sind, lernen sie auch vertragen; die tägliche Erfahrung überzeuget uns der Wahrheit dieser Sache, die zärtesten Frauenzimmer gehen mit entblößter Brust ohne Schaden in der größten Kälte herum, und niemand hat noch im Gesicht oder an den Augen über große Kälte geklaget. Unsere Natur will gar nicht, daß wir an einem großen Feuer still sitzen sollen; sie treibt uns winterszeit zu den Leibesbewegungen viel mehr an, als im Sommer, da sie uns gleichsam zur Ruhe einzuladen scheint: Seit dem aber die großen Feuer in den Zimmern mit unter den Pracht gezehlet werden, so dörfen wir

uns gar nicht wundern, daß die Einwohner großer Städte, ehender der Mode als der gesunden Vernunft, folgen: übrigens sind die Aerzte und Holzhändler die einzigen, so bey diesem Gebrauch gewinnen.

Der Schlaf ist das Aufhören der willkührlichen Verrichtungen und Bewegungen, die Ursachen davon sind der Mangel der Lebensgeister und schlapp gewordene Zäßerlein des Hirns. Durch den Schlaf werden die im Wachen verlorene Kräften wieder ersetzet.

Herr Lock saget, daß der Schlaf die herrlichste Herzstärkung sey, so der Mensch von der Natur empfangen habe. Dieses ist ganz gewiß, er ist allen Menschen, allerley Alters sehr nützlich, vornehmlich aber den Kindern. Je näher wir unserer Geburt sind, desto nöthiger ist uns der Schlaf. Er soll auch nach der Stärke oder der Schwäche eines jeden Kindes eingerichtet seyn, dann Kinder in diesem Zeitpunct muß man nicht ohne Unterscheid so lang schlafen lassen, als sie wollen, weil sichs gar leicht zuträgt, daß ein fettes Kind, so sich wenig Bewegung giebt, und also am wenigsten lang schlafen sollte, aus Faulheit zu viel schläft. Schwache Kinder aber soll man sehr lang schlafen lassen: gemeiniglich stärket ein langer Schlaf Kinder, so nicht über sieben oder acht Jahre haben; in diesem Alter dörfen sie zwölf Stunden schlafen.

Wann Kinder sich wohl befinden und älter werden, so soll man ihnen alle Jahr eine Stunde am Schlafe abbrechen, so daß sie in dem mannbaren Alter nicht über sieben oder acht Stunden in vier und zwanzigen schlafen, sonderlich in temperirten Ländern, in heißen können sie länger, und in kalten kürzer der Ruhe genießen.

Man soll die Kinder gelind und nicht plötzlich aus dem Schlafe erwecken; und wann ihr ihnen gleich beym Erwachen eine Beschäfftigung gebet, die ihnen Freude verursachet, so wird es euch gar keine Mühe kosten, sie aus dem Bette zu bringen; das Erwachen wird ihnen süß und angenehm seyn; dergleichen Sorgfalt und Vorsicht ist ihren Säften, Gesundheit und Temperamente vorträglich und heilsam.

Ein rechtschaffener Vater zieht seine Kinder in lauter Freude und Lustbarkeit auf, zu gleicher Zeit hält er sie auch zur Tugend an, dann die Freude widersteht sehr vielen Krankheiten, welchen das menschliche Geschlecht unterworfen ist.

Wann sie sich etwan bey ihrem Spielen verwunden, so muß man sie nicht schmälen, damit sie, wann ihnen wieder etwas begegnet, es alsobald anzeigen; alsdann kann man ihrem Zufalle gleich zu Hülfe kommen; dieses ist eine sehr wichtige Sorgfalt, so die Klugheit und Menschenliebe von uns fordert. Die Eltern würden gar viel üble und betrübte Zufälle

von ihren Kindern abwenden, wann sie dieselben so erzögen, daß sie ihnen ohne Scheu alles, was ihnen zustößt, entdecken dörften. Wie viele sind im besten Alter gestorben, und wie viele sind blöde geworden und übel gewachsen, nur deswegen, weil sie sich in ihrer Kindheit verwundet, und es, aus Furcht hart gestraft zu werden, vor ihren Eltern verhehlt haben. Der Umstand, der eine Kleinigkeit gewesen wäre, wann man geschwinde Hülfe geleistet hätte, wird ein unheilbares Uebel, dadurch, daß ihn der, so ihn an sich hat, aus Furcht verschwiegen. Wie sehr sind so arme Kinder nicht zu beklagen, die wegen ihrer unschuldigen Freude und ihres Spieles, worzu sie ihr Alter antreibt, das Schlachtopfer ihres eigensinnigen und zornigen Vaters werden, der anstatt ihr Schutz-Engel zu seyn, ihr größter Tyrann und Mörder ist.

Die Kinder sollen fast niemals geschlagen werden, dann ohne daß sie dadurch den elendesten Leuten gleich geachtet werden, niederträchtige und knechtische Gesinnungen bekommen, auf Lügen und noch gröbere Laster verfallen, so ist auch, indem wir die Sache physicalisch betrachten, ein solches Verfahren ihrer Gesundheit sehr nachtheilig, weil immerdar die Nerven des Theils, so geschlagen wird, Noth leiden. Man hat Exempel, daß Leute ihr ganzes Leben durch ein unheilbares Zittern

gehabt

gehabt haben, blos allein davon, daß sie in ihrer Jugend von allzu strengen Lehrmeistern zu hart sind gezüchtiget worden. Man kann versichert seyn, daß Schläge und Quetschungen solcher Theile, so annoch zart und weich sind, sehr üble Folgen an dem Leibe zuwege bringen; Dann der Umlauf der Säfte wird dadurch gehindert, ja die ganze Maschine in Unordnung gebracht. Das wirksamste und vernünftigste Mittel ist, daß man ihnen dasjenige, so sie am liebsten haben, nicht gestatte, und ihnen dabey vorstelle, wie schändlich es sey, daß man sie strafen müsse, bestehet aber diese Strafe in Beraubung der Leibesübungen, so muß sie von keiner langen Dauer seyn.

Den Kindern muß man nicht leicht zur Ader lassen, es sey dann, daß sie von einer sehr heftigen Krankheit überfallen würden; dann das Geblüt ist ihr Leben, machet auch gar oft ihr Temperament aus, und da das sanguinische das beste ist, so muß man der Natur so viel möglich ist, darzu behülflich seyn.

Herr Lock will durchaus nicht gestatten, daß man den Kindern so genannte präservativ-Mittel gebe, um den Krankheiten, so ihnen bevorstehen könnten, zuvor zu kommen. Er verwirft auch mit größtem Recht diesen Gebrauch, dann die Arzneyen sind ihnen in der That nicht vorträglich, es müßte sie dann eine dringende Noth erfordern: unter vielen andern

Beschwerlichkeiten, so daraus entstehen, ist sonderlich diese, daß die Purganzen sehr schwächen, und den Magen und die Gedärme zu ihren Verrichtungen träge machen; dieses ist aber nicht das einzige, so daraus entsteht, die Säfte, so in Bewegung gebracht werden, kommen in eine Gährung, und bringen in der ganzen Maschine verdrüßliche Umstände zuwege: überdas so weis man, daß die Purgier-Mittel alle Arten von Absonderungen und sonderlich die unempfindliche Ausdünstung, so die nothwendigste unserer Ausführungen ist, verhindern.

Man glaube nur sicherlich, daß man niemals behutsam genug mit den Arzneyen in Ansehung der Kinder seyn könne. Man sollte meynen, die Natur wolle bey den Kinder-Krankheiten deswegen keine Arzneyen haben, damit sie desto besser weisen könne, was sie in Wiederherstellung der Gesundheit vermöge. Ich hoffe aber, daß künftighin junge Leute, so durch eine ihrer Gesundheit vortheilhafte Auferziehung sind gehärtet worden, vielen Krankheiten, denen man zu unsern Zeiten, da fast jedermann verzärtelt wird, unterworfen ist, entgehen werden; oder daß sich ihr gesünderer und stärker gewordener Leib ohne Hülfe der Arzneywissenschaft, und noch viel weniger der Arzneymittel, wieder herstellen werde.

Wann sich ein Kind über Kopf- oder Herz-Weh, wie man gemeiniglich sagt, beklaget, so gebt

gebt ihm, wann es anderst möglich, vier und zwanzig Stunden lang sehr wenig oder gar nichts zu essen; gebt ihm aber viel reines Wasser zu trinken, damit es Oeffnung bekomme; diese ganze Zeit über muß man ihm keine Gelegenheit zum Nachsinnen noch zur Traurigkeit geben, und so es Lust und das Vermögen hat, so kann man es ein wenig in der freyen Luft herum laufen lassen, durch dieses Mittel werdet ihr ihm viel sicherer und geschwinder seine Gesundheit wieder herstellen, als durch Arzneyen, die gar oft, anstatt die Ursache der Krankheit zu heben, dieselbe erst rege machen. * Wann es gewiß ist, daß, wegen des Unverstandes und Unwissenheit der Menschen, die Arzneyen gar viel mehr Schaden als Nutzen anrichten, so ist dieses in Ansehung der Kinder eine doppelte Wahrheit, so gar keinen Widerspruch leidet.

Die

---

* Zu der Zeit da in Rom noch kein wollüstiges Leben im Schwang gieng, nämlich in den fünf ersten Jahrhunderten nach seiner Erbauung, hat man nichts von Aerzten gewußt, viel weniger solche in der Stadt geduldet. Durch die Nüchternheit, Mäßigkeit und Leibsbewegungen sind die tapfern Römer von dem größten Theil der Krankheiten, denen die Menschen unterworfen sind, frey geblieben. Von *Cato* dem *Censor* wurden sie neuerdings wieder verjaget, nachgehends aber von dem *Cæsar* wieder zurück berufen, und mit dem Bürger-Recht beschenket, *Augustus* that noch mehr, und gab dem *Antonius Musa* das Recht einen goldenen Ring zu tragen.

Die einzige Ausnahm, so von der vorigen Regul zu machen, ist folgende: vom fünften und sechsten Jahr bis in das achte und zehente ist die Zeit, daß man den Kindern die Pocken einpfropfen soll, wann sie solche noch nicht gehabt haben. Diese Einpfropfung muß mit aller der Vorsicht und Behutsamkeit, die von den geschicktesten Aerzten ist angezeiget worden, verrichtet werden. Es ist dieser Gebrauch ein sicheres Mittel, dem vielen Unheil einer abscheulichen und ansteckenden Krankheit, so fast alle Menschen zum wenigsten einmal im Leben überfällt, zuvor zu kommen. Wann wir betrachten, daß wir die Pocken meistentheils durch Einpfropfung bekommen, sie geschehe auf was Art sie wolle, so werden wir leichtlich einsehen, daß es um alle üble Folgen zu verhüten, und die Pocken gutartig zu machen, von der grösten Wichtigkeit seye, unsern Leib zu ihrem Anfall wohl zu zubereiten. Ich will hier die Einpfropfung nicht vertheidigen, viele geschickte Aerzte, die eben so viel Menschenliebe als Weisheit besitzen, haben die Nothwendigkeit derselben genugsam und gründlich gewiesen; hierzu kömmt die Erfahrung, so man fast in ganz Europa wie auch in dessen entferntesten Gegenden mit dem glücklichsten Fortgang machet, welche uns von der Nothwendigkeit dieser heilsamen Kunst vollkommen überzeuget.

Deswegen verbanne man die eben so kahle

als unverständige Furcht. Wann die Erfahrung redet, so muß man ihrer Stimme gehorchen, dann ihre Sprache ist lauter Wahrheit. Sie giebt auf allen Seiten und auch hier ihr Licht von sich, indem durch sie die manigfaltige Vortheile dieser heilsamen Kunst bestätiget werden. Nur eine tumme und übertriebene Scheinheiligkeit ist vermögend, einfältige und unverständige Leute in Unruhe zu setzen. Es sind auch nur eigensinnige Aerzte, (ich halte sie zwar alle für ehrliche Leute) die aus Mangel der Wissenschaft bey Jedermann in ewige Vergessenheit gestellet werden, so der Ausübung dieser, dem menschlichen Geschlecht höchst nützlichen und heilsamen Kunst entgegen sind. Uebrigens hat es jederzeit Leute gegeben, so dem unvernünftigen *Herostrato** gleich, sich einen Namen haben machen wollen, auf was für eine Art es hat seyn mögen.

Es ist nicht klug gehandelt, wann man Kinder

---

* *Herostratus* war ein Epheser von schlechtem Stande und Herkommen, um sich nun einen berühmten Namen zu erwerben, unterstund er sich, den Tempel der Diane zu verbrennen, und zwar in eben dem Jahre, als *Alexander Magnus* gebohren wurde, nämlich 356. Jahr vor Christi Geburt. Die Epheser verboten bey harter Strafe, daß Niemand den Namen dieses Bösewichts aussprechen sollte, um dadurch dessen ruhmgierige Absicht zu vereiteln, dem ohneracht aber ist er doch bis auf die Nachwelt gekommen.

der aus einer heftigen Freude plötzlich in große Traurigkeit versetzet, weil dieses eine solche Veränderung verursachet, die ihre ganze Maschine in Unordnung bringet. Wann sie wegen eines unversehenen Verdrusses heftig weinen, so nehmet euch wohl in acht ihr Eltern, daß ihr sie weder durch Liebkosungen, oder was viel ärger ist durch Drohungen plötzlich davon abzuhalten suchet, sonderlich wann sie nicht leichtlich Thränen vergießen. Wie viele Blödigkeiten, wie viel betrübte Folgen sind nicht schon wegen dieser versäumten Sorgfalt entstanden! Ein Kind, so von Natur furchtsam ist, soll man mit allem Fleiß suchen beherzt zu machen, außer dem wird es allezeit schwächlich bleiben, dann weil dadurch der Umlauf seiner Säfte zu langsam und gar oft ungleich von statten geht, so können leichtlich Verstopfungen in den Eingeweiden davon entstehen. Diese Furcht wird um vieles verringert, wann man es mit den Gegenständen, so ihm solche verursachen, bekannter zu machen sucht. Wann es z. E. Pferde, Ochsen u. d. g. fürchtet, so muß man es mit aller Gelindigkeit und liebreichem Zuspruch zu denselben führen, ihm zureden, daß es sie streichlen und liebkosen möge, und auf solche Art mit ihnen bekannter werde. Fürchtet es sich, des Nachts allein zu gehen, so muß man es dadurch, daß man es anfänglich begleitet, daran gewöhnen. Hat es Angst im Schiff zu

fah-

fahren, oder über das Wasser zu gehen, so muß man es mit diesem Element bekannt zu machen suchen, es darinn baden, und auch schwimmen lernen, das letztere ist allen Menschen sehr nothwendig. Man kann es auch auf die höchsten Thürme führen, damit es sich gewöhne, von den erhabensten Orten in die Tiefe hinab zu sehen. Wird es ein wenig älter, so muß man es, wann große Glocken angezogen und Stücke losgeschossen werden, nahe darzu führen. Mit einem Wort, es muß alles dasjenige ertragen lernen, was zur Uebung seines Leibes und Beruhigung seines Gemüths etwas beytragen kann.

Wann man die Kinder will studieren lassen, so muß man sie durch einen gar leichten und angenehmen Weg dahin bringen; dann den meisten ist das Studieren von Natur zuwider, und man findt sehr wenige, die sonderlich von Anfang ein Vergnügen daran haben. Es giebt auch sehr viele, die ihre Gesundheit darüber einbüßen, weil sie viele Lebensgeister dadurch verlieren, wovon sie geschwächt und am Wachsthum gehindert werden: Vieleicht aber trägt die Tummheit und barbarische Strenge der meisten Lehrer sehr vieles zu diesem Widerwillen bey. Wir sehen in der That sehr viele Lehrmeister, die ohne zu denken, daß man sich nach den natürlichen Gaben und Neigungen der Kinder richten müsse, die Unmöglichkeit

und

und noch darzu auf eine sehr ungereimte Art von ihnen fordern; dadurch bekommen solche gute Kinder einen so großen Eckel, Furcht und Verdruß, daß ihre Gesundheit darüber Noth leidet.

Cäsar sagt von den Deutschen, daß deswegen ihr Leib so stark worden sey, weil sie ihren Geist zu nichts angestrengt haben; weil man sie weder zum Studieren noch zu sonsten etwas angehalten, sondern ihnen die vollkommene Freyheit gelassen worden, in allen ihren Leibes-Uebungen und Spielen dem natürlichen Triebe zu folgen, dahero sind sie so ansehnliche, frische und gesunde Männer geworden, daß sie den Einwohnern der mittägigen Länder zum Wunder dieneten.

Ich weis wohl, daß es unter gesitteten Völkern und zu itzigen Zeiten sehr nothwendig ist, daß man etwas erlerne, und auch seinen Geist und Verstand verbessere, dann sonsten würde die Welt mit gesunden aber unwissenden Einwohnern bevölkert; es giebt aber ein gewisses und sehr vorträgliches Mittel-Ding, nämlich wann man mit den Leibes- und Gemüths-Uebungen so abwechselte, daß eine der andern zur Erquickung dienen könnte; dieses kann aber nicht geschehen, wann man sich an gewisse Stunden, wie es in Schulen und *Collegiis* gebräuchlich ist, bindet, sondern dadurch, daß man acht gebe, ob unser Geist zu dieser

ser oder jener Verrichtung mehr Lust bezeuge.

Wann ihr den Kindern das Studieren eben so angenehm vorzustellen wisset, als ihnen Belohnungen, so ihr ihnen darreichet, lieb sind, so werden sie mit Vergnügen alles was sie in diesem Fall zu thun haben, vollbringen; haben sie einmal Lust und Liebe darzu, so könnt ihr versichert seyn, daß sie immerdar ihre Arbeit gern und mit Freuden verrichten werden; alsdann werden sie auch so wohl am Verstande als am Leibe zunehmen. *

Die Kräfte des Verstandes kommen bey einem Kinde früher, beym andern aber später; meistentheils ist es nicht ihre Schuld, daß sie nicht geschwind fortkommen; es kömmt viel auf das Hirn an, so mehr oder weniger dicht, und auf die übrigen Theile des Leibs (*Organa*) so mehr oder weniger fein sind. Kinder so nicht gar frühzeitig Verstand bekommen, sind meistentheils desto stärker; es ist ein Zeichen, daß ihre Zäßerlein nicht zu zart noch zu empfindlich sind; sie sind dicker, biegsamer, haben einen größern Zufluß von Nahrungssaft, sind auch deswegen besser im Stande stark zu werden und sich auszudehnen: dahero ihr Eltern seyd nicht bekümmert, wann eure Kinder nicht gleich in

* *Montagne* sagt: Man soll den Kindern das was ihnen heilsam ist, versüßen, und das was ihnen schädlich ist, Gallen bitter machen.

der Jugend artige Einfälle haben, oder wohl schwätzen können, ihr und sie haben vielmehr Gewinn als Verlust dabey, wann ihr anderst an ihnen eine gesunde Vernunft und ein gutes Herz wahrnehmet, worauf man eben so sehr als auf ihre Gesundheit acht haben soll. Die Lust zum Studieren wird ihnen zu einer solchen Zeit kommen, wo ihr Leib und Temperament albereit stärker geworden, und sie also keine so üble Anstöße wegen ihrer Gesundheit zu befürchten haben: ich sage keine so üble Anstöße, weil ich glaube, daß das Studieren der Gesundheit der Menschen sehr nachtheilig sey, wann man anders die lange Weile, so der Gesundheit vollkommen zuwider ist, nicht vertreiben kann.

Wir könnten noch beysetzen, daß die Eltern (wenigstens meiner Meynung nach) sehr wohl thäten, wann sie die Mühe ihrer Kinder-Zucht ganz allein auf sich nähmen. * Wann diese jungen

* Die Kinder würden gar viel gesitteter werden, dann wie viele Unarten, Lügen und Schelmstücke lernen sie nicht in den Schulen? man sagt: sie werden munterer und aufgeräumter als zu Hause, dieses ist ein großer Vortheil, wann er auch wahr wäre, in Ansehung der Laster die sie allda lernen, und der Verachtung, so die meisten gegen den Stand ihres Vaters und gegen ihn selbst bekommen. Hier ist die Rede nicht von Kindern großer und vornehmer Leute; was sich für diese schickt, macht öfters andere hochmüthig, lüderlich, ja gar zu Spitzbuben, so ihre Familien ins Verderben bringen.

jungen Leute mit der Zeit ein mehreres zu wissen Lust haben, so muß man sie ihrer Neigung, wann sie anderst verträglich und vernünftig ist, folgen lassen. Ich bin versichert, daß sie durch ihren innerlichen Trieb alle Hinderniße so ihnen im Weg stehen, überwinden, sie werden auch durch sich selbst, und durch guten vernünftigen Rath, gar viel geschickter werden, als durch die matten und abgeschmackten Lehrarten ihrer Lehrmeister, wie kann ich sagen Lehrarten! da sie alle und jede Gemüther auf einerley Art unterrichten: über das glaube ich nicht, daß jemals ein gemeiner Lehrmeister seinen Schülern den Verstand aufgeheitert, und sie zu großen Dingen fähig gemacht habe, die meisten haben ganz gewiß viel mehr das Gegentheil zuwege gebracht: sehen, hören, nachdenken, überlegen, arbeiten sind, wie mich deucht, die eigentlichen und wahren Mittel Verstand zu bekommen.

Von den Leibes-Uebungen.

Die meisten jungen Leute lieben die Leibes-Uebungen überaus sehr, es ist ihnen nichts lieber als wann sie sich bewegen können; die Ruhe ist ihnen den Tag über unerträglich; aber die Begierde sich zu bewegen ist ihnen angebohren, sie ist eine herrliche Gabe, die ihnen der weise Schöpfer in diesem schwachen Alter, da die zarten Zäßerlein noch nicht Stärke genung haben,

alle Säfte wohl zu verarbeiten, und da die schlappe Gefässe noch nicht im Stande sind, dem Triebe des Geblüts genugsam zu widerstehen, zur Erhaltung ihrer Gesundheit gegeben hat. Der Umlauf des Geblüts, die Verdauung, alle Absonderungen der Säfte würden nicht wohl von statten gehen, der Nahrungssaft würde schlecht ausgearbeitet werden, wann die Kinder nicht einen so großen Trieb ihren Leib zu bewegen in sich spühreten. Es geschiehet selten, daß man ihnen zur Bewegung Anlaß geben darf; wann es aber aus einer übeln Beschaffenheit des Leibes oder des Verstandes herkömmt, daß sie sich nicht genung bewegen, so muß man nicht unterlassen, ihnen auf alle Art und Weise Lust darzu zu machen, dann die Kindheit soll im Springen und Possen machen hingebracht werden. Man soll sich dahero ihrer Freude nicht widersetzen, und sie niemals zwingen wider ihren Willen ruhig zu seyn, sie auch gar nicht lang davon abhalten, wie wir schon oben bey den Strafen angemerkt haben; im gegentheil soll man ihnen alle Arten von Beschäftigungen, bald für ihren Leib, bald für ihr Gemüth verschaffen, dann wann sie verdrießlich und faul werden, so gerathen sie in einen elenden Zustand, der ihrer Gesundheit sehr nachtheilig ist. Die Ruhe so man des Tages genießt, sonderlich wann man sich auf weiche Küssen setzt oder legt, ist für dieses Alter, da die Natur

nichts als Bewegung und Freyheit, um zu wachsen und stark zu werden, haben will, gar nicht gemacht.

Ich halte dafür, daß es ihnen des Morgens wann sie aufstehen sehr vortheilhaftig sey, wann sie ihre Aerme auf alle Seiten ausstrecken, dadurch wird die Maschine gleichsam besser in den Gang gebracht, und der Umlauf des Geblüts befördert. Man muß sie auch fast den ganzen Tag über, sie mögen essen oder studieren, zu stehen gewöhnen, dann dieses stärket ihre Glieder. Der Tisch, auf welchem sie diese Verrichtungen vornehmen, muß mit ihrer Brust gleiche Höhe haben. Die Gewohnheit zu stehen stärket nicht nur allein den Leib, sondern sie hilft denselben auch gerad halten, und trägt also vieles zu seiner Vollkommenheit bey: überdas so werden sie des nachts viel besser schlafen, wann gleich das Bett hart, nicht viel Federn und keine Umhänge hat, es soll auch nicht gewärmet, wohl aber getrocknet, und keiner Durchluft ausgesetzt seyn, und wann es möglich in einem Zimmer stehen, das gegen Mittag liegt, keinen Geruch und immer frische Luft hat.

Man kann sie schon in diesem Alter auf Bäume und an Mauren hinauf klettern lehren, weil es ihnen im Nothfall sehr dienlich seyn kann; überdas trägt die Hurtigkeit, weil sie unsre Säfte reiniget, gar vieles zur Gesundheit bey. Man muß sie alle Spiele, so Bewegung erfor-

dern, mit einer Hand wie mit der andern ausüben lernen, sie auch öfters mit Steinen nach einem entlegenen Ziel werfen lassen. Man darf ihnen gar wohl Spaziergänge in der Sonne, im Regen, auf sandigten, steinigten und rauhen Wegen, auf frisch gepflügten Feldern erlauben, man lasse sie Berge und Felsen steigen, sie können auch in der Kälte, und auf dem Eise, damit sie schleifen lernen, herum laufen. Sie sollen auch mancherley Leibes-Uebungen z. E. kleine Kämpfe vornehmen, dann dadurch werden ihre Glieder fleischiger und stärker. Es ist ihnen auch verträglich, wann sie in den Häusern mit bloßen Füßen auf kaltem Boden, mit entblößtem Haupt und nackender Brust, ohne Handschuh und Muff, herum gehen; bekämen sie je auch einen kleinen Husten, so fahret deswegen mit der nämlichen Lebensart, ohne weitere Arzneyen, immer fort, habt nur acht daß sie mäßiglich leben, und gebt keinem elenden und ängstlichen Rath Gehör: sie müssen aber einen Ort, wo gute und gesunde Luft ist, bewohnen, der von Morästen, Märkten, Spithälern, Kirchhöfen entfernet, und kurz zu sagen, wo die Luft von keinen ungesunden Dünsten angesteckt ist. Dieses mag ohngefehr seyn, was man Kindern bis in ihr zehntes oder zwölftes Jahr kann thun lassen.

Vierter Zeit-Punct.

Dieser fängt an, wann das Kind zehn oder zwölf Jahr hat, und dauret bis in das mannbare Alter, so wir auf das fünf- oder sechszehende Jahr hinaus setzen.

Je älter das Kind wird, desto mehr wird sein Verstand aufgeklärt. Die Verrichtungen so zu unsrer Lebens-Erhaltung nöthig sind, gehen auch besser von statten.

Von der Kleidung.

Die Kleidung in diesem Alter kömmt mit der, so im vorigen Zeitpunct ist angezeigt worden, vollkommen überein. Man kann sich nach der Mode des Landes richten, so lang sie vernünftig, bequem und keinem Theil des Leibes beschwerlich ist; wann sie aber der Vernunft entgegen, oder nur im geringsten der freyen Bewegung des Leibes hinderlich ist, so muß man sie fahren lassen; dann in diesem Fall ist sie ein Tyrann, der aber nur über die elenden Sclaven so ihn verehren, zu herrschen das Recht hat.

Wann man wahrnimmt, daß dem Kinde, weil es größer wird und zunimmt, seine Kleider

zu eng werden, so muß man ihm weitere anschaffen, davon wir die Ursachen in den vorigen Zeitpuncten angezeiget haben. Es ist besser, man mache sie nicht so kostbar, und ändere sie desto öfters, nämlich so bald sie den Leib in seinen Bewegungen hindern, dabey muß man acht haben, daß man die Kinder vom siebenden Jahr an immer weniger warm kleide, damit sie alle Witterungen vertragen lernen, und wie man im Sprüchwort sagt, gleichsam eisern werden.

Von der Nahrung.

Der Mensch hat nicht so viel Zeit zu seiner Nahrung nöthig, als die unvernünftigen Thiere. Der größte Vielfraß unter den Menschen braucht in 24. Stunden nicht 3. darzu. Thiere und Erdgewächse sind ihm zur Speise gegeben. Die Vermischung dieser beyden Dinge macht, daß eines das andere verbessere; dann die Säfte derjenigen, so sich blos allein mit Fleisch nehreten, würden leichtlich in eine Fäulniß gehen, und die so nichts als Erdgewächse zu sich nähmen, würden, im Fall sie nicht außerordentlich heiße Länder bewohneten, von andern Beschwerlichkeiten überfallen werden, z. E. einer unnatürlichen Kälte, Rohigkeiten des Magens, zähen Schleim u. d. g. deswegen ist es in unsern Ländern sehr verträglich, daß man

Fleisch esse, damit seine laugenhafte Eigenschaft sich mit der Säure der Erdgewächse vereine, und ein Mittelding heraus komme, so weder diese noch jene üble Eigenschaft habe.

Man muß ein wenig streng leben, und sich gewöhnen alles zu essen, was nur zu essen ist, auch im geringsten nicht auf Würzung verleckert seyn, man soll sie ohnedem so mäßig als möglich einrichten, und sicher glauben, daß der Appetit, so man durch die Bewegung des Leibes erlanget, das beste Gewürz sey. Man wird auch wohl thun, wann man gekochtes und gebratenes Fleisch öfters kalt genießet.* Was man ißt soll man wohl verkauen, damit der Bissen mit genugsamen Speichel angefeuchtet werde; dadurch wird das Schmackhafte aus den Speisen heraus gezogen, und greift die Zungen-Nervlein (*Papillulas nerveas*) desto stärker an, unsere Nahrung wird schmackhafter und wir genießen sie mit größerm Vergnügen. Wann die Speisen wohl gekauet worden, so geht auch die zweyte Verdauung desto besser von statten. Dann die Wirkung eines flüssigen in einen dichten Körper ist in Ansehung der Oberflächen; je mehr nun eine dichte Speise zertheilt und zermalmet wird, desto mehr bekömmt sie Oberflächen, daher können die Säf-

* Gebratenes Fleisch behält mehr nahrhafte Säfte, als das so im Wasser gekocht wird.

te des Magens desto besser wirken, und die Verdauung kann desto leichter geschehen. Noch ein grösserer Vortheil ist, wann man wohl kauet, daß man mit wenigen Speisen eben so viel und bessern Nahrungs-Saft bereite; dann die Menge der Speisen bringt nicht allezeit den besten Nahrungssaft zu wege, sondern ihre Eigenschaften und Zubereitung, die sie bekommen haben, daß sie leichtlich verdauet werden können.

Die Speisen sollen weder leckerhaft noch kostbar seyn, sondern nahrhaft und gemein. Man muß warten, bis man Hunger hat und niemals zum voraus essen. Der Appetit ist gleichsam das Wetterglas (*Thermomêtre*) wornach man sich zu richten hat; man soll nicht warten, bis es auf den tiefsten Grad des Hungers herabgefallen, noch auf den höchsten Grad der Sättigung gestiegen ist, das ist: man soll essen, wann man Hunger hat, und aufhören, wann man noch Lust zu essen bey sich verspühret.

Man glaubt und zwar gründlich, daß die Speisen, so uns schmecken, und wir mit Vergnügen zu uns nehmen, besser verdauen: In der That die Zungen-Nervlein, so von den uns angenehmen Speisen mehr gereitzt werden, bekommen einen grössern Zufluß von Lebens-Geistern, und helfen also vieles zur Verdauung; da hingegen die Speisen, so wir nicht

gern

gern zu uns nehmen, unsern Appetit schwächen, weil wegen der Uebereinstimmung der Nerven des Schlundes mit den Nerven des Magens eine unangenehme Empfindung in unserm Magen entsteht. Dieses ist aber nur von gemeinen und geringen Speisen, nicht aber von den auf vielerley Art gekünstelt und gewürzten, welche der Gesundheit jederzeit sehr nachtheilig sind, zu verstehen. Man muß sich niemals durch dergleichen Speisen Appetit zu erwecken suchen; wann uns die gütige Natur zuzeiten den Appetit versaget, so will sie uns anzeigen, daß wir nüchtern und mäßig leben sollen, darum müssen wir auch um unserer Gesundheit willen ihrer Erinnerung folgen.

Die unvernünftigen Thiere gehen uns in diesem Stück mit dem besten Exempel vor, weil sie blos allein dem Triebe der Natur gehorchen, da im Gegentheil die meisten Menschen vielmehr ihrem Eigensinn, der ihnen viele Beschwerlichkeiten zuwege bringt, und ihnen ihr Leben verkürzet, folgen.

Verdruß und Kummer verringern den Appetit; durch diese schädlichen Gemüthsbewegungen werden die Zäßerlein schlapp, und derselben natürliche Stärke wird geschwächet. Das nämliche geschiehet auch, wann man feuchte Oerter bewohnet, oder zu viel Getränk zu sich nimmt, oder wann der Magen innwendig mit viel zähem Schleim überzogen ist, dahero

die Reitzung der Zäserlein nicht genugsam von statten gehen kann.

Man soll, wie wir schon oben gesagt haben, mancherley Arten gemeiner Speisen zu sich nehmen, vorzüglich aber diejenigen, so wir mit Vergnügen essen; nach einer Krankheit aber, oder im hohen Alter muß man nicht allzusehr seinem Geschmack folgen. Man soll alles was zu essen aufgetragen wird, mit Mäßigkeit genießen, keinen eingebildeten Ekel aufkommen lassen, noch eine übertriebene Reinlichkeit begehren. Solche Schwachheiten sind kaum den verzärtelten Weibern zu verzeihen, ihr aber, die ihr wollet stark und frisch werden, folget dem durch eure Arbeit und Bewegung erlangten Appetit, ihr werdet sehen, daß er in diesem Stück euer bester Lehrmeister oder Arzt sey.

Durch Speisen versteht man überhaupt alle Körper, die unser Magen verdauen kann und sich in Nahrungssaft und Geblüt verwandeln können, womit unser Leib möge genehret und erhalten werden.

Man hat zweyerley Gattungen Speisen, dichte und flüssige; unter die letztern zählt man blos allein das Wasser. Die dichten giebt uns das Thier- und Gewächs-Reich; die aus dem Mineral-Reiche, wie z. E. das Salz dienen uns zur Würzung.

Es ist nicht so wohl der Gebrauch gewisser Speisen, so uns gesund und bey langem Leben

erhalten, als vielmehr die Enthaltung von denjenigen, welche die Köche mit so vieler Kunst vergiften, dann durch Nüchternheit und Mäßigkeit kann man am besten die vielen Beschwerlichkeiten, denen unser Leib unterworfen ist, abwenden. Auch sind es in Städten nur nüchterne und mäßige Leute, so alles sinnliche Vergnügen in seiner Vollkommenheit genießen, und zu einem hohen von Blödigkeiten befreyten Alter gelangen. Das so wir bald von der Unmäßigkeit anführen werden, ist diesem, was ich hier gesagt habe, gar nicht entgegen, durch vernünftiges Ueberlegen wird man sich dessen genugsam überzeugen können.

Das höchste Wesen hat nach seiner unendlichen Weisheit in einem jeden Lande diejenige Speisen, so der Gesundheit der Einwohner am vorträglichsten sind, in Menge hervor kommen lassen. In heißen Ländern ist ein Ueberfluß an Gewürzen, an auserlesesten Pflanzen und kühlenden Früchten, so man ohne Zubereitung genießen kann, und die wegen verschiedenen natürlichen Eigenschaften, die in diesen heißen Ländern leichtlich in Fäulniß gehende Säfte verbessern. In kalten Ländern findet man eine Menge Fische, andere Thiere und Getraide, so mit Hülf des Feuers müssen zubereitet werden; es sind auch dargegen diese kalten Länder mit Waldungen überflüssig versehen.

Es scheint nicht daß die Natur dem Men-

schen

schen Fleisch zu essen verbothen habe, dann wann man den Ueberfluß an Thieren, so auf der Erde ist, betrachtet, und darbey überleget, was für eine unzählige Menge da wäre, wann wir uns nicht davon nehren würden, * so wird man leicht wahrnehmen, daß sie vielmehr zu unserer Speise, als anderm Gebrauch und Vergnügen geschaffen sind. Ich nehme die, so halb verfaultes und stinkendes Fleisch essen, aus, weil dessen Säfte gar leicht in Fäulniß gehen.

Da die Thiere selbst einander fressen, warum soll der Mensch, der sein ganzes Leben durch viel hundert Ungeziefern zur Nahrung dienet, und nach seinem Tode der Würmer Speise wird, nicht eben so wohl von ihrem Fleisch sich nehren dörfen? Die Natur hat ihm, wie den übrigen Fleisch-fressenden Thieren, etliche Zähne gegeben, womit er das Fleisch zerreißen kann; Thiere so nichts als Erdgewächse fressen, haben keine solche Zähne; überdas weis man, daß die thierischen Säfte die verlohrenen Kräfte viel geschwinder ersetzen, als die Säfte von Erdgewächsen; man hält auch dafür, daß die Thiere, die andere lebendig verzehren wie die Fische, alle Wasser-Thiere und Vögel so sich vom

* Es ist bekannt, daß sich die wilden Thiere bey weitem nicht so stark mehren, als die so uns zur Nahrung dienen. Was wird man aber von der außerordentlichen Fruchtbarkeit der Würmer sagen, deren Nutzen uns gar nicht bekannt ist.

vom Ungezieffer nehren, Säfte haben, so gar viel nahrhafter sind, und sich auch viel ehender mit den unsrigen vermischen. Ist es nicht ganz vernünftig zu glauben, daß wirklich thierische Theile solche Säfte geben, so mit den unsrigen mehr überein kommen, und daß ihre schon zubereiteten Säfte unsern Eingeweiden die Mühe zu verdauen ersparen?

Ein Schriftsteller unserer Zeiten saget sehr weislich, daß uns die Thiere gleichsam zu einem lebendigen Magen erschaffen wären, der uns beständig die vorträglichsten Speisen zubereite. Er hätte können hinzu setzen, daß dieses ein Dienst sey, den in der ganzen Natur eines dem andern erweise. Wir wollen noch einige Anmerkungen über die Speisen machen.

Die Natur giebt den neugebohrenen Kindern Muttermilch zur Nahrung; diese ist weder ein vollkommenes thierisches, noch vollkommen gewächsartiges Wesen.

Die Milch ist ein Saft, so in den Brüsten der Mutter abgesondert wird. Man nimmt dreyerley Theile in demselben in acht.

Der butterichte, wovon die Butter gemacht wird, ist aus einem flüchtigen Salz und sehr schwachen Schwefel zusammen gesetzt, darum ist sie einigermaßen erhitzend.

Der käsichte, so aus den dicksten und erdigten Theilen besteht, wird zum Käs gebraucht.

Endlich der wässerichte, so erfrischet und erwei-

erweichet, ist der, so noch überbleibt, wann die beyden vorigen weg sind, und wird die Molken genennet.

Die genaue Vermischung dieser drey Theile macht ein Ganzes aus, so um vollkommen zu seyn, weiß, ohne Geruch, ohne merklichen Geschmack, auch nicht zu dick noch zu dünn seyn muß.

Es ist bekannt, daß die Völker, die fast von nichts als von Milchspeisen leben, wie die Circassier, stark, gesund, ansehnlich, langes Leben und schöne Weiber haben. Man sieht daraus, daß der Gebrauch der Milch den Menschen sehr vorträglich sey. Es scheinet also, daß eine Speise, die wie die Milch weder vollkommen gewächsartig, noch vollkommen thierisch ist, die beste Nahrung seyn müsse. Die Vernunft selbst will uns dieses bekräftigen, indem eines durch das andere verbessert wird, wie wir schon oben angemerket haben. Deswegen muß man der Vermischung beyderley Speisen nicht entgegen seyn, weil eben dadurch ein milchartiger Saft, so der beste ist, zubereitet wird. Genießet derohalben mancherley Speisen die ihr gerne esset, durcheinander, jedoch mäßiglich. Ich halte dafür, daß man sich in Erwählung derselben hiernach richten sollte; nämlich in wie weit eine die andere verbessere. Dabey zu merken ist, daß man auch dem Geruch folgen müsse, weil der Magen nicht leicht das, was dem Geruch

ruch unangenehm ist, vertragen kann. Dieses kömmt von der Uebereinstimmung her, so die Nerven miteinander haben.

Herr Haller erzehlet, daß ein Kind, so von seinen Eltern mitten in einen Wald gesetzt worden, sich von nichts als Kräutern so ihm vorgekommen, genehrt habe, und daher sehr stark und kräftig worden sey. Diese Geschichte so der Meynung derjenigen, die dafür halten, daß der Mensch blos allein von Erdgewächsen leben könne, sehr günstig ist, bekräftiget doch nicht genugsam, wann wir sie auch für wahr halten, die Wahrheit ihres Satzes.

Aus der Historie ist bekannt, daß die Einwohner Brasiliens vor Zeiten nichts als Erdgewächse gegessen haben; daß sie hundert und zwanzig bis dreyßig Jahr alt geworden; daß sie meistens sieben Fuß hoch und sehr gesund und stark gewesen; daß sie aber, seit dem sie unsre Lebensart angenommen, gar viel kürzer lebeten, auch nicht mehr so gesund und so ansehnlich würden. Ich weis nicht ob diese Geschichte wahr ist, ohne aber hier ungewissen historischen Beweisen nachzuforschen, was hier zu glauben sey, so ist es gewiß, daß, weil in den heißen Ländern die Säfte außerordentlich zur Fäulniß geneigt sind, die Erdgewächse eine gar viel bessere und gesündere Nahrung sind, als das Fleisch, in kalten Ländern aber ist es höchst nöthig, daß man neben dem Brod, so schon aus dem Pflan-

zen-Reiche ist, eben so viel Erdgewächse als Fleisch zu sich nehme, damit die Säfte nicht so leicht in Fäulniß gehen mögen? Die Natur giebt uns hier wieder eine sehr heilsame Lehre; dann überdas, daß in den temperirten Ländern die Erdgewächse häufiger im Sommer als im Winter zu haben sind, so haben wir in den heißen Hundstagen gar viel mehr Appetit zu den Erdgewächsen als zum Fleisch.

Alles Fleisch ohne Ausnahm muß gekocht werden. Wann wir den Reisebeschreibungen Glauben beymessen wollen, so haben die Einwohner des südlichen Theils von Africa, so das Fleisch roh essen, insgemein einen stinkenden Athem, verfaulte Zähne, und bringen ihr Leben nicht auf vierzig Jahr. Die Abyßinier aber, so das Fleisch gekocht essen, haben keine dergleichen Beschwerlichkeiten, und werden auch gar viel älter.

Moses hat den Juden verbothen Thiere zu essen, so noch alles ihr Blut haben, z. E. die so erstickt worden. Die natürliche Ursache davon ist diese: das Blut so in den Thieren zurück bleibt, macht daß sie viel geschwinder faulen, als wann sie nicht mehr so viel Blut hätten, je weniger nun ein Thier Blut hat, desto weniger ist es zur Fäulniß geneigt. Dieser Unterscheid ist in den Nordländern nicht von so großer Folge als in den Morgenländern.

Die Grönländer und Lappländer, so sich

fast blos allein von Fischen nähren, haben alle eine schlechte Farbe, sie sind mager und haben schwache Beine; dieses kömmt ohne Zweifel von dem überflüssigen Oehle her, so die Fische haben, welches stinkend, scharf und beißend wird, wodurch die Fleisch-Zäßerlein getröcknet, und zum Nachgeben untüchtig gemacht werden; die Münche so viel Fisch essen, sind diesem Uebel nicht unterworfen, weil sie guten Wein darzu trinken, und auch allerley gute Zugemüße essen: überdas wissen sie sehr wohl auszusuchen was schmackhaft und angenehm ist, so daß sie meistens frisch und gesund bleiben.

Unter allen Getränken ist das Wasser das beste; Es ist das vornehmste verdünnende Mittel. Die *Chymici* nennen es den allgemeinen Wein; Weltweise und *Alchymici* halten es für die Seele der Natur; und es ist in der That unter den natürlichen Dingen eines der vornehmsten.

Das Wasser muß zwey haupt-Eigenschaften haben, nämlich es soll leicht und auch hell seyn.

Man kann die Güte des Wassers gar leicht durch eine Lauge auf folgende Art erkennen: Man thut Asche von frischem Holz in ein Gefäß, und schüttet Wasser darüber; das Wasser aber so man probiren will, hat man in einem besondern Glase, worein man von dem Wasser, so auf der Asche gestanden, etliche

Tropfen schüttet; je trüber nun das zu probi=rende Wasser in dem Glase wird, desto schlech=ter ist es zu trinken.

Das See=Wasser ist wegen der vielen Salze, so es mit sich führet, gar nicht trinkbar. Auch alle Mühe so man sich bishero deswegen gege=ben, war vergeblich: vieleicht soll man auch in diesem Stück die Weisheit des Schöpfers be=wundern, der dadurch dem Geiz und der Geld=begierde der Menschen hat Einhalt thun wollen.

Das Regenwasser ist auch nicht gut zu trinken; denn es bestehet aus einer Art Lauge, so von vielerley Salzen, die im Luftkreise herum schwärmen, entstanden. Wann aber dieses Regenwasser durch die Erde durchgedrungen, und unter der Gestalt eines Flusses oder Quelle zum Vorschein kömmt, so wird es von den Un=reinigkeiten, die es mit sich geführt hat, gereini=get; alsdann ist es der beste Trank.

Wasser aus Brunnen, Teichen und Morä=sten ist gar nichts nütz, dann es verfault, und wird mit allerhand Unflath und Saamen von Ungeziefern angefüllet. Man kann es zwar mit Hülfe des Queckſilbers reinigen; es ist das wirk=samste Mittel. Ferner kann man es auch durch Sieden seigen, und vornemlich daß man es durch weißen Sand laufen läßt, rein machen; dieses letztere Mittel ist sehr bequem, und soll auch je=derzeit bey Fluß= und Quellwasser gebraucht werden, dann dadurch wird es leicht und hell.

Ob gleich das reine Wasser als das vornehmste verdünnende Mittel, und als das gesündeste, beste, und jedermann vorträglichste Getränk, überall gebraucht wird; so thun doch diejenige, so von einem phlegmatischen Temperament sind, oder in feuchten Ländern wohnen, auch die, so fette und öhligte Speisen zu sich nehmen, oder schwächlich sind, und die so stark schwitzen, sehr wohl, wann sie ein wenig Wein trinken. Es ist also das reine, oder mit ein wenig Wein vermischte Wasser mehr oder weniger gesund, je nachdeme man ein Land bewohnet, oder von einem Temperament ist, oder auch Arbeiten verrichtet. Man wird besser unten, wo ich kürzlich von den verschiedenen Kennzeichen der vier haupt Temperamenten reden werde, so man aus der Gestalt und Leidenschaften eines jungen Menschen wahrnehmen kann, noch mehr Erläuterung in dieser Sache bekommen.

Nach dem leichten und reinen Wasser ist der Wein, so ein gegohrner Saft von Trauben ist, das beste Getränk; dann eigentlich ist er nichts als ein Wasser, dem etwas geistreiches beygesetzt worden; nichts destoweniger aber muß er, wann man ihn als einen ordentlichen Trank gebrauchen will, mit viel Wasser vermischt werden, man muß überdas einen solchen erwehlen, der zwey oder dreyjährig, auch leicht und angenehm zu trinken ist, dann je mehr

ein Wein Weinstein hat, desto ungesunder ist er; dergleichen sind die Rhein-Weine, die Portugiesischen und andere mehr.

Der Gebrauch und die Erfindung dieses Getränks ist sehr alt; in der heiligen Schrift wird Noa, und bey den Heiden Bacchus als Erfinder dessen angegeben.

Der mäßige Gebrauch des Weins erfreuet des Menschen Herz, ersetzet die verlohrene Lebensgeister, giebt den Zäßerlein die gehörige Stärke; auch macht er munter und vergnügt.

Der weiße Wein treibt besser auf den Harn und ist leichter, steigt aber auch mehr in den Kopf: fetten Leuten und denen so wenig harnen, ist er sehr vorträglich, wann sie anders nicht zu viel davon trinken.

Man findt in vielerley Büchern sichre Arten die Güte des Weins zu untersuchen. Wirths-Wein ist klugen Leuten sehr verdächtig, dahero sie selten davon trinken.

Das Bier so die Egyptier erfunden haben, ist auch ein gegohrner Saft, der aber viel mehr Zubereitung erfordert. Es ist kein so gesundes Getränk als der Wein und das Wasser. Es macht die Leute so öfters davon trinken, schwer und faul, wann es nicht sehr leicht und dünn ist; übrigens ist es je nachdem es aus Sachen zubereitet wird, mehr oder weniger schädlich. Die Zubereitung ist nicht überall die nämliche; fast in einem jeden Lande wird es auf verschie-

dene

dene Art gemacht, und hat auch verschiedene Eigenschaften. Weil ein Bier=Rausch der Gesundheit viel nachtheiliger ist, als ein Wein=Rausch, so können wir nicht viel gutes davon halten; überdas treibt es sehr wenig auf den Harn.

Der gegohrne Saft von Aepfeln, so unter dem Nahmen *Cidre* bekannt ist, ist nicht besser als Bier; man will aus der Erfahrung darthun, daß desselben öfterer Gebrauch die Nerven angreife. Er verursachet denen so nicht daran gewöhnt sind öfters Bauchgrimmen. Der übermäßige Gebrauch desselben ist fast jedermann sehr schädlich.

Abgezogene, distillirte und stark gebrannte Wasser, (*Liqueurs*) trocknen den Leib sehr aus, und verbrennen die Fibern.

Man hat auch andere Getränke, so nicht gegohren haben, als Thee, Caffe, Chocolade u. d. g. Je mehr diese Getränke von ihrem Oehle (*Oleo Essentiali*) haben, desto näher kommen sie den gegohrnen Säften; dann solche Oehle haben mit dem Geistreichen, so durch die Gährung hervor gebracht wird, gar viele Gleichheit.

Anmerkungen.

Wenn ein Kind einen Wind oben oder unten hat fahren lassen, so sollen sich die Eltern darüber nicht ärgern, noch es desfalls hart be=

strafen. Sagen sie ihm lieber, daß es sich zu der Zeit, wenn es etwas dergleichen spüret, von den Leuten entferne, so es anders der Umstand leyden will, kann es aber nicht seyn, so will ich lieber, daß es diese eingebildete Grobheit begehe, als daß es durch verhaltene Winde seiner Gesundheit schade.

Kinder richten sich nach nichts mehr, als nach dem was sie an andern sehen, es mag gut oder böse seyn, so wohl in ihren Sitten, als auch in ihrer Gesundheit. Deswegen thut man sehr wohl, wann man nichts in ihrer Gegenwart vornimmt, dessen Nachahmung ihrer Gesundheit schaden könne. Man soll sie niemals zu Fressern, Säufern, faulen, verwegenen, gähzornigen, rasenden, und sonderlich zu keinen unverschämten, unzüchtigen und lasterhaften Leuten lassen.

Ein Kind so schläft, soll mit dem Leibe ausgestreckt, und mit dem Kopf erhaben liegen, damit es nicht krumm werde; es soll nicht gar sehr zugedeckt seyn, daß keine überflüssige Ausdünstung entstehen möge, die es nothwendiger weise schwächen würde. Hier ist es rathsam, daß man es auf die rechte Seite zu liegen gewöhne, dann durch diese Lage wird das Herz nicht gedrückt, und kann also ungehindert das Geblüt in die äußersten Theile treiben.

Je mehr das Kind an Jahren zunimmt, desto mehr muß man ihm, wie wir schon oben

gesagt, am Schlaf abbrechen, doch ohne es plötzlich zu erwecken. Es ist sehr weislich gethan, daß man die Kinder früh zu Bette lege, damit sie des Morgens früh der frischen Luft geniessen können, sie ist der Gesundheit sehr vorträglich, sie erfrischet das Geblüt, stärket den Leib, und giebt den Zäßerlein ihre gehörige Kraft; über dieses trägt sie auch viel zu einem guten Gesicht bey.

Wann man auf dem Lande ist, oder in einem Hause wohnet, das einen Garten hat, so thut man sehr wohl, wann man früh morgens darinnen spatzieren geht. Die frische und angenehme Luft so man in sich zieht, der Anblick einer glänzenden Morgenröthe, die wohlriechende Dünste der Erdgewächse, und der auffsteigende Geist (*Spiritus rector*) aus den Blumen, setzen uns in eine angenehme Munterkeit und erquicken den Leib; die Brust wird davon ausgedehnt, und nirgend ziehet man eine gesündere Luft ein, als in einem Luftkreise, der eine Art balsamische Kräfte bekommen, so unsere Säfte flüchtig machet, und den Umlauf des Geblüts befördert: die Säfte werden dadurch verdünnert, und die Verstopfungen in den kleinen Gefäßen, wie auch in den Eingeweiden, denen träge und faule Leute, die gern lang schlafen, unterworfen sind, verhindert und gehoben.

Herr Lock befiehlt ausdrücklich an, daß man die Kinder auf harten Betten, das ist,

auf Matratzen von Stroh, Woll oder Haar, und niemals in Federbetten, wodurch sie verzärtelt und kränklich werden, soll schlafen lassen. Dieser geschickte Philosoph sagt sehr wohl, daß ein hartes Bett die Glieder stärke, hingegen die Federbetten, worein man täglich die Kinder legt, sie verzehren und schwächen; überdas verursachen sie auch Schwachheiten, welche gleichsam die Vorläufer eines frühzeitigen Todes sind. Dieser Ausdruck ist gar nicht übertrieben, dann da der Gesundheit und der Stärke des Leibes in der That nichts schädlicher ist, als alle Nacht in einem warmen Federbett zu schlafen, so muß man überdas bey sich überlegen, daß man ja nicht immerdar wisse, zu was für einer Lebensart man bestimmet sey, und damit man nicht dermaleins viele Beschwerlichkeiten auszustehen habe, so thut man wohl, wenn man sich von Jugend auf an eine harte Lebensart, und an die Strapatzen gewöhne. Die Natur macht uns ohne dem schon viele Sachen nothwendig, daß wir gar nicht nöthig haben die Zahl derselben zu vermehren. Uebrigens glaube ich, daß wann man die Anzahl der Ergötzlichkeiten, die mit diesen zwey entgegen gesetzten Lebensarten, nemlich einer weichen und einer harten, verknüpfet sind, sollte zusammen rechnen, die Summe von beyden ganz gewiß gleich seyn würden. Dann die lange Gewohnheit einer Sache, wenn sie anderst erträglich

ist, macht uns weder Mühe noch Freude; sie wird nur alsdann erst eine Nothwendigkeit, wenn wir sehen, daß wir solche wider unsern Willen entbehren müssen. Gewöhnet man sich nun von Jugend auf an ein hartes Leben, so ist man in Ansehung des gegenwärtigen nicht zu beklagen, und hat für das Zukünftige nichts als gutes zu hoffen; es ist vielmehr ein Schatz, den man sich für das Alter sammlet; überdas weis man aus der Erfahrung, daß ein strenges und hartes Leben den Leib stärket.

Es ist nicht zu läugnen, daß obgleich die allzu große Empfindlichkeit der Seele in Ansehung der Sitten gar nicht zu verwerfen sey, sie dennoch der Gesundheit derjenigen Person, so davon gerührt wird, sehr nachtheilig sey. * Ich kann ganz gewiß versichern, daß die gar große Empfindlichkeit der Seele unserm Leib sehr schädlich sey. Fragt man mich, ob sie von der Schwäche der Theile des Leibs entstehe? so weis ich nichts gewisses darauf zu antworten, als vieleicht, daß die Gewohnheit vieles darzu beytrage; ich werde aber zu gleicher Zeit noch dieses beysetzen: machet so viel an euch ist, daß eure Kinder gegen sich selbst gleichsam hart werden, dadurch daß ihr sie nicht lasset über ihnen selbst

* Wann man anfängt allzu empfindlich zu werden, so ziehet man, wann man nichts zu leyden gewohnt ist, seine Hand gemeiniglich von den Unglücklichen ab, und wird hülflos.

selbst sitzen, und nicht zugebet, daß sie der Betrübniß und dem Schmerzen wegen eines kleinen Unglücks, das entweder ihnen selbsten oder andern Personen, so ihnen lieb oder verwandt sind, begegnet ist, zu viel nachhängen. Ich glaube, man wird wohl einsehen, daß ich deswegen keine unempfindliche Maschienen aus ihnen zu machen anrathe.

Herr Lock saget: es mag den Kindern begegnen, was da wolle, so haltet sie vom Weinen ab; ich setze darzu mit Gelindigkeit und ohne einige Strenge; durch einen liebreichen Zuspruch werden sie im Augenblick ruhiger und ins künftige nicht so empfindlich werden.

Ich hielte es für sehr weislich gethan, wann man die Kinder nach und nach gewöhnte, ekelhafte Dinge anzusehen; z. E. Wunden, Toden-Körper, anatomische Zergliederungen, chirurgische Operationen, und überhaupt alles was ihnen dermaleins eine unangenehme und schnelle Verwunderung, eine Furcht oder starken Schrecken verursachen könnte; und nach dem Exempel des eben angeführten berühmten Schriftstellers werde ich noch hinzusetzen, daß die Standhaftigkeit und Unempfindlichkeit der Seele das beste Mittel sey, wodurch man alles Uebel und verdrießliche Zufälle dieses Lebens könne vertragen lernen, und daß man sich durch die Uebung und Gewohnheit von Jugend auf gewöhnen müsse, alle Beschwerlichkeiten auszu-

stehen;

stehen; nun werden wir durch nichts härter gegen uns selbst, als wann wir andere haben leyden sehen. Es ist hier die Frage nicht von einer Unmenschlichkeit, sondern blos allein von Anmerkungen, so ich gemacht habe, und die Jedermann sowohl als ich, wann er nur die Spithäler, Aerzte und Wundärzte besuchen will, machen kann. Ueberdas soll man aus Liebe zum Guten ein zärtlich, mitleydig und gutes Herz haben, und nicht aus Schwachheit, dann die Schwachheit ist meistens die Tugend nur derjenigen, so nicht Seelen-Kräfte und Verstand genug haben, eine größere und wohlanständigere zu besitzen. Der, so vor einem verwundten darvon läuft, ist nicht zu bewundern, aber derjenige so ihm hülfreiche Hand leistet.

Nehmet euch wohl in acht ihr Eltern, wann eure Kinder von einer leichten oder schweren Unpäßlichkeit überfallen werden, daß ihr euch keiner Mittel bedienet, so von Muhmen, Basen oder sogenannten Pantoffel-Doctern (hierunter versteht man auch eine gewisse Art Männer) als etwas außerordentliches angerathen werden. Glaubet vielmehr ganz gewiß, man mag euch auch noch so wahrscheinliche Exempel anführen, so wird es doch immer eine solche Lotterie seyn, wo hundert Fehler gegen einem Treffer stehen, und ihr eines guten Looses leer ausgehen müsset; folglich es wider alle Klugheit

wäre,

wäre, wann ihr darein setzen wolltet. Indessen siehet man doch täglich, daß Leute dem Rathe solcher Leute folgen, die nichts von der Arzneywissenschaft gelernet, und wann sie ja etwas davon gehöret haben, es leyder schlecht genug verstehen.

Dieser sagt, Martha hat üble Augen gehabt, dieses Mittel hat ihr geholfen: Lucas, du hast auch üble Augen, brauche das nämliche Mittel, so wirst du in drey Tagen davon befreyet seyn. Der leichtglaubige Lucas folgt diesem Rath, und wird in dreyen Tagen blind. Woher kömmt dann diese ungleiche Wirkung, da sie doch alle beyde Augenweh gehabt haben? Es ist wahr, aber ein Arzneyverständiger hätte eingesehen, daß das Mittel, so der Martha, deren Augenkrankheit von den Feuchtigkeiten hergekommen, geholfen, dem Lucas aber, dessen Uebel von der Tröckene entstanden, nicht helfen werde; da man nun tausend dergleichen Umstände bey jeder Krankheit siehet, so soll man deswegen bey keinem Zufall ein Mittel gebrauchen, so nicht von einem Arzneyverständigen verordnet worden ist, man muß sich auch jederzeit an den erfahrensten und den, so im besten Ruf stehet, halten. Dieses nun muß man den Kindern wohl einprägen, wann sie zu mehrern Jahren kommen, damit sie niemal einem elenden und unvernünftigen Rathe nachfolgen, noch ohne Vorwissen der Eltern Arzneyen gebrauchen.

Dieser

Dieser Unverstand kömmt dem menschlichen Geschlecht täglich sehr hoch zu stehen.

Die Gesetze sollten den schädlichen Marktschreyern und hergelaufenen Aerzten, die sich unterstehen, dem unverständigen Volk ihre verderblichen Arzneyen anzupreisen und mitzutheilen, bey Leibesstrafe solche zu verkaufen verbiethen.

Man wird sich vieleicht verwundern, daß ich hier der Unmäßigkeit einiger maßen das Wort rede; ich halte aber dennoch dafur, daß ein junger Mensch, der sein Temperament stärken will, wann er zu mehrern Jahren kömmt, bisweilen ein wenig unmäßig leben müsse. Nicht, als ob ein Mensch, der jederzeit ein gleichförmig mäßiges Leben führet, eben sowohl einer guten Gesundheit genießen könne, aber je gleichförmiger man lebet, desto zärter wird man; und der Leib, der alle Tage die nämlichen Sachen fast zu nämlichen Stunden zu thun gewohnt ist, wird alsobald in Unordnung gebracht, wann besondere Umstände verhindern, daß er seiner gewöhnlichen Lebensart nicht ganz genau nachkommen könne. Nichts desto weniger aber muß man sich jederzeit dieses Lehrsatzes erinnern: **Daß die Mässigkeit und Arbeit des Menschen beste Arzneyen sind.** Es wäre nicht übel, wann ein junger Mensch seinen Leib

an Ueberfluß und Mangel * gewöhnte, dann in einem gewissen Alter soll er alles zu ertragen im Stande seyn, und er sollte keinen gewissen Regeln in seiner Lebensart folgen, als dieser, daß er sich an keine binde. Es ist meistens sehr unklug gehandelt, sich eine Lebensart, bey der sich dieser oder jener gut befindet, ohne weitere Untersuchung zu erwehlen. Man muß deswegen in der Jugend anfangen, sich dem, das die Noth erfordert zu unterwerfen; nur Leute, so alles zu vertragen gewohnt sind, können auch allem widerstehen, man muß aber die Natur nach und nach, ohne sie zu zwingen, daran gewöhnen; mit der Zeit erlanget sie, worzu sie nicht auf einmal hat kommen können; Will man alles auf einmal vornehmen, so geht sie zu Grunde, aber nach und nach gewöhnt sie sich an alles; sie richtet und vereiniget sich mit der Gewohnheit, mit der sie gleichsam einen immerwährenden Bund schliesset.

Wann

---

* Hier ist die Rede nicht von Ausschweifungen in der Liebe, oder solchen, die wider die Religion und Gesetze laufen. Man muß alles mitzumachen im Stande seyn, aber nur das Gute thun. *Montagne* sagt in seinen Schriften: „Ein junger Mensch „soll so gar in der Schwelgerey seine Cameraden „übertreffen, und er muß nicht aus Unwissenheit „oder aus Unvermögen übels thun, sondern nur „darum, daß er nichts übels thun wolle.

Wann ein junger Mensch nicht gern etwas mühsames unternimmt, so muß er sich nach und nach an mühsame Arbeiten gewöhnen; er muß mit einem Wort durch die Gewohnheit allen kindischen Ekel überwinden und alles thun, was ein vernünftiger Mensch zu thun im Stande ist, ohne sich blos an eine Sache zu gewöhnen. Er muß also Hunger, Durst, Kälte, Wärme, Abendluft, Nachtwachen, Gastereyen, Strapatzen, Schweiß u. d. gl. vertragen lernen. Und darum wird er wohl thun, wann er dergleichen Erfahrungen zu der Zeit an seinem Leibe übet, da er nicht aus Noth sie zu thun gezwungen ist.

Der Mensch ist unter allen Thieren das einzige, so lachen kann. Das Lachen ist eine Handlung, die von der Empfindung der Seele herkömmt, so die Lunge in Bewegung bringt, und die Freude, von der die Seele gerühret ist, zu erkennen giebt; es ist die Bewegung und der heftige Ton der Stimme, den man wahrnimmt, wann man sich etwas lustiges oder lächerliches unsern Augen oder unserer Einbildung vorstellet, dieses ist das natürliche Lachen.

Es giebt noch ein anderes, so willkührlich ist; man nennet es (*Risum Sardonium*,) ein gezwungenes oder nicht natürliches Lachen; meistens Staatsleute und die, so sehr groß und verständig thun wollen, lachen auf solche Art. Das mäßige Lachen ist eben so gesund, als das

unmäßige schädlich und gefährlich seyn kann. In dem ersten Fall wird eine Unreinigkeit oder dasjenige so sich in der Lunge befindet, und doch nicht darinnen seyn sollte, von der schnellen Bewegung der Luft durch den Lungenschlund ausgetrieben. Ueberdas bringt diese Bewegung eine heilsame und angenehme Erschütterung in der ganzen Maschine zuwege, so die Lebensgeister in Bewegung setzet, wodurch der Leib hurtiger, die Verdauung, der Umlauf des Geblüts und die Absondrung der Säfte befördert wird. Das unmäßige Lachen kann leichtlich Blutspeyen verursachen, dann die Luft, so in der Lunge zurückgehalten wird, erhitzet sich, dehnt sich aus, drückt die Blutgefäße und zerreißt sie, welches allezeit sehr gefährlich ist. Man hat Exempel, daß sehr dicke Leute, weil sie zu viel und zu heftig gelacht, empfindliches Kopfweh bekommen haben, ja gar vom Schlag sind gerühret worden; die Ursach ist diese:

Wann man lachet, so wird das Gesicht und die Augen roth und voll Thränen; betrachtet man den Hals, so sieht man, wie sich die Adern (*Venæ jugulares*) ausdehnen; man weis, daß die Lung im Einziehen des Athems begriffen ist; und also das Geblüt in den Lungen-Puls-Adern zurück gehalten wird; daher werden die *Auriculæ* und *ventriculus dexter* des Herzens, wie auch die große Hohl-Ader

(*Vena cava*) von Geblüt angefüllt; die Hals-Adern (*Venæ jugulares*) können sich nicht ausleeren, deswegen kann das Geblüt vom Kopf nicht wieder zurück kommen; daher entstehet die Röthe des Gesichts und der Augen, wie auch die Menge Thränen und des Speichels u. s. w. alle Adern im Kopf werden vom Blute aufgetrieben; und wenn nur halbweg einiger Ansatz da ist, so werden sich die Gefäße im Hirn verstopfen und den Schlag oder zum wenigsten starke Kopfschmerzen zuwege bringen.

Ich billige keines Wegs, daß man blasende Instrumente erlerne, wie z. E. Trompete, Schalmey, oder Waldhorn u. d. g. Ueberdas, daß der Umlauf des Geblüts, wie man aus der Röthe des Gesichts wahrnimmt, gehindert wird, so wird auch eine sehr starke Bewegung der Brust darzu erfordert. Die Lunge ist ohne dem schon ein Eingeweide, so an und für sich in immerwährender Bewegung stehet, daß man nicht nöthig hat, dieselbige durch heftiges und öfteres Bewegen, so zu diesen Instrumenten erfordert wird, noch mehr in Unruh und Bewegung zu setzen.

Es ist bey weitem nicht so gefährlich, wann junge Leute vielerley Neigungen und Leidenschaften haben, als wann sie nur einer einigen zuviel nachhängen und dadurch in eine recht brennende Begierde verfallen, ihre Neigung beständig

auszuüben. Eine allzu große Sehnsucht schwächt ihre Lebensgeister, und verhindert sie an Ausübung anderer dem Körper nöthigen Verrichtungen, dahero vernünftige Väter, denen die Gesundheit ihrer Kinder angelegen ist, sich alle Mühe geben, ihnen ihre Leidenschaften gleichsam zu zertheilen und auf verschiedene Gegenstände zu richten, damit sie ja nicht einer Leidenschaft allein zu viel nachhängen können.

Die öftere Ausübung solcher Spiele, die den Leib nicht bewegen, kann leichtlich die Gesundheit schwächen; dann die rasende Begierde, so man z. E. für das Kartenspiel hat, macht, daß man öfters die ganze Nacht damit zubringt, und wann man je auch einigen Gewinn davon trägt, so ist doch der Schlaf, weil der Geist so sehr beunruhiget worden, sehr unangenehm und unruhig. Wann man überdas noch das üble Geblüt betrachtet, so man sich, wann man verliert, entweder aus Eigenliebe oder aus Eigennutz machet, so wird man wohl begreifen können, daß die Spielsucht der Gesundheit sehr nachtheilig sey.

Von den Temperamenten.

Aufs früheste kann man im fünfzehenden Jahr erkennen, welch herrschendes Temperament eine Person mit der Zeit haben werde; gemeiniglich nimmt man es wahr, wann das

mann-

mannbare Alter vorbey ist; nichts desto weniger aber habe ich, um diese Arbeit deutlicher zu machen, dafür gehalten, etwas weniges davon zu melden.

Durch Temperament versteht man gemeiniglich gewisse Eigenschaften, oder vielmehr eine Tüchtigkeit unsers Leibes, durch welche alle Verrichtungen besser oder schlechter auf diese oder jene Art ausgeübet werden.

Man glaubet mit vielem Grunde, daß der Unterscheid der Temperamenten von der verschiedenen Beschaffenheit der dichten und flüssigen Theile unsers Körpers herrühre; wann man aber fragt, welches von diesen zweyen Stücken in das andre wirke, so ist es sehr schwer zu beantworten; man kann auch nicht wohl etwas anders sagen, als daß glaublicher Weise beyde mit einander wirken; bis daher aber haben wir in dieser Sache noch wenig gewisses.

Die genaue Kenntniß der Temperamenten ist in der Pathologie, Physiologie und sonderlich in der Hygiene oder Lehre von Erhaltung der Gesundheit, (so eigentlich der Endzweck unserer Abhandlung ist) unumgänglich nöthig. Ich bin nicht gesonnen, hier alle und jede Kennzeichen anzugeben, dann ich schreibe kein Werk zur Erbauung der Aerzte, sondern ich will nur blos allein die allgemeine und Haupt-Kennzeichen des sanguinischen, phlegmatischen,

cholerischen und melancholischen Temperamentes auf eine solche Art beschreiben, die Jedermann leichtlich fassen kann, und welche zu wissen nöthig sind, um die von der Akademie mir vorgelegte Arbeit zu vollenden.

Obgleich ihre Zusammenfügung sehr außerordentlich verschieden ist, und da man fast jederzeit zweyer Temperamenten zugleich theilhaftig wird, so giebt doch die Anzahl der Kennzeichen dieser vier Temperamenten mehr oder weniger zu erkennen, welches das herrschende sey. Nach den Anzeigungen so wir anmerken, müssen wir unsere Bemühungen einrichten, um der Natur, so jederzeit unser bestes haben will, in ihren Unternehmungen zu Hülfe zu kommen. Unserer Unwissenheit, unsern Ausschweifungen, den Fehlern, oder der von unsern Eltern ererbten üblen Gesundheit müssen wir unsere schlechte Leibsbeschaffenheit, unser schwaches Temperament, unsere Krankheiten, so gar die kurze Zeit unseres Lebens, die uns so sehr selten hundert Jahr erreichen läßt, zuschreiben.

Das sanguinische Temperament.

Wann eine Person ohngefähr von fünfzehen Jahren nicht gar groß für ihr Alter ist; wann sie dunkelgelbe Haare, eine weiche und biegsame Haut hat, wohl bey Leibe ist, eine frische und rothe Farbe hat, welche anzeiget, daß der Umlauf des Geblüts wohl von statten

geht; wann sie einen schönen und wohlgefärbten Harn hat; täglich einmal zu Stuhle geht; wann überdas dieses Kind lustig, aufgeräumt, leichtsinnig, ja so gar ein wenig leichtfertig ist; wann es ferner angenehme Träume hat, gern lacht und kurzweilet, doch ohne Jemand übels zu thun, so wird es allem Ansehen nach ein sanguinisches Temperament bekommen.

Dieses ist das beste von allen, weil es am längsten den besten Mittelweg gehet. Man soll es so viel möglich zu unterhalten suchen. Ich glaube, daß, wann man (im Fall kein außerordentlicher Umstand darzu kömmt) die von uns vorgeschriebene Lebensart in acht nehmen würde, man gar leichtlich darzu gelangen könnte.

Das phlegmatische Temperament.

Wann ein junger Mensch groß und lang für sein Alter ist, eine weiße und weiche Haut hat, so zart anzurühren ist; wann er weißgelbe Augenbraunen und Haare, blaue und verliebte Augen hat, weichlich, weibisch und von ziemlich schöner Gestalt ist, einen schwachen und langsamen Puls hat; wann er viel spucket, des Tags zwey bis dreymal zu Stuhle geht; gar zu gehorsam ist, und sich von Jedermann befehlen läßt, keinen feurigen Verstand hat, unentschlüssig und faul ist; wann er überdas in einem kalten oder temperirten Lande wohnet,

so wird er allem Anschein nach phlegmatisch werden.

Die meisten jungen Weibspersonen, die dieses Temperament haben, haben lange Zeit eine sehr bleiche Farbe; sie werden auch später mannbar; zu Zeiten büßen sie gar ihr Leben in diesen Umständen ein, weil die Lebenskraft bey den phlegmatischen Leuten gar außerordentlich schwach ist.

Sie haben keinen großen Appetit, und können keine mühsame Arbeit ausstehen. Sie bekümmern sich auch um das, was man im Leben zu thun hat, wenig oder gar nichts.

Sie sind ruhig, geduldig, auf ihre Freundschaft ist sich nicht zu verlassen, und ihre Feindschaft ist auch nicht sehr zu fürchten; sie arbeiten nur nach anderer ihrer Vorschrift. Zu Geschäfften, welche viel Verstand und Geist erfordern, sind sie nicht gemacht, ihre Beurtheilungskraft aber ist ziemlich richtig; auch kann man sich ihres Rathes mit Nutzen bedienen.

Zu Wissenschaften, die viele Sorgfalt erfordern, sind sie besonders aufgelegt, sie sind gute Beobachter, in der Natur-Historie kommen sie weit, denn sie sind Leute, so den ganzen Tag mit Untersuchung eines Flügels von einem Schmetterlinge zubringen können; sie sind mit einem Wort das vollkommene Gegentheil des *Cholerici*. In Städten findet man mehr Leute von diesem Temperament als auf dem Lande.

Die

Die große Art zu leben steht ihnen auch besonders besser an als andern; sie sollen sich weder bey Seen noch Flüssen aufhalten, auch gar nicht öfters ihren Leib baden.

Leute von diesem Temperament befinden sich wohl in warmen und trockenen Ländern; sie sind auch selten in diesen Ländern anzutreffen. In dem nordlichen Theil Frankreichs, in Holland und in allen Theilen Nordens trift man mehrere an; in diesen Landen ist es das herrschende Temperament, sonderlich bey Weibern, die sich gemeiniglich weniger Bewegung geben als die Männer. Den mäßigen Gebrauch des weißen Weins und des Caffees kann man ihnen gar wohl erlauben. Reitzende, aufmunternde und den Harn treibende Sachen sind ihnen sehr vorträglich; sie sollen vorzüglich solche Speisen essen, die ein wenig erhitzen, z. E. Hammelfleisch und Wildpret, aber kein wässerich Zugemüß, und sonderlich niemal zur Ader lassen. Man muß sie zu heftigen Bewegungen antreiben, dann von sich selbst unternehmen sie keine, sie lieben die Ruhe und Bequemlichkeit, so sie meiden sollten, viel zu sehr.

Das cholerische Temperament.

Wann die Person für ihr Alter klein ist; wann sie eine trockene, braungelbe Haut, einen starken und geschwinden Puls hat, mager ist, doch darbey ziemlich starke Muskeln hat; wann

sie schwarzbraune Haare, starke Augenbraunen, frische und funklende Augen, einen sehr warmen Athem hat, geschwind verdauet, und der Harn dick, röthlich und nicht in großer Menge von ihr geht; wann sie die so genannte Güldene = Ader verspühret und nur alle zwey oder drey Tage einmal und mit Mühe zu Stuhl geht; wann sie überdas schnell, muthwillig und zornartig ist; eine geschwinde und richtige Beurtheilungs = Kraft; eine fruchtbare und glückliche Einbildungs = Kraft hat; wann sie heftig liebet und eben so heftig hasset, so wird sie von einem cholerischen Temperament seyn.

Diese Leute lieben die Bewegung; ihre Seele ist in einer immerwährenden Unruhe, und ein Nichts bringt sie auf. Sie stehen alle Strapatzen aus, und sind im Stande, die schwersten Arbeiten und heftigsten Bewegungen auszuüben; sie sind von einer außerordentlichen Emsigkeit, und zu allen Geschäfften, so geschwind müßen verrichtet werden, aufgelegt. Sie lieben verworrene Händel, und führen sie unvergleichlich aus; sie zaudern niemals, sie entschließen sich gleich, weil sie den ganzen Zusammenhang der Sache im Augenblick übersehen; sie sind niemals ruhig noch zufrieden, hat dieses ein Ende, so fangen sie etwas anders an. Sie sind eifrige, rechtschaffene und großmüthige Freunde, aber auch unversöhnliche und

gefährliche Feinde. Zu Künsten, die große Einbildungs-Kraft erfordern, sind sie sehr aufgelegt, und lieben nichts mehr als neue Lehrsätze (*Systemata.*)

Dieses sind zum Theil die gewöhnlichen Eigenschaften, Seelen- und Leibs-Verrichtungen des Cholerici; man sieht, daß sie von der außerordentlichen Beweglichkeit der Zäßerlein herrühren.

Leuten, so dergleichen Eigenschaften spühren lassen, muß man schlechterdings allen Wein und hitziges Getränk untersagen; sie sollen vielmehr Wasser trinken, wenig Fleisch und gar keine gewürzte Speisen (*Ragouts*) zu sich nehmen. Der Gebrauch aller verdünnenden Sachen, das Baden in Flüssen, der Genuß säurlicher Früchte und Zugemüßes ist ihnen sehr vorträglich, weil ihre Säfte sehr zur Fäulniß geneigt sind. Sie geben sich von sich selbst Bewegung genug, und ein wenig Ruhe ist ihnen gar nicht schädlich.

Das melancholische Temperament.

In diesem Alter ist das melancholische Temperament noch nicht wohl zu erkennen; es zeiget sich meistens erst im dreyßigsten Jahr, dem ohngeacht aber will ich etwas darvon sagen, weil ich genöthiget war, verschiedene Kennzeichen der andern anzugeben.

Die-

Dieses Temperament ist vielmehr zufällig als erblich; unterdessen aber, wann der Vater einer solchen Person, oder was noch mehr ist, wann beyde Eltern melancholisch gewesen sind, so soll man zu Abwendung desselben desto grössere Sorgfalt anwenden. Es kömmt von einer allzustarken Spannung der Zäßerlein und allzu großen Empfindlichkeit der Nerven her.

Die Melancholici haben einen sich gleichsam mit Mühe bewegenden und starken Puls, eine magere, trockene, blasse und heiße Haut. Sie haben ein häßliches Angesicht, wann sie schon in der Kindheit schön gewesen sind; sie haben kleine, eingefallene, mehr oder weniger grimmige Augen; zu Zeiten haben sie einen Hunds-Hunger, aber nicht ordentlich; sie verdauen langsam und übel; sie gehen nicht oft zu Stuhl; dahero ihnen Dünste und Hitze gegen dem Kopf steigen; sie sehen saur und finster aus, haben eine fruchtbare Einbildungs-Kraft, der sie öfters mißbrauchen, indem sie sich vorstellen, als ob ihnen ein verdrüßlicher Zufall bevorstünde; sie haben ein gutes Gedächtniß und eine bewunderungswürdige Fertigkeit und Geschwindigkeit im Urtheilen; auch viel Verstand, sie sind aber meistens satyrisch; zu den erhabenen Wissenschaften, als die Gottesgelahrheit, Ueberforschungs-Lehre (*Methaphysique*) sind sie sehr aufgelegt, dann sie lieben alle Materien, so eine genaue Untersuchung erfordern. Sie sehen

mit

mit Vergnügen Trauerspiele von großen Begebenheiten vorstellen; sie hören alle Erzehlungen, so vorkommen, mit Aufmerksamkeit an; Gemälde, so dergleichen vorstellen, betrachten sie mie Bewunderung. In der Liebe sind sie beständig, haben alle mögliche Hochachtung für ihre Liebste, sie sind ihr ganz allein ergeben, und sind auch im Stande, sich für eine ungetreue Liebhaberinn um das Leben zu bringen.

Ergreifen sie die Tugend, so sind sie die tugendhaftesten; verfallen sie auf Laster, so sind sie die größten Bösewichte, und was das ärgste ist, so hält sie die Furcht der Strafe von nichts ab. Sie treiben alles auf das äußerste, die Freundschaft so wohl als den Haß, und sie haben niemal das Vermögen, dasjenige so sie sich vornehmen, nach ihrem Willen genugsam auszuführen.

Der Verdruß, die lange Weile, der Müssiggang, die Einsamkeit bringen gar gern die Melancholie zuwege. Diese Leute mißfallen sich selbst gar oft so sehr, daß sie sich um das Leben bringen, oder zum wenigsten ihren Tod beschleunigen, weil eine verdorbene Einbildungs-Kraft der ganzen Maschine viele verdrüßliche Umstände zuwege bringt, ein schwaches Leben verursachet, und es gar verkürzet.

Kinder haben niemal dieses Temperament; bey Leuten, die kein Vermögen haben, und

sich

sich durch ihre Handarbeit nehren müßen, ist es auch nicht leicht anzutreffen.

Man sieht, wie nöthig es ist, dieses Temperament, wann man einige Merkmaale davon wahrnimmt, auszurotten. Um dieses zu vollbringen, muß man ihnen eine angenehme Beschäftigung an Orten, wo die Luft gesund, leicht und nicht zu scharf ist, verschaffen; zu gleicher Zeit kann man ihnen Molken, niederschlagende und krampfstillende Mittel darreichen; ohne daß sie es merken können. Auch soll man nicht mit ihnen von Krankheiten sprechen, man muß ihnen viele Gemüths-Zerstreuungen und Lustbarkeiten zu verschaffen suchen; alle Leute, so traurig sind und niemal fertig werden, soll man von ihnen entfernen; man muß sie in lustige Schauspiele führen; das beste aber ist, daß man sie reisen läßt.

Aus den mehr oder wenigern Merkmaalen dieser vier Haupt-Temperamenten schließen wir, welches bey dieser oder jener Person das herrschende sey.

Vom Taback.

Der Taback soll als eine Arzney und niemals aus Gewohnheit gebraucht werden; er greift die Nerven zu sehr an, woraus eine große Verschwendung der Lebensgeister entstehet; daher kömmt es, daß er das Gedächtniß

schwächet. Nur Leute, so von einem phlegmatischen Temperament, oder mit Flüssen behaftet sind, sollen sich desselben und zwar sehr mäßig bedienen.

Von der Arbeit.

Ich kann es gar nicht billigen, daß man jungen Leuten Lasten auf dem Kopfe tragen läßt; ich glaube ganz gewiß, daß nichts als üble Folgen daraus entstehen können. Der Kopf ist der Sitz aller Nerven, so in die übrigen Theile des Leibes gehen. Wann man nun etwas schweres auf dem Kopfe trägt, so werden die Wirbelbeine des Halses zu viel gedrückt, die Hals- und Rückgrads-Wirbelbeine können gar leicht seitwerts nachgeben, wann die Last, so man trägt, nicht vollkommen senkelrecht auf dem Kopf aufliegt; dadurch wird das verlängte Hirn-Mark (*Medulla oblongata*) beschädiget; ich habe auch schon Weiber gesehen, die diese gefährliche Gewohnheit nachgemacht haben, ihr Lohn dafür war in ihrer Jugend schon eine Nerven-Schwachheit, zitternder Kopf und krummer Hals. Ich sehe gar keinen Vortheil, vielmehr aber die übelsten Folgen, so blos daher entstehen, daß man etwas sehr schweres auf dem Kopf trägt.

Wann man ihnen etwas schweres einen ziemlich weiten Weg auf den Armen tragen läßt, so muß man sie erinnern, daß sie es bald unter

diesem

diesem bald unter jenem Arme tragen sollen. Man weis, daß die Seite, auf welcher man nichts trägt, sich sehr einwerts bieget, um das Gleichgewicht zu erhalten; diese ganze Seite ist zusammen gezogen, da die andere ausgedehnet ist; man kann leicht abnehmen, daß eine solche Stellung sehr gezwungen ist, deswegen muß man sie nicht lang behalten, weil eine üble Gestalt, ja wohl noch üblere Folgen daher kommen können. Diese Anmerkung kann man sich in verschiedenen andern Umständen auch zu Nutz machen.

Die Erfindung vielerley Künste und Handwerker erfordert vielen Fleiß aber wenig Bewegung des Leibes. Diese Künstler müssen um ihr Brod zu gewinnen, die schönsten dreyßig Jahre ihres Lebens mit gebogenem Leibe vor ihrer Arbeit sitzen. Diese Lebensart ist ganz gewiß im Stande die Verdauung zu hindern, die Säfte zu verdickern, Verstopfungen in den kleinen Gefäßen zu verursachen, und folglich die gute Leibesbeschaffenheit zu verderben, auch die Stärke und Gesundheit aller solcher Leute beyderley Geschlechts, die in ihren Zimmern, wo meistens noch darzu eine ungesunde Luft ist, diese Arbeiten vornehmen, um ein merkliches zu schwächen. *

Ei-

* Was bey diesem Stück dem menschlichen Geschlecht

Eine andere Bewandtniß hat es mit solchen Arbeiten, die Kräfte erfordern, und die in der freyen Luft müssen verrichtet werden: Diese dem Menschen natürliche Bewegung macht seinen Leib gesünder, hurtiger und stärker. Aus der Erfahrung weis man, daß diese letztere sehr selten krank sind, wann sie sich nicht durch einen Fall, oder durch ein lüderliches Leben und Ausschweifungen etwas zuziehen.

Man betrachte die wilden Thiere gegen die zahmen, welche man in den Häusern hat, so wird man sehen, was die Bewegung und Freyheit zur Stärke des Leibes beyträgt, die letztern sind fetter, weil sie viel zu fressen haben, hingegen aber schwach, träg und faul, und man sieht wohl, daß sie das edelste nämlich die Bewegung und Freyheit verloren haben. Die andere aber, so öfters bey ihren heftigen Bewegungen keine Nahrung haben, sind nicht allzeit so fett, haben aber auch kein so schlappes Fleisch, sind im Laufen viel geschwinder, und ungleich stärker und frischer; man glaubt auch nicht ohne Grund, daß sie ihr Leben weit höher bringen.

Ohne aber Exempel von den wilden Thieren anzuführen, so vergleiche man die Stärke der

schlecht das nachtheiligste ist, so verliert nicht nur derjenige allein, so solches schädliche Handwerk oder Kunst treibet, seine Gesundheit, sondern er erzeuget auch schwache und blöde Kinder.

Lastträger und anderer, so starke Arbeiten in freyer Luft verrichten, mit den Kräften eines Schneiders, Seiden-Fabricanten und anderer, so ein sitzendes Gewerb treiben; wann man, sage ich, beyder Stärke gegen einander hält, so sollte man glauben, sie seyen zweyerley Art Menschen: die *Anatomici* haben auch jederzeit in acht genommen, daß keine Theile des Leibes fleischiger und stärker sind, als die, so am meisten bewegt und gebraucht werden; sie dörfen nur die Glieder betrachten, so können sie gleich einsehen, was man für ein Handwerk getrieben habe.

Von den Bewegungen.

Im fünfzehnten und sechszehnten Jahr muß man anfangen, starke Leibes-Uebungen durch mühsames und langes Gehen in der Sonne und im Regen vorzunehmen. Diese Regel muß in kalten Ländern und in den kühlen Witterungen, um die Schweiß-Löcher zu öffnen und die nöthige Ausdünstung zuwege zu bringen, noch genauer in acht genommen werden; sonsten häufen sich die Säfte, so ausdünsten sollten, weil die Schweiß-Löcher verschlossen sind, werden dicker und gehen in das Geblüt zurück; daher entstehen Husten, Schnupfen, Fieber u. d. gl. es giebt auch Umstände, wo ein trocknes Reiben des ganzen Leibes viel gutes zuwege bringt.

Man muß seine Kräfte nach und nach auf tausenderley verschiedene Arten ausüben, ohne sie auf einmal allzu stark anzustrengen. Ich halte das Springen, Tanzen, Ballspiel, Fechten, Reuten u. s. w. für sehr nützliche und heilsame Uebungen.

Plutarch erzehlet, daß *Cæsar*, so in seiner Jugend sehr schwach und blöd war, durch die viele Leibsbewegungen, so er sich in den Kriegsübungen gegeben, ein so unermüdeter und großer Held geworden sey.

Da die heftige Leibesübungen der Alten zu unsern Zeiten nicht mehr im Gebrauch sind, so gehören sie auch gar nicht zu meiner Abhandlung; weil ich blos allein von denen rede, so Kinder, die nicht über sechszehn Jahr alt sind, ausüben können und sollen: deswegen werde ich auch nichts von der verderblichen Wirkung der Liebs-Ergötzlichkeiten sagen, man weis nur allzu wohl, wie sehr sie der Gesundheit in einem zarten Alter, da der Leib alle natürliche Hitze zu seinem Wachsthum und Stärke nöthig hat, nachtheilig sind.

Diese Ergötzlichkeiten sollen allezeit mit vieler Mäßigkeit und eigentlich nur im Ehestande genossen werden, auch nur von 20. bis 50. jährigen Männern. In kalten und temperirten Ländern soll man eigentlich vor dem zwanzigsten Jahr, wann man anderst eine starke Leibs- und Gemüths-Beschaffenheit haben will, gar nichts davon wissen; im fünfzigsten oder fünf und fünfzigsten Jahr seines Alters soll man sich derselben völlig enthalten, wofern man sich nicht sein eigenes Grab graben will; dann es hat das Ansehen, als ob diese Ergötzlichkeiten uns blos allein, um uns um das Leben zu bringen, so kützeln und so sehr einnehmen, und der Mensch niemalen seines gleichen das Leben geben könne, ohne einen großen Theil von dem seinigen einzubüßen.* Deswegen enthielten

* *Montagne* saget, daß die alten Gallier es für den

ten sich die alten Fechter gar sehr von diesen Ergötzlichkeiten, damit sie desto stärker und tapferer bey den Olympischen und Gymnastischen Spielen seyn möchten.

Die Eltern müßen deswegen alles, so den Kindern die Mannbarkeit beschleunigen kann, sorgfältig abzuwenden suchen; man soll sie soviel möglich von allen unzüchtigen Gesprächen, schändlichen Berührungen, Lesung verliebter Bücher und genauem Umgang mit dem andern Geschlechte abhalten. Es ist gar gut, wann die Natur sehr spät zu diesem heimlichen Feuer kömmt, so sich in unsre Adern hinein schleicht. Junge Leute, so durch unglückliche Exempel allzu früh ihre Unschuld verlieren, gehen in dem Frühling ihrer Jahre zu Grunde.

Ich glaube, wann man sich nach den in dieser Abhandlung vorgetragenen Regeln richten und sich daran gewöhnen würde, daß man die Gesundheit und Leibsbeschaffenheit der Kinder dermaßen verbessern und stärken könnte, daß nicht leicht eine Lebensart seyn würde, die sie nach und nach würden ausstehen lernen; unterdessen weis ich doch sehr wohl, daß diese Abhandlung nicht vollkommen ist, indem noch gar vieles beyzusetzen wäre. Wann eine akademische Abhandlung erlaubte, weitläuftiger zu seyn, so würde ich in dieser wichtigen Materie Stoff genug gefunden haben, etliche Bände und nicht blos allein eine kurzgefaßte Abhandlung zu schreiben; sie seye nun wie sie wolle, so unterwerfe ich sie mit aller schuldigen Ehrfurcht dem Urtheil vernünftiger und gelehrter Richter.

---

den größten Vorwurf hielten, wann sie vor dem zwanzigsten Jahr etwas mit einem Weibe zu thun gehabt haben, und haben deswegen allen denen, so sich zum Krieg tüchtig machen wollten, sehr lang keusch zu leben, ernstlich angerathen, um so viel mehr da die Herzhaftigkeit durch den genauen Umgang mit Weibern sehr gemindert, ja gar vernichtet wird. *Cæsar* sagt das nämliche von den Deutschen.

Register
über die Abtheilungen und vornehmsten Materien dieses Buchs.

pag.
Abtheilung der Materie überhaupt 2.

Einleitung.

Von der Lebensart, so Vater und Mutter in acht zu nehmen haben, bis das Kind gebohren ist. 3.
Wie Vater und Mutter zur Erzeugung sollen beschaffen seyn. 4.
Wie sich eine Schwangere verhalten soll. 6.

Erster Zeit-Punct.

Von der Geburth des Kindes bis zur Zeit der Entwöhnung. 10.
Von der Niederkunft. 11.
Sorgfalt der Hebamme. 12.
Zustand des neugebohrnen Kindes. 15.
Sonderbare Gewohnheit einiger Nationen so sie bey ihren neugebohrnen Kindern zu haben pflegen. 17.
Ob die Menschen in Europa aus der Art geschlagen haben? 19.
Ob die Mutter ihr Kind selber säugen soll? 25.
Großer Vortheil für die Gesundheit einer Mutter, die ihr Kind selber säuget. 36.
Was man bey der Wahl einer Säugamme in acht zu nehmen habe. 38.
Die Landluft ist einer Säugamme und dem Kinde gesünder als die Stadtluft. 43.

Von der Kleidung. pag.

Mißbrauch des Wickelns. 45.
Was man statt des Wickelns thun soll. 51.
In welchem Fall das Wickeln nöthig ist. 54.

Von der Nahrung. 55.

Ob Mütter weniger Kinder erzeugen, wenn sie solche selbst säugen? 63.

Anmerkungen.

Vorschlag, wie man Säugammen abrichten soll. 67.
Wirkungen des Lichts und der Helle in dem Zimmer eines Säuglings. 68.
Von der Luft eines solchen Zimmers. 69.
Man soll die Kinder nicht wiegen. 70.
Man soll dem Kinde die Nase sehr behutsam putzen. 71.
Man soll die Kinder nicht von jedermann küssen lassen. 72.
Wie soll man Kinder auf den Aermen tragen? 72.

Von den Leibes-Uebungen. 73.

Wenn soll man die Kinder entwöhnen? 76.
Von den Entwöhnerinnen. 78.

Zweyter Zeit-Punct.

Von der Kleidung. 81.
Mißbrauch der Schnürbrüste. 82.
Von der Nahrung. 91.
Anmerkungen. 96.
Vom Zahnen. 96.
Vom Schlaf und Ruhe der Kinder. 97.
Man soll Kinder nicht bey alten Leuten schlafen lassen. 98.
Vom Nasenschneutzen der Kinder. 98.

pag.
Vom Stuhlgang oder Oeffnung der Kinder. 99.
Von gewissen unschädlichen Zufällen. 100.
Man soll Kinder nicht schnell laufen und reden lassen. 100.
Uebertriebene Sorgfalt so man für Kinder hat. 102.
Von den Gichtern. 104.
Man soll Kinder nicht erschrecken. 105.
Ungeschickter und schädlicher Spaß. 106.
Schädliche Wirkung der Furcht. 107.
Gefährliche Wirkung der Eifersucht und Misgunst. 107.
Von den Sinnen. 109.
Vom Sehen. 111.
Vom Hören. 112.
Vom Geruch. 112.
Vom Geschmack. 113.
Vom Gefühl. 113.
Von den Leibes-Uebungen. 114.

Dritter Zeit-Punct.

Von der Kleidung. 117.
Von der Nahrung. 124.

Anmerkungen.

Man soll Kindern keine von fremden Leuten getragene Kleider anlegen. 128.
Von der Durchluft oder Zug-Winden. 129.
Von Erhaltung der Zähne. 130.
Von Vermeidung giftiger Dünste. 131.
Kinder sollen lernen Kälte vertragen. 132.
Vom Schlaf der Kinder. 134.
Von der väterlichen Sorgfalt. 135.

pag.
Wie man Kinder strafen soll. 136.
Man soll Kinder nicht an Arzeneyen gewöhnen. 137.
Von Einpfropfung der Pocken. 140.
Wie man Kinder beruhigen soll. 142.
Vom Studieren. 143.
Von den Leibes-Uebungen. 147.

Vierter und letzter Zeit-Punct.

Von der Kleidung. 151.
Von der Nahrung. 152.
Von den Speisen. 154.
Vom Trank. 163.

Anmerkungen.

Nach was sich Kinder richten. 168.
Man soll Kinder nicht zu weichen Betten gewöhnen. 170.
Die alzu große Empfindlichkeit der Seele schadet der Gesundheit des Leibes. 171.
Man soll sich keiner gewagten Arzney-Mittel bedienen. 173.
Von der Ausschweifung in der Lebensart. 175.
Vom Lachen. 177.
Von der Instrumental-Musik. 179.
Von den Leidenschaften. 179.
Von den Temperamenten. 180.
Vom sanguinischen Temperament. 182.
Vom phlegmatischen Temperament. 183.
Vom cholerischen Temperament. 185.
Vom melancholischen Temperament. 187.
Vom Taback. 190.
Von der Arbeit. 191.
Von den Leibes-Uebungen. 194.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ballexserd, Jacques

Wichtige Frage, Wie soll man Kinder, von ihrer Geburtsstunde an, bis zu einem gewissen mannbaren Alter (so alhier in das 15te oder 16te Jahr gesetzt wird) der Natur nach erziehen, daß sie gesund bleiben, groß und stark werden und ein langes Leben haben können? aus dem Französischen ü

Straßburg 1763

Bamberg, Staatsbibliothek -- .51 F 10
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11410479-8
VD18 11212713-004